1. Blatt. Nr. 279. 28. Jahrgang. Gelsenkirchener Donnerstag, den 9. Oktober 1930.

Allgemeine Zeitung

Unabhängige Tageszeitung für die Großstadt Gelsenkirchen
Gelsenkirchener Generalanzeiger — Amtliches Kreisblatt für Gelsenkirchen

Erscheint täglich, auch Sonntags. — Bezugspreis halbmonatlich 1,20 Reichsmark — Unfall-Unterstützung nach besonderen Bedingungen — Anzeigenpreise: mm einspaltig 8 Reichspfennig. Familien-Anzeigen und Anzeigen nicht geschäftlicher Art 5 Reichspfennig, für Auswärtige 12 Reichspfennig. — Reklamen 50 Reichspfennig.

Hauptgeschäftsstelle, Bismarckstr. 27, im Buer Rathaus, Hochstr. 4. Geöffnet von 8 Uhr vorm. bis 7 Uhr abds. Anzeigen-Annahme bis nachm. 5 Uhr für die nächste Ausgabe. Postscheck-Konto: Essen 13649. Fernsprech-Anschl.: Geschäftsstelle und Schriftleitung 21641. Geschäftsstelle Buer 81255. — Verlag: Carl Bertenburg, Gelsenkirchen.

Revolution im Kaffee-Land.

Ursachen der brasilianischen Unruhen. – Zunehmende Feindschaft gegen Nordamerika.

Keine Sorgen wegen der Deutschen.

AZ. Nach Bolivien, Peru und Argentinien ist nunmehr die Reihe an den größten Staat Südamerikas, Brasilien, der der größte Kaffeeproduzent der Welt ist, gekommen. Die Welle der Revolution hat jetzt auch diesen Staat erreicht. Die dumpfe Unruhe macht sich dort, wie in sämtlichen anderen Ländern Südamerikas, mit Ausnahme von Paraguay, bemerkbar, und es ist anzunehmen, daß Brasilien nicht das letzte Glied in der Kette der Revolutionen bleiben wird, in deren Zeichen Latein-Amerika heute steht.

Die brasilianische Regierung hat mit ähnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen, wie die meisten Regierungen von heute. Die Weltwirtschaftskrise hat ihren Einzug auch in das Land des Kaffees gehalten, wenn auch mit erheblicher Verspätung. Da Brasilien zu den Rohstoff produzierenden Ländern gehört, wirkt sich die katastrophale Lage auf dem Weltmarkte dort viel unmittelbarer und schneller aus, als in den Industrieländern. Besonders erschwerend ist ferner der Umstand, daß die brasilianische Währung in den letzten Jahren besonderen Erschütterungen ausgesetzt war, was wiederum eine Folge der zerrütteten Staatsfinanzen ist. Beim Fortschreiten der Wirtschaftskrise hat sich die finanzielle Lage Brasiliens noch weiter verschlechtert, was vornehmlich auf die Lage des Kaffeemarktes zurückzuführen ist.

Angesichts der Revolution in Brasilien tritt an Deutschland die

Sorge um das Schicksal der ausgedehnten deutschen Siedlungen

heran. Seit mehr als 100 Jahren gibt es in Brasilien ausgedehnte deutsche Kolonien, und schon im Jahre 1920 befanden sich mehr als 130 000 Deutsche in diesem Lande. Deutsche Namen, wie „Hamburger Berg" und „Baumschneise" zeugen davon, daß die Deutschen auch in der Fremde an ihre Heimat denken. Rheinländer, Pfälzer und Hessen haben sich in Brasilien angesiedelt, viele haben es dort zu Wohlstand und Ansehen gebracht, und viele Reisende, die in den letzten Jahren Brasilien aufgesucht haben, wußten Rühmendes über die Gastfreundlichkeit zu berichten, mit der die Deutschen ihre Landsleute aufzunehmen pflegten. Bei der Beliebtheit, der sich die deutschen Einwanderer in Brasilien erfreuen, ist nicht anzunehmen, daß sie durch die Revolution irgendwelche Benachteiligung oder Schädigung erfahren.

Die außenpolitischen Auswirkungen der brasilianischen Ereignisse sind durch die Feindseligkeit bestimmt, die dort gegen die Vereinigten Staaten von Nordamerika in steigendem Maße zum Ausdruck kommt. Die amerikanischen Angelsachsen waren in Südamerika, wo sie besonders hochmütig aufzutreten pflegten, nie beliebt. Glühend gehaßt werden sie seit dem ungeheuren Aufstieg, den die nordamerikanischen Vereinigten Staaten in der Zeit nach dem Weltkriege erlebt haben. Das Einbringen des nordamerikanischen Kapitals in Brasilien und die Knebelung der dortigen Wirtschaft hat allmählich Ausmaße angenommen, die schon an sich allein, auch ganz abgesehen von der Weltwirtschaftskrise und der schweren finanzpolitischen Lage Brasiliens, die Keime der Empörung in die brasilianische Nation tragen mußten. Man muß sich deswegen auf das Eintreffen weiterer schlechter Nachrichten aus Rio de Janeiro und anderer Hauptstädte Südamerikas gefaßt machen.

N. F.



Oben links: Blick auf Sao Paolo, die brasilianische „Kaffeestadt", die im Mittelpunkt der revolutionären Angriffe steht. Daneben Dr. Prestes, der neugewählte Präsident Brasiliens, der im November sein Amt antreten soll und gegen den hauptsächlich sich die revolutionären Angriffe richten. Daneben Senator Cunha, der Führer der brasilianischen Revolution.

Siegesmeldungen der Aufständischen.

Zahlreiche bedeutende Stützpunkte erobert. — Rio gefährdet.

Buenos-Aires, 8. Okt. (Drahtb.)

Die letzten Nachrichten aus Brasilien besagen, daß die Regierung in Rio de Janeiro in die schwierigste Lage geraten ist, da es den Aufständischen gelungen ist, durch Besetzung der Eisenbahnknotenpunkte Lorena die Hauptstadt von Sao Paulo abzuschneiden. Weiter wird aus Montevideo gemeldet, daß die Aufständischen die Städte Bahia und Alagoas erobert haben sollen. Auch die Häfen Natal und Recife sind von den Aufständischen besetzt. Der Vizepräsident von Parahyba soll von ihnen hingerichtet worden sein. General Costa hat den Oberbefehl über die aufständischen Truppen übernommen und kündigt den Vormarsch auf Rio an.

In einem in Porto Allegre von den Rebellen ausgegebenen Communique wird erklärt, die Rebellen hätten nach 24stündigem Kampf Pernambuco eingenommen. An der Spitze von 8000 Mann eroberte General Tavora die Stadt Pernambuco. Der Kampf selbst war sehr heftig und währte 24 Stunden und endete mit dem Siege der Rebellen. Bei der Einnahme von Pernambuco beschlagnahmten Streitkräfte der Rebellen 20 000 Bankkonten in Höhe von zwei Millionen Dollar, sowie Waffen und Munition.

70 Personen vermißt.

Flutwelle über Pachuca.

Eine mexikanische Stadt schwer beschädigt.

Infolge Hochwassers des Flusses Avonidas wurden die Straßen der Stadt Pachuca im Staate Hidalgo in meterstiefe Wildbäche verwandelt. 50 Personen werden vermißt.

Die letzten Meldungen aus Pachuca lassen befürchten, daß die Zahl der Todesopfer 70 erreicht. Der Sachschaden wird auf eine Million Pesas geschätzt. Das Hochwasser, das sich durch die Straßen ergoß, riß viele leichte Häuser mit sich, deren Bewohner ertranken. Zahlreiche Handelshäuser haben stark gelitten und die darin aufgestapelten Waren sind zerstört.

Die Abgeordnetenkammer hat einen Betrag von 20 000 Pesas zur Unterstützung der schwer heimgesuchten Bevölkerung bewilligt.

Protest des Deutschen Beamtenbundes.

Preissenkung statt Gehaltskürzung gefordert.

Berlin, 8. Okt. (Drahtb.)

Der Gesamtvorstand des Deutschen Beamtenbundes nimmt in einer Entschließung zu dem Wirtschafts- und Finanzplan der Reichsregierung Stellung, in der es heißt:

Ohne eine Revision des Youngplanes ist eine wirtschaftliche Gesundung Deutschlands unmöglich. Der Gesamtvorstand weist die Behauptung zurück, die Besoldungsreform von 1927 habe den Beamten mehr gegeben, als begründet war. Die beabsichtigte Gehaltskürzung wird abgelehnt. Die gegen die Beamten geplante Sondergesetzgebung führt zu unerträglichen Härten und ist abzulehnen. Nachteilig wirkt die Tatsache, daß die Preise für die Gegenstände des täglichen Bedarfs nicht im Einklang mit den Einkommensverhältnissen der Verbrauchermassen stehen. Die Lebenshaltungskosten in Deutschland sind kaum merklich gesunken. Die Beamtenschaft muß das dringende Ersuchen an die Regierung richten, ihre Machtmittel nachhaltiger als bisher dem Ziel der Preissenkung dienstbar zu machen.

Erdstöße in Süddeutschland.

Mitternächtliches Beben über weite Entfernungen; in Bayern am stärksten.

Erschrockene Schläfer.

München, 8. Okt. (Drahtb.)

Am Mittwoch früh gegen 0,30 Uhr wurden in Südbayern, Württemberg und Oberbaden, in der ganzen Bodenseegegend und in Tirol zwei Erdstöße wahrgenommen. Die Erdstöße waren so stark, daß die Bewohner vielfach aus dem Schlafe geweckt wurden. Die Ausschläge des Seismographen an der Technischen Hochschule Karlsruhe waren so stark, daß die Nadel aus dem Gestänge geworfen wurde. Die Herdentfernung beträgt 250 bis 500 Kilometer und liegt in südöstlicher Richtung. Der Seismograph der Königsstuhl-Sternwarte zu Heidelberg verzeichnete den ersten Einsatz um 0,28,5 Uhr, der Haupttoß erfolgte um 0,29,8 Uhr. Die Erschütterungen dauerten bis 0,45 Uhr.

Das Erdbeben, das in der Nacht zum Mittwoch in ganz Süddeutschland wahrgenommen wurde, war das stärkste bisher beobachtete.

In München fielen in manchen Stadtteilen Schlafende aus den Betten.

Nach einer Mitteilung der Münchener Sternwarte sprangen die Nadeln der beiden dort aufgestellten Seismographen sofort beim Einsetzen des Erdstoßes aus, so daß weitere Aufzeichnungen nicht mehr zustande kamen. In den verschiedensten Stadtteilen flammten die Lichter in den Wohnungen auf, und die zum großen Teil aus dem Schlaf aufgeschreckten Bewohner stürzten erregt an die Fenster. Etwa eine viertel Stunde später erfolgte eine zweite leichtere Erschütterung. Auch aus Lindau, Kempten und anderen bayerischen Orten werden starke Erschütterungen gemeldet.

Die Erdbebenwarte in Hohenheim bei Stuttgart verzeichnete als genauen Zeitpunkt des Einsetzens des Bebens 0,27,38 Uhr. Auch dort und bei der Erdbebenwarte in Ravensburg wurden durch die heftige Erschütterung die Geräte ausgeschaltet. Das Beben machte sich durch starkes Klirren der Fensterscheiben bemerkbar. Auch aus Ebingen und Sigmaringen kommen Meldungen, nach denen das Beben namentlich in Ebingen deutlich verspürt wurde. In Ebingen wurden in den Wohnungen die Möbel verschoben.

Soweit die bisher vorliegenden Nachrichten erkennen lassen, scheinen die Erdstöße am heftigsten im Alpengebiet aufgetreten zu sein.

In Ehrwald an der Zugspitze in Tirol wurden die Betten von der Wand abgerückt. Dort wurden drei Stöße von gleicher Dauer wahrgenommen. Leute, die sich auf der Straße befanden, wollen einen starken Lichtschein beobachtet haben, der den Eindruck mache, als ob ein Meteor vom Himmel falle. Auch aus Garmisch-Partenkirchen werden drei starke Erdstöße gemeldet. Bedeutender Schaden wurde nirgends angerichtet.

In Innsbruck weisen einige Häuser leichte Risse auf.

Auch in anderen Orten, so in Reute und in Imst, haben Hausmauern Risse bekommen. In Imst stürzten einige Schornsteine ein, darunter der des Rathauses.

Aufgeregte Kurgäste.

Aus Füssen am Lech wird berichtet: Die Einwohner Füssens und Umgebung wurden in der Nacht zum Mittwoch kurz vor 0,30 Uhr durch zwei starke Erdstöße aus dem Schlaf aufgeschreckt.

Den Erdstößen ging ein schweres donnerähnliches Rollen voraus.

Das erste Beben dauerte etwa drei Sekunden, während der zweite Erdstoß von kürzerer Dauer war. Verschiedentlich sind im Mauerwerk der Häuser Risse und Sprünge entstanden. Ziegel sind von den Dächern gefallen. Die Tiere wurden unruhig. Beim zweiten Stoß konnte genau die wellenförmige Bewegung des Bebens in Richtung Ost-West festgestellt werden. Besonders stark wurde das Beben in Faulenbach bei Füssen verspürt. In der Pension „Am See" wurden Bilder und Tafeln von den Wänden geschleudert, Stühle fielen und Gläser zerbrachen. Sämtliche Zimmer des Hauses weisen Risse und Sprünge auf. Unter den Kurgästen entstand große Erregung. Mehrer eilten sofort ins Freie, wo sie bis gegen 5 Uhr verblieben.

In Augsburg und Umgebung wurde das Erdbeben gleichfalls verspürt. Schaden wurde jedoch nicht angerichtet. Auch in Nürnberg machte sich das Beben bemerkbar.

Bericht der Münchener Sternwarte.

München, 8. Okt. (Drahtb.)

Ueber das Erdbeben in der vergangenen Nacht teilt die Sternwarte München mit: Das Erdbeben ist um 12,27,30 Uhr aufgetreten. Es waren zwei Erdstöße, die kurz hintereinander folgten und in nord-südlicher Richtung verliefen. Der zweite Stoß war heftiger als der erste. Die Dauer des Bebens betrug etwa acht bis zehn Sekunden. Die Erdbewegungen waren so heftig, daß die Schreibnadeln des Erdbebenmessers aus ihren Lagen geworfen wurden, so daß die Aufzeichnung des Bebens nur am Anfang erfolgte. Vermutlich handelt es sich um ein Einsturzbeben, dessen Herd nicht allzuweit von München entfernt sein dürfte.

Erdbeben auch in Persien.

Kein Schaden.

London, 8. Okt. (Drahtb.)

Wie aus Teheran gemeldet wird, wurde in Nordpersien ein starkes Erdbeben verspürt, dessen Herd in der Nähe eines erloschenen Vulkans lag. Schaden wurde nicht angerichtet.

Der belohnte Boeß.

Pensioniert mit jährlich etwa 30 000 Mark.

Unbefriedigender Abschluß einer unerfreulichen Affäre.

AZ. Berlin, 8. Okt. (Eig. Drahtb.)

Der Berliner Magistrat hat am Mittwoch dem Ersuchen des Oberbürgermeisters Boeß, ihn in den Ruhestand zu versetzen, entsprochen. Herr Boeß tritt also vom 1. November ab in den Genuß einer Pension von nahezu 30 000 Mark. Daß er angesichts seiner „Verdienste" mit einem so hohen Ruhegehalt nach Hause geschickt wird, ist ein Skandal. Daran kann leider der Magistrat, dem das alleinige Recht zusteht, über das Pensionsgesuch zu entscheiden, nichts ändern. Maßgebend sind die gesetzlichen Bestimmungen, die beachtet werden müssen. Es scheint uns aber doch erforderlich, diese Bestimmungen möglichst bald einmal einer gründlichen Korrektur zu unterziehen, denn sonst kann es sehr leicht passieren, daß wieder eine führende Persönlichkeit sich unangenehm bemerkbar macht und statt der Bestrafung noch eine Art Belohnung erhält.

Während der letzten Monate hat in Berlin der zweite Bürgermeister Scholtz die Amtsgeschäfte geführt. Er hat von früh morgens bis in den späten Abend angestrengt arbeiten müssen, um den in Unordnung geratenen Verwaltungsapparat wieder zum präzisen Funktionieren zu bringen. Er hat auch einen Etat aufgestellt, den er selbst als Hungeretat bezeichnet hat. Trotzdem wird vom stellvertretenden Stadtkämmerer erklärt, daß trotz der weitzehenden Ausgabeneinschränkung ein Fehlbetrag von 60 Millionen vorhanden sei, der durch die Einführung neuer Steuern um 20 Millionen ermäßigt werden könnte. Herr Scholtz ist es leid geworden, das wieder gut zu machen, was andere verübt haben. Er will zurücktreten. Hält er an seiner Absicht fest, dann wird Berlin nicht nur einen Oberbürgermeister, sondern auch einen Stellvertreter zu wählen haben; außerdem muß noch der sehr wichtige Posten des Stadtkämmerers besetzt werden.

Rückkehr Major Pabsts nach Oesterreich.

Seine Ausweisung aufgehoben.

Wien, 8. Okt. (Drahtb.)

Der österreichische Innenminister Fürst Starhemberg, hat die seinerzeit verfügte Ausweisung des reichsdeutschen Majors a. D. Pabst rückgängig gemacht. Major Pabst wird in den nächsten Tagen nach Oesterreich zurückkehren und aller Wahrscheinlichkeit nach auch sein früheres Amt bei den Heimwehren wieder einnehmen.

Diplomatenschritt oder nicht?

Wien, 8. Okt. (Drahtb.)

Entgegen der von einer parlamentarischen Korrespondenz verbreiteten Nachricht, daß Mitglieder des diplomatischen Korps beim Außenminister Dr. Seipel erschienen seien, denen er beruhigende Erklärungen abgegeben habe, wird von maßgebender Seite erklärt, daß eine solche Aussprache nicht stattgefunden habe. Dr. Seipel halte es für überflüssig, Erklärungen über die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung während der Wahlzeit und über die verfassungsmäßige Weiterentwicklung in Österreich abzugeben, da beides „selbstverständlich" sei.

Kretinski in Moskau. Der frühere sowjetrussische Botschafter in Berlin ist in Moskau eingetroffen und hat sein neues Amt als Stellvertreter des Außenkommissars angetreten.

Der Todessturz bei Dresden.



Das zerschmetterte Verkehrsflugzeug „D 1930" beim Prießnitzgrund in Dresden-Neustadt.

Das furchtbare Unglück, das wahrscheinlich durch eine Fallböe verursacht wurde, forderte acht Menschenleben und ist eine der größten Flugkatastrophen, von denen Deutschland je heimgesucht worden ist.

Ungewißheit.

Brüning bei Hindenburg.

Billiger Zweckoptimismus.

Bleibt die Regierungskoalition bestehen?

(Drahtb. unserer Berliner Schriftltg.)

Der Besuch des Kanzlers beim Reichspräsidenten hat am Mittwoch vormittag nur kurze Zeit gedauert. Er hat sich wohl auf einen reinen Bericht über die bisherigen Verhandlungen mit den Parteiführern und über die Grundlagen der kommenden Regierungserklärung beschränkt. Jedenfalls wird von amtlicher Stelle besonders betont, daß Dr. Brüning weitere Vollmachten nicht erhalten, aber auch nicht erbeten habe. Dazu liegt tatsächlich auch gar keine Veranlassung vor. Seit dem letzten Vortrag beim Reichspräsidenten hat sich nichts daran geändert, daß die vom Kanzler geführte Regierung den Auftrag bekommen hat, die Finanzen zu reorganisieren und dafür ein bestimmtes Programm auszuarbeiten; Hindenburg will jetzt abwarten, wie sich die parlamentarische Entwicklung gestaltet.

Die Regierung trägt nach außen hin einen starken Optimismus zur Schau; sie verläßt sich darauf, daß alle Anträge, die ihr gefährlich werden können, abgelehnt werden und schließlich die Abänderungsanträge zu den Notverordnungen in die Ausschußberatung gehen. Dadurch würde die Krisis für den Augenblick überwunden, der Reichstag würde vermutlich für kürzere oder längere Zeit in die Ferien gehen und die Regierung hätte einige Wochen Zeit gewonnen.

Diese Rechnung hat aber zwei Fehler:

Zunächst ist mit einem solchen Zeitgewinn wenig zu machen; eine Verteilung der Krise auf einige Wochen nützt uns gar nichts. Die Durchführung des Reformprogramms, das sich ja nicht allein auf finanzielle Maßnahmen beschränken darf, wird Monate beanspruchen, und es wäre mehr als gefährlich, wenn auch nur die Möglichkeit bestünde, daß innerhalb dieser Zeit durch eine neue Krise alle Arbeit zerschlagen werden könnte.

Die Voraussetzungen jeder Behandlung der parlamentarischen Lage müssen also darin liegen, daß in irgendeiner Form für mindestens ein halbes Jahr so oder so stabile Verhältnisse geschaffen werden.

Eine latente Krise ist das einzige, was wir nicht brauchen können.

Aber es will uns scheinen, als ob der Kanzler sich auch noch in einem zweiten Punkte irrt. Die Einigkeit im Kabinett ist formal erzielt, auch auf dem explosivreichen Gebiet der Außenpolitik. Man hat sich offenbar darauf verständigt, in die Regierungserklärung der kommenden Woche einen Passus aufzunehmen, der zwar eine Revision des Young-Planes für den Augenblick ablehnt und dafür das Sanierungsprogramm in den Vordergrund schiebt, aber gleichzeitig auch keinen Zweifel darüber läßt, daß auch die gegenwärtige Regierung den Young-Plan nur als eine Etappe auffaßt, und sich vorbehält, zu gegebener Zeit die diplomatischen Folgerungen daraus zu ziehen.

Man muß abwarten, ob diese Formulierung dem rechten Flügel der Regierungsparteien, also der Wirtschaftspartei, den Volkskonservativen und dem Landvolk genügt, denn

die Gefahren, durch die das Kabinett hindurch muß, liegen ja nicht nur bei der Opposition, sie liegen auch bei den Regierungsparteien selbst.

Dr. Brüning glaubt offenbar, des Blocks von zweihundert Abgeordneten, die nach der Zusammenteilung des Kabinetts positiv hinter ihm stehen, sicher zu sein. Das könnte ein verhängnisvoller Irrtum werden. Der Kanzler hat schon vor einigen Wochen angekündigt, daß er zur Vorbereitung der parlamentarischen Aktion die Regierungsgruppen enger zusammenfassen wolle. Er hat aber, so weit man sieht, bisher nichts in dieser Richtung unternommen und darf sich daher nicht wundern, wenn der Zusammenhalt etwas brüchig geworden ist, zumal, nachdem durch den Zerfall der Staatspartei die ganze Mitte ohnehin noch weiter aufgelockert ist. Ueberraschungen sind also keineswegs ausgeschlossen. Die Verhandlungstaktik des Kanzlers hat doch gezeigt, daß er mindestens dazu neigt, eine Mehrheit mit den Sozialdemokraten zu suchen, also gerade das zu tun, was die Wirtschaftspartei in denkbar schroffer Form abgelehnt hat und was auch das Landvolk eben so wenig wie die Deutsche Volkspartei will.

Die Beschlüsse mehrerer Fraktionen, die doch sehr deutlich Distanz gegenüber der Regierung zu gewinnen suchten, hätten ihm eine Warnung sein sollen, die er aber bisher überhört hat.

Es liegt keineswegs außerhalb des Rahmens der Wahrscheinlichkeit, daß noch vor dem Zusammentritt des Reichstages aus diesen Fraktionen heraus die Bemühungen, die Distanz gegenüber dem Kabinett noch zu erweitern, fortgesetzt werden, auch in der Richtung einer personellen Trennung, wobei man sich dann natürlich darüber klar sein muß, daß durch eine solche betonte Abwanderung das ganze nur sehr labile Gleichgewicht des Kabinetts erschüttert werden kann und wir unter Umständen noch vor der Regierungserklärung vor der Gefahr einer Krise stehen.

Industrie billigt das Sanierungs-Programm.

Eine Entschließung des Reichsverbandes.

Berlin, 8. Okt. (Drahtb.)

Das Präsidium des Reichsverbandes der deutschen Industrie hat sich am Mittwoch in einer außerordentlichen Präsidialsitzung mit dem Wirtschafts- und Finanzplan der Reichsregierung beschäftigt und dazu folgende Stellung eingenommen:

Der Wirtschafts- und Finanzplan der Reichsregierung ist als ein erster Schritt zu würdigen, die öffentlichen Finanzen Deutschlands in Ordnung zu bringen und die deutsche Wirtschaftspolitik den Verhältnissen anzupassen, die durch die Veränderungen auf dem Weltmarkt, durch die hohen Reparationsverpflichtungen Deutschlands und die verfehlten Maßnahmen der Vergangenheit entstanden sind. Der Plan ist geeignet, das öffentliche Vertrauen wieder herzustellen, wenn er tatkräftig durchgeführt wird und wenn alle Volksteile in dem Wunsche einig sind, unter Vermeidung von Experimenten den völligen Wirtschaftszusammenbruch abzuwehren. Es ist nicht Aufgabe des Augenblicks, zu den Einzelheiten des Planes Stellung zu nehmen und auf die an manchen Stellen vorhandenen Lücken und Unstimmigkeiten hinzuweisen, weil die Gesetzentwürfe erst abgewartet werden müssen. Der Grundgedanke des Programms ist richtig, wenn er davon ausgeht, daß in erster Linie unter äußerster Sparsamkeit und unter Eindämmung der wirtschaftsschädlichen Steuern eine einheitliche und zielsichere Gestaltung der öffentlichen Finanzpolitik und eine vollständige Ordnung der öffentlichen Finanzen insbesondere auch der Finanzen der Länder und Gemeinden geschaffen werden muß.

Die Wiedereinfügung der Arbeitslosen in den Arbeitsprozeß ist nur möglich, wenn die Höhe der öffentlichen Ausgaben und aller Bestandteile der Produktionskosten nicht mehr demmend im Wege steht. Nur so kann auch der Preisabbau der Verbrauchsgüter und Produktionsmittel verwirklicht werden. In keinem Programm für die Gesundung der innerdeutschen Verhältnisse darf die Verwaltungs- und Verfassungsreform fehlen. Sie ist von entscheidender Bedeutung und darf nicht aufgeschoben werden. Die Ordnung der öffentlichen Finanzen und die Beseitigung der Schwächepunkte der deutschen Volkswirtschaft ist auch die Voraussetzung für eine vernünftige Reparationspolitik mit dem Ziele, die deutschen Verpflichtungen auf ein erträgliches Maß zurückzuführen.

Groener verteidigt sich.

Berichtigender Brief an den Grafen v. d. Goltz.

Wegen des Leipziger Urteils.

Berlin, 8. Okt. (Drahtb.)

Reichswehrminister Groener hat in Beantwortung eines in verschiedenen deutschen Zeitungen erschienenen Artikels von Generalmajor a. D. v. d. Goltz an diesen einen Brief gerichtet, in dem es heißt:

Sehr geehrter Herr General!

Sie haben Bemerkungen zu dem Prozeß gegen die Ulmer Offiziere veröffentlicht, deren grundsätzliche Bedeutung mich veranlaßt, näher auf sie einzugehen. Sie werfen zunächst die Frage auf, ob die Verfehlungen dieser jungen Offiziere nicht disziplinar hätten erledigt werden können. Hierzu ist zu sagen:

Nach der ersten Mitteilung, welche der Oberleutnant Westhoff pflichtgemäß nach der Unterredung mit dem Leutnant Scheringer seinem Kommandeur machte, ist eine disziplinare Untersuchung durch einen General, einen Major und einen Heeresanwalt veranlaßt worden. Da Scheringer damals seine Bestrebungen als durchaus harmlos hinzustellen wußte und da er insbesondere durch das Zeugnis des damals noch nicht beschuldigten Leutnants Ludin völlig entlastet wurde, habe ich geglaubt, den offenen Aussagen der beiden jungen Offiziere Glauben schenken zu können. Die Angelegenheit sollte durch eine eindringliche kameradschaftliche Belehrung durch den Chef der Heeresleitung und eine Disziplinarstrafe gegen Scheringer als erledigt gelten. Zwei Monate später ging jedoch eine Meldung eines anderen Offiziers ein, die besagte, daß der Leutnant Ludin an dem gleichen Tage, an dem Leutnant Scheringer in Eisenach war, in Berlin eine Besprechung abgehalten hatte, in welcher dieselben Bestrebungen, die schon Oberleutnant Westhoff gemeldet hatte, in noch schärferer Form zum Ausdruck gekommen waren. Insbesondere war von einer „Zentrale in München" die Rede gewesen. Durch diese schwere Belastung des Leutnants Ludin, der bisher der wesentlichste Entlastungszeuge für Scheringer gewesen war, war die Unglaubwürdigkeit der beiden Offiziere bewiesen worden. Die Mittel des Reichswehrministeriums reichten nicht aus, um den Tatbestand aufzuklären, da die Zusammenhänge über die Reichswehr hinausliefen und auch der ebenfalls beschuldigte Oberleutnant Wendt der Reichswehr nicht mehr angehörte. Jetzt zwangen Gesetz und Recht das Reichswehrministerium dazu, eine gerichtliche Untersuchung herbeizuführen.

Sie haben weiterhin die Art der Verhaftung der Offiziere „von einer dienstlichen Uebung fort" beanstandet und daran die Betrachtung geknüpft, wie tief die Stellung des neuen Heeres im neuen Staat gesunken" sei. Hierzu ist festzustellen: Ort und Zeit der Verhaftung wurden von dem Untersuchungsrichter und dem ihm begleitenden Stabsoffizier mit dem Abteilungskommandeur der beiden Offiziere vereinbart. Dabei wurde darauf Rücksicht genommen, daß eine Verhaftung nach dem Dienst Aufsehen erregen mußte, da beide Offiziere in der Kaserne wohnten. Sie wurden deshalb unauffällig und durch Vermittlung ihres Abteilungskommandeurs bei einem Dienst außerhalb der Garnison festgenommen. Das Ansehen des Offizierskorps wurde hierbei so weit bewahrt, wie dies überhaupt möglich war. Auch vor dem Krieg hätte kein Kommandeur die Ausführung eines Haftbefehls des Reichsgerichts verweigern können.

Sie schreiben endlich, die Stimmung in der Reichswehr sei bedenklich. Es müsse „Wandel im System geschaffen werden, damit unsere Reichswehr wieder ihren großen Beruf als Verteidigerin des Vaterlandes und aller Volksteile zurückgegeben" werde. Sie wissen als alter Soldat, daß die Grundlage der Wehrmacht bedingungsloser und vorbehaltloser Gehorsam ist. Eine Wehrmacht ohne einen solchen Gehorsam ist wertlos. Gerade dieser Beruf verlangt es, daß nicht Parteiprogramme oder tönende Schlagworte darüber entscheiden, auf welche Art die Reichswehr dem Vaterlande dient, sondern der Wille des Reichspräsidenten und der von ihm ernannten obersten Führer. Wer ihre Autorität untergräbt, vergeht sich an der Wehrmacht und am Vaterland. Ich wäre Ihnen, sehr geehrter Herr Graf, dankbar, wenn Sie dieser Auffassung auch in den Kreisen Geltung verschaffen würden, die Ihnen nahestehen.

*

Leutnant Scheringer und Oberleutnant a. D. Wendt werden zur Abbüßung der über sie verhängten Strafe nach Gollnow übergeführt werden, während Leutnant Ludin voraussichtlich in Rastatt untergebracht werden soll.

Drei Millionen Menschen suchen Arbeit.

Langsames Weiteransteigen.

Immer größer wird die Last der Krisenfürsorge.

Berlin, 8. Okt. (Drahtb.)

Nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung für die Zeit vom 16. bis 30. September 1930 hat sich der Rückgang in der Belastung der Arbeitslosenversicherung, der auch in der ersten Hälfte des September zu beobachten war, in der zweiten Monatshälfte noch etwas verstärkt. Da einer Abnahme der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Versicherung um über 19 000 eine Zunahme der Zahl der Krisenunterstützten um knapp 14 000 gegenüberstebt, ist die Belastung beider Unterstützungseinrichtungen mit einer Gesamtzahl von rund 1 966 000 Ende September um wenig höher als Mitte des Monats. Hiervon entfallen annähernd 1 494 000 auf die Arbeitslosenversicherung, über 472 000 auf die Krisenunterstützung. An verfügbaren Arbeitsuchenden waren bei den Arbeitsämtern am 30. September rund 3 088 000 gemeldet. Die Zunahme, die in der ersten Hälfte des Monats stattfand, hat sich also nicht in gleichem Maße fortgesetzt. Die Zahl der Arbeitslosen, die nach Abzug der noch in Stellung oder in Notstandsarbeit befindlichen Arbeitsuchenden auf rund 3 030 000 anzusetzen ist, hat gegenüber dem letzten Bericht um rund 47 000 zugenommen.

Das Landesarbeitsamt Westfalen

berichtet über die Lage auf dem westfälisch-lippischen Arbeitsmarkt ist der Zeit vom 16. bis 30. September 1930: Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger im Landesarbeitsamtsbezirk Westfalen erhöhte sich in der zweiten Septemberhälfte um 2718 auf 163 919. Aus der erzeugenden und weiterverarbeitenden Metallindustrie kommen 28 Prozent, aus dem Ruhrkohlenbergbau 20 Prozent und aus dem Baugewerbe 14 Prozent, so daß also 62 Prozent der Arbeitslosen allein auf diese drei großen Gruppen entfallen.

Dabei ist darauf hinzuweisen, daß die Verschlechterung des Arbeitsmarktes sowohl im Bergbau wie in der Hüttenindustrie nicht in dem Ausmaße erfolgt ist, wie das auf Grund der Absatzlage hätte erwartet werden können. Die Haldenbestände des Bergbaues wie auch die Lagerbestände der Hütten- und Walzwerksbetriebe sollen gegenwärtig weit über eine Monatsproduktion betragen. Im Monat August ist die Belegschaft im Bergbau bereits um 8860 Mann auf 318 000 verringert worden. Im September dürfte die Zahl der abgebauten Bergarbeiter die gleiche Höhe erreicht haben. Für den Monat Oktober ist mit einem Abbau von mehr als 10 000 Mann zu rechnen, wenn die auf Grund der Stillegungsanzeigen vorgesehenen Entlassungen tatsächlich zur Durchführung gelangen. Die Zahl der arbeitsuchenden Bergarbeiter im ganzen Revier ist von 36 100 Mitte Juli 1930 auf 46 200 Mitte September angestiegen. Gegenwärtig dürfte die Zahl der arbeitsuchenden Bergarbeiter 50 000 bereits überschritten haben. Aehnlich liegen die Dinge in der Hüttenindustrie.

Ein Sparkommissar bei der Arbeitslosenversicherung.

AZ. Berlin, 8. Okt. (Eig. Drahtb.)

Ein höherer Beamter des Reichsfinanzministeriums ist in das Reichsarbeitsministerium versetzt worden, um hier die Arbeitslosenversicherung unter die Lupe zu nehmen. Der Beamte dürfte deshalb zur Reichsversicherungsanstalt geschickt worden sein, weil im Finanz- und Wirtschaftsprogramm festgelegt ist, unter welchen Bedingungen das Reich in Zukunft noch Zuschüsse zu leisten hat. Man kann es also dem Reichsfinanzministerium nicht verübeln, wenn es einen Beamten zur Versicherungsanstalt schickt, damit dieser sich persönlich informiert und später als Sachbearbeiter im Finanzministerium wirken kann.

Mahrauns neue Aktivität.

Die Folgen der Trennung in der Staatspartei.

(Drahtb. unserer Berliner Schriftltg.)

Die beiden etwas ungleichen Hälften der auseinandergeeinigten Staatspartei entwickeln jetzt eine starke Aktivität, um aus den Trümmern möglichst viel noch für sich zu retten. Herr Mahraun kündigt an, daß die volksnationale Bewegung, also die bisherige politische Organisation der Jungdeutschen, sich ausbauen und ihr staatspolitisches Programm durch ein grundlegendes Wirtschafts- und Kulturprogramm ergänzen werde. Gleichzeitig soll die Organisation in zehntausend Versammlungen entsprechend ausgebaut werden.

Es scheint also, daß die Jungdeutschen dem parlamentarischen Betrieb zunächst nur geringe Aufmerksamkeit schenkten und ihre Betätigung in der Propaganda sehen werden.

Daraus ergibt sich, daß sie auf eine Arbeit innerhalb einer Fraktion kein ausschlaggebendes Gewicht legen. Die Aussichten, daß aus den Demokraten und den Jungdeutschen noch ein Fraktionsgebilde zustande kommt, sind denkbar gering. Das würde heißen, daß auch die Demokraten die Fraktionsrechte, die nach der Geschäftsordnung an die Mindeststärke von 15 Mandaten gebunden sind, verlieren würden und zu einer Splitterpartei herabsinken, wenn sie nicht anderswo Anschluß finden.

Bei den Demokraten richtet sich die Entrüstung begreiflicherweise in erster Linie gegen den Abg. Koch-Weser, der die Politik des Zusammenschlusses eingeleitet hat. Er hat daraus die Folgerung gezogen, und den Parteivorsitz niedergelegt. Man möchte ihn jetzt aber auch gerne zwingen, auch sein Mandat niederzulegen, um auf diese Weise wenigstens einen neuen Mann hineinzubekommen, der nicht aus dem demokratischen Lager stammt, um dadurch das Gesicht der Staatspartei zu retten. Vorerst aber scheint Koch-Weser keine Neigung zu haben, diesem Wunsche zu entsprechen.

Die Christlich-Sozialen winken ab.

Berlin, 8. Okt. (Drahtb.)

Zu den Gerüchten über einen Anschluß der jungdeutschen Abgeordneten an die Christlich-Sozialen schreibt das Organ dieser Partei, die „Tägl. Rundschau": Es haben tatsächlich schon häufig Besprechungen stattgefunden, welche diese Möglichkeit erörtern sollten. Diese Besprechungen sind aber rein persönlicher Natur gewesen und entbehren jeglicher Verbindlichkeit. So einfach, wie man sich den Uebertritt der Jungdeutschen zum Volksdienst denken mag, liegen die Dinge nämlich nicht. Der Jungdeutsche Orden hat eine politische Vergangenheit, die durchaus nicht immer die Zustimmung des Christlich-Sozialen Volksdienstes gefunden hat. Der Christlich-Soziale Volksdienst ist überhaupt gewohnt, einen sehr ruhigen, geraden und klaren Kurs zu steuern. Er liebt keine plötzlichen Wendungen und hat wenig Sympathien für Ueberraschungen und kein Verständnis für Abenteuer.

Gehaltskürzungen bei Kurzarbeit?

Der GdA. ruft das Reichsarbeitsgericht an.

Wie der Gewerkschaftliche Pressedienst mitteilt, hat der Gewerkschaftsbund der Angestellten gegen das vom Landesarbeitsgericht Berlin unter dem 17. September 1930 gefällte Urteil wegen der Zulässigkeit von Gehaltskürzungen bei Kurzarbeit Revision beim Reichsarbeitsgericht eingereicht.

Litauische Kabinettskrise.

Zaunius zurückgetreten.

Kowno, 8. Okt. (Drahtb.)

Nach der Rückkehr des litauischen Außenministers Dr. Zaunius am Mittwoch vormittag fand beim Staatspräsidenten ein außerordentlicher Ministerrat statt. Nach Schluß der Sitzung reichte Dr. Zaunius sein Rücktrittsgesuch ein, das angenommen wurde. Man spricht jedoch darüber hinaus von einer Krise des Gesamtkabinetts.

*

Der Rücktritt des Außenministers Zaunius kommt nach dem Ergebnis der Memeldebatte und dem Verlauf der deutsch-litauischen und litauisch-polnischen Verhandlungen in Genf nicht überraschend. Nach dem Bekanntwerden der Genfer Ergebnisse, die in litauischen politischen Kreisen als eine ungeheuere Niederlage der litauischen Außenpolitik bezeichnet wurden, galt die Stellung von Zaunius als unhaltbar.

Nikolaus Schwarzkopf.

Zu dem Dichterabend in der Vereinigung für Kunst und Wissen.

Heute abend um 8.15 Uhr liest in der Aula des Realgymnasiums an der Hochstraße der Dichter Nikolaus Schwarzkopf aus eigenen Werken. Der Abend eröffnet die Vortragsreihen der Vereinigung für Kunst und Wissen, auf die wir bei dieser Gelegenheit erneut empfehlend hinweisen.

Die Schriftleitung.

Der Name dieses jungen Dichters wurde vor einigen Monaten durch alle deutsche Gaue getragen, als ihm der hessische Literaturpreis verliehen wurde. Die Stiftung von Dichterpreisen ist ja seit einiger Zeit zur gern gepflogenen Gewohnheit in deutschen Landen geworden. Nicht immer haben die Dichter sich mit der Verteilung der manchmal doch sehr ansehnlichen Preise einverstanden erklärt. Man braucht nur an die lebhafte Pressedebatte zu denken, die jüngst die Verleihung des Frankfurter Goethe-Preises an den Psychoanalytiker Freud zu erinnern. In Hessen, wo der Literaturpreis den Namen Büchners trägt, hat man ihn einem wirklichen Dichter zuerkannt. Und man hat keine Stimme gehört, die das Urteil der Kommission angefochten hätte. Im Gegenteil, man hatte das Empfinden, daß es diesmal einen richtigen, verdienten Dichter getroffen hatte, einen jungen Mann, möchte man sagen, wenn er auch schon 1884 in Uberach bei Darmstadt geboren ist, jung der Haltung nach, jung nach seinem Temperament und der leichtbeschwingten Seele, die durch seine Werke zittert.

Vor einigen Jahren konnte man noch im Kürschner lesen, daß Nikolaus Schwarzkopf als Lehrer in Ockenheim bei Bingen lebe. Er ist also einer der zahlreichen Lehrer-Dichter, die wir in der deutschen Literatur haben, und es wird gewiß kein Zufall sein, daß ihn mit dem ehemaligen Lehrer Wilhelm Schäfer, dem vorjährigen Dichtergast der Vereinigung für Kunst und Wissen, eine warme Freundschaft verbindet. Zu Wilhelm Schäfer schaut Schwarzkopf mit großer Verehrung auf, und man muß den älteren Berufsgenossen über Schwarzkopf haben sprechen hören, um zu wissen, mit welch' warmer Neigung er ihm zugetan ist. „Er nennt mich immer seinen Vater", sagte Schäfer lächelnd, als ich ihn nach Schwarzkopf fragte.

Und wenn man daraufhin die Werke Schwarzkopfs ansieht, dann merkt man bald, wieviel verwandte Seiten da anklingen. Bei beiden eine tiefe Verbundenheit mit der rheinischen Scholle, bei beiden ein enge Verkettung mit den Schicksalen der rheinischen Menschen, bei beiden eine Dästigkeit und Behaglichkeit der Darstellung, eine Fülle gesunden, kräftigen Menschentums, das von vornherein gefangen nimmt. Hierzu kommt die sprachliche Darstellungsgabe beider Dichter. Ihnen fließt der Strom der Worte breit und schwerbeladen dahin. Aus tiefen Schächten wissen sie die Goldschätze der Sprache zu heben, sie fassen ihre Edelsteine köstlich ein und reihen Bild an Bild. Und wo der Aeltere versonnen und abgeklärter dahinschreitet, da stürmt der Junge unbedacht darauf los. Es donnert und wettert zuweilen in seinen Sätzen, sie hüpfen und springen mit ihm über die winkligen Wege und wissen dann wieder verschwiegen zu kosen und zu flüstern, hier bebt er an zu aufrüttelnden Predigten, dort sucht er den Dingen auf den Grund zu gehen mit dem Beilot schwerer Gedanken.

Und wenn Wilhelm Schäfer einen seinen, oft kaum bemerkbaren Humor hat, so kann es Schwarzkopf wagen, gleich einen ganzen humoristischen Roman zu schreiben, seinen „Schwarzen Nikolaus". Das Buch ist gewiß mehr als ein Roman schlechthin, es ist ein Stück Schwarzkopf selbst, und man geht wohl nicht fehl, in dem schwarzen Dorflehrer Nikolaus Donabiszett aus Klingelheim bei Bingen am Rhein, den Lehrer Nikolaus Schwarzkopf aus Ockenheim bei Bingen am Rhein zu erblicken. Das ist einmal ein seltsamer Mensch, dieser lange Schulmeister, der da am Vorabend seines Namenstages seinen Dienst antritt mit etlichen Proben des guten Rheingauer Weines und dem Klingelheimer Pfalter, d. h. den dicken Schinkenschnitten, die man dort zum Weine genießt. Wie er da erst mit den Bauerndirnen zecht ihr liebster Kumpan wird, dann aber bald alles Unheil, alle heimliche Schlechtigkeit und alle Sünde in Klingelheim dem Wein und dem Pfalter in die Schuhe schiebt, er dann anfängt, das Dorf zu reformieren, seinen alten Zechgenossen Abstinenz zu predigen, selbst das beste Beispiel gebend — und zum Schluß natürlich machtlos dem genius loci die Waffen strecken muß, das ist mit einer solchen Fülle buntester Episoden geschildert, so wunderhübsch umrankt von anschaulichsten Schilderungen der Landschaft und ihrer Menschen, so voller leiser Selbstironie, daß man immer wieder leise auflachen muß, wenn man den Kopf nur in das Buch steckt.

Es ist ein rechter Kampf gegen Windmühlen, fruchtlos und in seinen Auswirkungen nicht einmal ohne unangenehme Folgen, aber man muß diesen Schulmeister, den wackeren Separatistenfeind, den ehrlichen um das Heil der ihm anvertrauten Kinder und darüber hinaus um seine ganze Gemeinde in verzehrender Liebe besorgten Mann doch liebhaben, so komisch er auch als Gesamterscheinung wirken mag. Was darüber hinaus packt, das ist die lebensechte Schilderung der Landschaft und der Menschen. Sie verrät eine nicht alltägliche Kunst der Darstellung und flößt höchste Achtung vor diesem Können ein. Da ist nichts zu spüren von der überhasteten, ruhelosen Zeit der Maschine und der Technik, das fließt alles weit weg irgendwo dahin mit dem Rhein, in den Frieden dieser Welt bricht das nicht ein. Hier leben noch Menschen, die sicher auf ihrer Scholle stehen, noch in der alten mythischen Verbindung mit Boden und Luft, mit Pflanze und Tier. Es sind noch wirkliche Menschen, keine Zivilisationsprodukte, wie sie unsere ungesunde Zeit hervorbringt in viel zu großen Massen. Solche Heiterkeit des Lebensgenusses, die fast südlich anmutet, ist selten geworden im deutschen Vaterlande. Daß der Dichter sie wieder aufersteben läßt in seinem Märchenreiche, das sei ihm gedankt!

Neben dem Rheingau liebt Schwarzkopf den Odenwald besonders. Gleich zwei seiner Bücher beginnen „Nicht weit von Amorbach im Odenwald . . ." und „Gretas Mutter war Nähmädchen gewesen im hinteren Odenwald". Immer wieder nicken seine Bäume in die Welt des Schwarzkopfschen Menschen hinein. Da ist die Geschichte oder, wie Schwarzkopf sie nennt, die Erzählung „Amorsronn". Jener geheimnisvolle Bronn, aus dem Mütter, die sich ein Kind wünschen, trinken müssen, ein Bronn, der selbst den Frauen hilft, die nach menschlichem Ermessen kein Kind mehr zu erwarten haben. In seiner Nachbarschaft wächst Eva Johannis auf. Sie gerät in den Bann des merkwürdigen Heiligen. Nur eine Sehnsucht kennt sie noch: das Kind. Und diese Sehnsucht schleppt sie durch ihre Tage erst heimlich und voller Schauern, dann offen und immer drängender. Und sie weiß nichts mehr als das Verlangen nach dem, was sie zum Weibe, zur Mutter macht. Gewiß ein Thema, das verfänglich sein könnte, ein Stoff, der unter den Händen manches modischen Literaten frivol und unsauber werden könnte. Schwarzkopf gelingt es, den Vorwurf hinauf zu heben ins Märchenhafte ins Ueberfrauliche; näher bei der großen Mutter Natur lebt dieses seltsame Wesen, das sich erst erfüllt, als sie zwei starke Knaben ihrem Manne geboren.

Dieses Buch, das sich fast wie eine himmlisch-irdische Legende liest, ist weit mehr als eine einfache Erzählung. Man möchte es ein Mysterium nennen voll tiefster Weisheiten, des uns an die „Mütter" heranführt.

Wieder ein anderes Mädchenschicksal stellt der Dichter vor uns hin in seiner „Greta Kunkel". Es ist eine ergreifende Lebensgeschichte eines Mädchens, voller Lebenswahrheit, mit echt gestalteten Menschen, ein Buch, das den Leser nicht losläßt, bis er es aufatmend aus der Hand legt.

Aus einer Anzahl von Studien und Aufsätzen über Matthias Grünewald erwuchs dem Dichter sein Grünewald-Roman „Der Barbar", die jüngste Arbeit seiner Feder. Es ist ein groß angelegter Roman, der vor dem Kulturhistorisch höchst lebendigen Hintergrund die Gestalt dieses seltsamen Malers erstehen läßt. Schwarzkopf läßt den Helden in der Ich-Form über sein Leben berichten. Das gibt seiner Darstellung von vornherein eine ungewohnte Frische und Unmittelbarkeit. Hier ist ihm ein ganz großer Wurf gelungen, voller Bilderreichtum, voll Gedanken und ausgezeichneter Kenntnisse der Zeit. Man müßte dem Buche schon einen ganzen Aufsatz widmen, wollte man seine Bedeutung gebührend würdigen. Hier sei nur nachdrücklichst darauf hingewiesen. Niemand wird es ohne Gewinn aus der Hand legen.

Und noch ein Büchlein sei den Freunden von Tiergeschichten empfohlen das „Nesele", und noch das andere „Matthias Grünewald, ein Büchlein für Kinder Gottes". Es ist schon eine recht beträchtliche Fracht, die Schwarzkopf mit seinen wenigen Jahrzehnten in die Scheuer einzebracht hat. Wir hoffen, daß er sie immer köstlicher mehrt, so ihm nur recht viel Zeit vergönnt ist. Die Werke Nikolaus Schwarzkopfs sind in sehr schönen Ausgaben im Verlage von Georg Müller-München erschienen. Sie seien allen Freunden echter Dichtung wärmstens empfohlen.

—th—

Örtliches.

9. Oktober 1930.

Stadtteil Gelsenkirchen

Verregneter Tag.

Grau ist der Tag erwacht. Grau und regenschwer spannt sich der Himmel über das regengetränkte Erdreich. Ich sitze am Fenster, und meine Blicke wandern hinaus in die graue Landschaft.

Traurig lassen des Sommers letzte Blumen ihre durchnäßten Köpfe hängen, unaufhörlich fallen, Tränen gleich, Tropfen um Tropfen aus ihren spät erblühten Blumengesichtern zur Erde nieder. Ein banges Ahnen erfüllt ihre Blumenseelchen mit leiser Wehmut: „Das ist wohl der Anfang vom Ende. Regen, Regen, nichts als Regen". Kalt rinnt er über ihre frierenden Glieder, ihre Schönheit wird schwinden, sie werden sein Opfer werden und sterben. Trostlos, schicksalsergeben sieht der Baum an der Straße. In seinem letzten Laub haben sich ängstlich die Spatzen verkrochen. Die lauten Schwätzer sind mit einem Male stille geworden. Der Regen hat sie verstimmt, schläfrig stecken sie ihre kleinen Köpfchen ins warme Federkleid. Von den Dächern rieselt es in kleinen Bächlein, selbst der Rauch vom heimischen Herd wagt sich kaum heraus aus seinem schwarzen Loch ins kalte Naß. An den Leitungsdrähten gleiten schwebend Tausende von Tröpfchen, winzig klein zuerst, langsam wachsend, bis ihre lustige Reise an der Drahtseilschwebebahn ein jähes Ende findet und sie haltlos ins Leere fallen. Die Fensterscheiben hinunter springen Wassertröpfchen, ein lustig' Spiel, eines hascht das andere, zerfließt in ihm, eiliger geht's die glatte, nasse Straße hinab. Drüben am Hause lichtet sich das Fenster. Die Gardine wird zurückgezogen, ein herziges Kindergesichtchen drückt sein Stupsnäschen platt am kalten Fenster. Die kleinen Patschhändchen greifen unbeholfen nach den rieselnden Tropfen draußen am Fenster. Auch ihm hat der Regen heute einen Strich durch die Rechnung gemacht und seine Ausfahrt in der Herbstsonne ist zu Wasser geworden. Fragend und neugierig folgen seine großen Kinderaugen den Menschen, die die draußen auf der Straße hastig vorbeieilen, versteckt unter Schirmen, und die flink flüchten vor der ungewollten Taufe durch die rasenden Autos. Eben erscheint in der Toreinfahrt des Nachbars Katze. Ob sie nun wohl einen kleinen Spaziergang wagen kann? Doch, huh, wie sie das Naß an ihren samtnen Pfötchen verspürt, schüttelt sie voller Abscheu und Entrüstung ihre kleinen Beinchen, und — husch, ist sie wieder von der Bildfläche verschwunden. — —

Ping-Pong — meldet sich auf einmal die Stubenuhr. Die Unbarmherzige! Gönnt sie mir nicht ein ruhiges Viertelstündchen? Doch halt, es war ein kleines Stündchen, das ich hier am Fenster verträumte. Versäumte? Nein! Eine kleine Atempause war es nur, eine kleine Stunde, die mich heraushob aus der Hast des Alltags, eine stille Stunde der inneren und äußeren Ruhe, die mich segnete mit neuer Kraft und neuem Mut zum Weiterschreiten. (Lm)

Personenstandsaufnahme

und gewerbliche Betriebszählung.

Es wird an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen, daß die verteilten Fragebogen am Montag, den 13. Oktober, von den Zählern wieder abgeholt werden. Auf sorgfältige, vollständige Ausfüllung der Formulare muß im Interesse einer reibungslosen Zählung größtes Gewicht gelegt werden, damit Mehrarbeit und Kosten vermieden werden. Auch die vollständige Ausfüllung des Betriebsblattes, insbesondere die getrennte Angabe der beschäftigten Beamten, Angestellten, Arbeiter und Lehrlinge, ist von größter Wichtigkeit.

Das Standesamt.

Einmal im Leben interessiert sich jeder Mensch für das Standesamt. Dieses Interesse erhält zwar nicht immer einen positiven Ausschlag. Die Auswirkungen sind sehr verschiedenartig: ich kenne Menschen, die dem Standesbeamten in großem Bogen aus dem Wege gehen, weil sie sie im Innersten ihres Herzens für „schuldig" befunden haben. Ich weiß aber auch Menschen — Männlein und Weiblein — die dem Standesbeamten auf der Straße immer mit einer Freudenträne und einem herzlichen Lachen auf den Lippen begegnen. Aber das soll nur so als Einleitung dienen, gewissermaßen als pikante Vorbeise zu einem etwas nüchternen Gericht...

Wir haben uns redaktionell auch schon mehrfach für das Standesamt interessiert und wir waren mit allen Menschen, die einmal hier zu tun hatten, der Meinung, daß möglichst schnell eine andere Unterbringungsmöglichkeit für dieses Amt gesucht würde, das sozusagen die ersten Schritte der jungen Eheleute registriert... Diese Schritte sollen nach allen guten Wünschen ins Glück hineinführen und da verdirbt es die Stimmung, wenn die Umgebung nicht danach ist. Eigentlich dürften die standesamtlichen Trauungen überhaupt nicht in einem Amtszimmer vorgenommen werden. Es müßte wirklich ein ganz, ganz schöner Raum sein, der in der Erinnerung der jungen Eheleute nie auszulöschen werden dürfte. Daß diese Erinnerung nur eine schöne sein darf, ist ebenfalls selbstverständlich. In der letzten Zeit wird wieder einmal darüber gesprochen, daß man mit dem Plane umgeht, das Standesamt zu verlegen. Wir haben schon immer derartige Pläne unterstützt, es ist aber durchaus nicht gleichgültig, wohin das Standesamt dann kommt. Gewiß wird es an allen Stellen Sonderwünsche geben, aber eine ganze Reihe scheidet schon dadurch aus, daß diese Wünsche praktisch nicht zu verwirklichen sind. Vor einigen Jahren war das Thema aktuell, das Standesamt in das ehemalige Bankgebäude an der Hoch- und Schalkerstraßen-Ecke zu verlegen. Damals standen dieser Absicht Schwierigkeiten gegenüber. Vielleicht wäre es angebracht, dieses Thema heute noch einmal wieder anzuschneiden? Vielleicht sind die damaligen Schwierigkeiten nicht mehr so groß, als daß sie nicht überwunden werden könnten?

Wir sind gespannt wie sich die Sache, die unseren Informationen nach „an maßgeblichen Stellen diskutiert wird, entwickelt...

Hauptsache: schafft ein dem Zwecke entsprechendes würdiges Standesamt. K.

Wohnungstagung in Gelsenkirchen.

24. Mitgliederversammlung des Westfälischen Wohnungsvereins und 24. Verbandstag des Verbandes westfälischer Baugenossenschaften e. V.

Am Samstag, den 11. Oktober, findet in Gelsenkirchen die 24. Mitgliederversammlung des Westfälischen Wohnungsvereins (Sitz Münster) statt. Auf dieser Tagung spricht Bürgermeister a. D. Schwan, Geschäftsführer des Deutschen Vereins für Wohnungsreform in Berlin über „Wohnungsaufsicht und Wohnungspflege". Am folgenden Tage, den 12. Oktober, findet ebenfalls in Gelsenkirchen der 24. Verbandstag des Verbandes westfälischer Baugenossenschaften e. V. (Sitz Münster) statt. Vorgesehen sind folgende Vorträge: „Wo stehen wir in der Bauvereinsbewegung?", Berichterstatter Direktor Dr. Brecht, Geschäftsführer der Westf. Heimstätte, Dortmund, und „Finanzwirtschaftliche Fragen aus der Geschäftsführung der Bauvereine", Berichterstatter: Stadtrechtsrat a. D. Rechtsanwalt Koenen. Am Samstag, den 11. Oktober, finden Besichtigungen von baugenossenschaftlichen und städtischen Siedlungen statt.

Reichspräsident in Aachen.

Sonntagskarten am 10. Oktober gültig.

Anläßlich des Besuchs des Reichspräsidenten von Hindenburg in Aachen, werden am Freitag, den 10 Oktober, Sonntagsrückfahrkarten mit eintägiger Geltungsdauer von nachstehend aufgeführten Bahnhöfen nach Aachen verausgabt: von Bochum-Hbf., Bottrop, Bottrop-Boy, Duisburg-Hbf., Duisburg-Hochfeld-Süd, Essen-Hbf., -Süd, -West und -Nord, Essen-Altenessen, Gelsenkirchen-Hbf., Herne, Mülheim-Ruhr und Eppinghofen, Oberhausen.

Gefährliche Straßenecken. Schon häufig hat die „Allgemeine Zeitung" sich mit den Straßenkreuzungspunkten Bismarckstraße—Wannerstraße sowie Schützenstraße—Wannerstraße beschäftigt. Häufig wurde die Forderung nach Verkehrsposten, wenigstens in den verkehrsreichsten Stunden, erhoben. Anschließend daran wurden auch Erhebungen durch eine Reihe von Polizeibeamten angestellt, die aber in jedem Falle nichts anderes als eben nur eine „Verkehrsfeststellung" brachten. Damit ist es natürlich nicht besser geworden. Das konnte man besonders in den letzten Tagen feststellen, wo durch das anhaltend schlechte Wetter der Verkehr an dieser Stelle noch um ein ganz besonderes gefährdet wird. Häufig kam es in den letzten Tagen zu gefahrvollen Momenten, die bei den Anwohnern das Gefühl nicht verschwinden ließen, daß es nur eines unvorsichtigen Fahrers bedarf, um schwere Verkehrsunfälle herbeizuführen. Wir richten von dieser Stelle die wiederholte Bitte an die Verkehrspolizei, an die Aufstellung eines Verkehrspostens, wenigstens in den verkehrsreichsten Stunden, heranzugehen. Bei einigem guten Willen wäre dieses auch möglich. #

Hasenjagd in der Großstadt. Auf der Wannerstraße gab es am Freitag gegen 14 Uhr eine wilde Jagd hinter einem Meister Lampe, der sich „verirrt" hatte. Natürlich wollte ein jeder Meister Lampe erhaschen und als Braten nach Hause führen. Damit aber erklärte sich der Hase nicht einverstanden. In gewaltigen Sprüngen hetzte er hin und her. Die Jagd sah auch der Kutscher A. H., dem es gelang, das arme Häslein mit seiner Peitsche zu „erlegen". Prompt war auch ein Schupomann zur Stelle, der den Hasen zur Wache nahm. Unser Fuhrmann holte abends seinen Hasen von der Wache ab, da sich niemand als Eigentümer gemeldet hatte.

Ein seltenes Schauspiel. Die Bewohner der Josefstraße genossen am Mittwoch nachmittag bis zum Abend hinein ein nicht alltägliches Schauspiel. Eine große Obst- und Gemüsebude, ungefähr 5 Meter breit und 4 Meter lang, sollte von ihrem alten Platze fortgeschafft werden. Seit 16 Uhr waren einige Fuhrleute und Arbeiter mit zwei Pferden damit beschäftigt, das Ungetüm auf die Fahrstraße zu schaffen, was aber nur ruckweise vor sich ging. Es ist erklärlich, daß der Verkehr zeitweise ins Stocken geriet. Erst gegen 19 Uhr war die Bude auf der Fahrstraße.

Ein wichtiges Zeitdokument.



Sieht vorstehender Briefumschlag nicht aus wie ein Bilderbogen? Briefmarken der verschiedensten Werte bieten sich dem Auge und zwar solche der Nothilfe und der Flugpost. Die gesamte Frankatur war notwendig, um den Brief, wie aus obigem Bild hervorgeht, mit Luftpost ab Köln und Katapultflug Dampfer Europa (Neuyork) von Gelsenkirchen nach Pittsfield zu befördern. Der Brief wurde in Gelsenkirchen am 9. September, 8 bis 9 Uhr, aufgegeben. Am 15. September schon war er durch die Uebernahme im Katapultflug dem Empfänger zugestellt worden. Gegenüber der bisherigen Art der Zustellung ist also eine Zeitersparnis von zwei Tagen festzustellen. Bemerkenswert ist es, daß es sich um eine Postsendung aus dem ersten deutschen Katapultflug in diesem Falle gehandelt hat.

Architektenscherz in Buer.

Eine Sehenswürdigkeit in Buer. — Inmitten von Arbeiterkolonien ein anmutiges Kleinstadtbild von 1830.

Wer kennt nicht das Schievenfeld im Stadtteil Buer? Es ist nicht nur in der Gesamtstadt Gelsenkirchen, sondern auch über ihre Grenzen hinaus gleichermaßen bekannt. In diesem Schievenfeld entdeckten wir eine städtische Sehenswürdigkeit, wie sie im übrigen Industriegebiet wohl kaum zu finden ist.

In jenem Arbeiterviertel zwischen den Ortsteilen Erle und Resse gibt es eine Alleestraße, die zusammen mit der Surresserstraße einen Straßenzug bildet. Bis kurz vor dem Kriege hieß die Alleestraße „Kumpelstraße", ein Straßenname, den man je nach Veranlagung als wohlangebrachten Humor oder als übelangebrachte Geschmacklosigkeit empfinden mochte. Die Bewohner jedenfalls waren mit diesem „Verwaltungsscherz" absolut nicht einverstanden und drängten auf Abänderung. Man tat ihnen den Gefallen und änderte die „Kumpelstraße" in die nichtssagende Alleestraße. Durchwandert man nun die Allee- und Surresserstraße — man versteht nicht recht, weshalb man hier solchen Aufwand von Straßennamen macht, denn sie bilden eigentlich eine einzige Straße —, also durchwandert man diesen durch zwei Namen halbierten Straßenzug, so glaubt man sich ohne weitere Phantasie in eine jener alten Kleinstädte versetzt, wie sie uns hier und dort in einigen wenigen, von der modernen Kultur noch nicht beleckten Gegenden erhalten blieben.

So rein allerdings, so ohne jede moderne Zutat wie hier wird sich der Stil — wenn man von Stil reden darf — der (sagen wir) Biedermeierzeit wohl nirgends mehr vorfinden. Man hat unwillkürlich das Gefühl, daß der scherzliebende Architekt sein Skizzenbuch, das er irgendwo mit Abzeichnungen alter Städtebilder angefüllt, liebevoll in die Wirklichkeit zu übertragen versucht hat. Und wie ihm dies gelungen ist! Es braucht wahrhaftig nicht viel Phantasie dazu, um hinter diesen vielsprossigen großen Fenstern, hinter diesen altfränkischen Fassaden das behäbige, ruhige, eintönige Leben des Spießbürgertums von anno 1830 sich abspielen zu sehen, mit all seiner Kleinlichkeit, Engherzigkeit, aber auch Liebenswürdigkeit. In solchen Vorlauben, hinter solchen Torbögen, auf solchen Sträßchen und Gäßchen haben Menschen sich getummelt — eigentlich besagt dieses Wort für sie etwas viel zu Bewegliches —, wie sie die Geschichten der Wilhelm Raabe, Theodor Storm und Jeremias Gotthelf, wie sie die Pinseln der Meister Spitzweg und Ferdinand Waldmüller so anmutig und anheimelnd beleben. Man meint ordentlich, daß die altfränkischen Bratenröcke und Vatermörder, die drolligen Haubenhüte und Spitzenschals der Biedermeiermänner und -frauen im nächsten Augenblick hinter den Gardinen hervorlugen müßten, dieweil es gerade Sonntag ist. An Werktagen würden wir uns diese Behausungen nicht anders als mit den deftigen Vertretern des — früher ach! — so nährenden Handwerks bevölkert denken können, und wir würden uns gar nicht wundern, wenn wir unter jenem verschwiegenen Torbogen des Goldschmieds Töchterlein mit des Hutmachers Sohn heimliche Zärtlichkeiten austauschen sehen würden — so vollkommen ist hier das Ziel des Architekten, das ihm neben der gewollten Betätigung seiner Künstlerlaune vorgeschwebt haben mag, nämlich dieser Kolonie den Charakter einer Arbeiterkolonie zu nehmen, erreicht worden.

Das Schievenfeld mag noch so einen bösen Ruf haben, man mag über es denken, wie man will — dieser Ausschnitt aus einem wirklich anmutigen Kleinstadtbild, nur einige Schritte von den rauchenden Essen der Zeche entfernt, bietet immerhin eine städtische Sehenswürdigkeit, welcher jeder einen Besuch abzustatten, nicht versäumen sollte, der den Weg nach dem Schievenfeld nicht scheut. (v)

Ein vielstimmiges Geschrei der Jugend erhob sich ob des gelungenen Werkes. (lo)

Offizielle Sperrung aufgehoben. Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, ist die Sperrung der König-Wilhelmstraße und Sutumerstraße nunmehr endgültig aufgehoben. Es betrifft diese Bekanntmachung die Unterführung Bahnhof Schalke-Nord.

Verein ärztlicher Kommunalbeamten. Unter dem Vorsitz des Beigeordneten Dr. Wendenburg tagte Anfang dieser Woche beim Wohlfahrtsamt in Gelsenkirchen der Verein ärztlicher Kommunalbeamten, Provinzialgruppe Westfalen. Zur Beratung standen u. a. die Fragen der Verhütung der Einschleppung von Infektionskrankheiten in Kinderheime und die Ausbildung des Personals der Kinderheime. Außerdem wurden Fragen der Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitspflege erörtert. Die Versammlung war gut besucht.

Vom Fundbüro. In der Zeit vom 16. September bis 30. September 1930 einschließlich sind auf dem Fundbüro im Rathaus des Stadtteils Gelsenkirchen, Zimmer 40, an Fundsachen abgegeben bzw. gemeldet worden: Zwei Geldbeträge, eine Geldbörse mit Inhalt, eine Eisenbahnermütze, ein Herrenfahrrad. Als zugelaufen sind gemeldet worden: Ein Schäferhund, ein Wolfsspitz, ein Pinscher, ein Foxterrier.

Gerichtliches.

Er handelt mit Pferden.

Gewöhnlich soll Fritz B. aus Wanne-Eickel mit Kartoffeln handeln. Nebenbei hat er sich auch im Pferdehandel versucht, ist dabei aber mehrmals straffällig geworden. Erst vor einem Monat war er wegen einer mysteriösen Pferdegeschichte verknarzt worden. Er hatte sich im Juli 1929 von einem Händler ein Pferd für 425 Mark gekauft. 150 Mark zahlte er an, den Rest sollte er in Raten bezahlen. Das Pferd sollte solange Eigentum des Händlers bleiben, bis das Pferd vollständig bezahlt war. Das wußte auch B., der das Pferd aber schon nach drei Wochen auf eigene Rechnung verkaufte. Vor Gericht klagte B. seine Not. Er mußte sich aber von dem Geschädigten vorhalten lassen, daß er zweimal in der Woche auf Tanzböden anzutreffen sei, wo er sich durch große Zechen auffällig mache. Das Gericht mußte dem B. die mildernden Umstände versagen und erkannte wegen Unterschlagung auf zwei Monate Gefängnis.

Das diesjährige Missionsfest

in Gelsenkirchen-Neustadt

findet am 19. Oktober statt. Dazu sollen in dieser Woche (Freitag und Samstag) die Missionsbüchsen von den Inhabern durch Konfirmanten abgeholt werden. Bitte die Büchsen bereit zu halten und sie nur an solche Kinder abzugeben, die einen Ausweis mit Stempel vom Pfarramt vorzeigen können. Sollten einige Büchsen aus irgend einem Grunde nicht abgeholt werden, so sind die Inhaber freundlichst gebeten, diese bis Dienstag früh (14. Oktober) in der Kinderschule, Ottilienstr. 11, mit Angabe des Namens und der Wohnung abzugeben. Das Nähere über das Missionsfest wird später bekanntgegeben, heute sei nur soviel mitgeteilt, daß die Nachfeier in diesem Jahre nicht wie sonst am Nachmittag, sondern um 19.30 Uhr im Vereinshause an der Mühlenstraße stattfinden wird. Alle Neustädter evang. Gemeindeglieder wollen sich diesen Abend für die Teilnahme am Missionsfest freihalten.

heute

Alte und neue Heimat

Redaktions-Sprechstunden werktäglich (mit Ausnahme des Samstags) von 12 bis 1 und 5 bis 6 Uhr.

Unsere heutige Ausgabe umfaßt 12 Seiten

Das BDA.-Jugendtreffen

in Soest. — 1800 Teilnehmer.

Zum ersten Mal veranstaltete der BDA.-Landesverband Westfalen in diesem Herbst ein Jugendtreffen. Zu den großen Pfingsttagungen kommen immer nur wenige. Die Kosten dafür sind zu hoch. Um nun allen Jugendlichen Gelegenheit zu geben, mit anderen Gruppen in Verbindung zu treten und sich bei gemeinsamem Zusammensein von dem großen BDA.-Gedanken erfüllen zu lassen, hielt man ein Jugendtreffen ab.

Ungefähr 1800 Mädel und Jungen

hatten den Ruf des Landesverbandes nicht ungehört verklingen lassen. Soest, die Stadt mit ihren alten, ehrwürdigen Straßen und Häusern, empfing die Teilnehmer in ihrem Sonntagsschmuck. Nur der finstere Himmel wollte sich nicht aufklären. Der brausende, singende Strom der Jugend wogt unter dem lichtblauen Wimpel unaufhörlich durch die Stadt. Die Abendfeiern, die in zwei großen Hallen stattfanden, eröffneten das Treffen. Die Säle waren mit einfachen blauen Wimpeln ausgeschmückt. Künstlerische und musikalische Darbietungen auswärtiger und Soester Gruppen verschönten den Abend. Eine ergreifende Rede hielt ein Auslandsdeutscher, der

wegen seiner deutschen Gesinnung eingekerkert wurde

und dabei sein Augenlicht verlor. Augenblicklich ist er des Landes verwiesen und irrt ohne Heimat umher. Die Rede hinterließ einen tiefen Eindruck.

Der Sonntag wurde mit einem Festgottesdienst eröffnet, wo sich dann Einzelbesichtigungen anschlossen. Dann fand auf dem Marktplatz eine Morgenfeier statt, die durch den Vorspruch einer Jugendlichen eröffnet wurde. Anschließend sprach der Vorsitzende der Ortsgruppe Soest, der in kurzer Rede die Not der Auslandsdeutschen und die Aufgabe der BDA.-Jugend schilderte. Ueber alle Bedrückungen und Nöte der Zeit solle die Liebe zum Vaterlande und die Hoffnung auf eine bessere Zukunft immer wieder aufs neue hinwegheben. Mit dem Deutschlandlied fand diese würdige Morgenfeier ihren Abschluß. Der Nachmittag vereinte alle Teilnehmer zum Festzug, der sich durch die Straßen von Soest zum Schützenhof bewegte. Hier verbrachte man fröhliche Stunden, in denen die Musikkapelle des Realgymnasiums zu Hörter den Zuhörern wahrhaft künstlerische Leistungen darbot.

In vorgerückter Stunde zogen dann die auswärtigen Gruppen ab. Alles in allem: Es war ein hervorragend gut verlaufenes Jugendtreffen. W. R.

Aus den evangelischen Vereinen.

Evangel. Jünglings- und Männerverein Schalke E. V., Oststraße 9—11. Jungvolk Achtung! Heute 20 Uhr Bibelstunde mit Pastor Bischof. Jeder Jungmann hat zu erscheinen. Ebenfalls um 20 Uhr Jungmännerkreis.

Stadtteil Buer

Buersche Gerichtschronik.

Nur wegen einer Kleinigkeit.

Um nach einer Bierreise seinen Kopf abzukühlen, ging Paul L. eines Abends nach 20 Uhr am Kanal spazieren. Er traf dort den ihm bekannten jungen B. B. führte sein Fahrrad mit sich. Paul machte ihm den Vorschlag, das Rad zu verkaufen und dann das Geld zu vertrinken. Nun war der Junge aber nicht allein, sondern in einiger Entfernung folgten ihm sein Vater und sein Schwager K. Diese kamen hinzu, als Paul auf den Jungen einsprach. Als der Vater fragte, was hier los sei, sah Paul, daß es mit dem Verkauf des Rades nichts geben würde, wenn der Vater dabei sei. Deshalb schlug er auf den alten B. tüchtig los, um ihn unschädlich zu machen. Der aber wehrte sich kräftig und mit Hilfe seines Schwiegersohnes konnte er Paul sogar verbläuen. Der Junge befürchtete ein Unheil und er schob sein Rad zwischen die Gegner, um sie zu trennen. Das gelang ihm auch und alles schien noch gut auszulaufen. Aber plötzlich zog Paul ein Messer aus der Tasche, zeigte auf den alten B. mit den Worten: „Du hast mich geschlagen", und sprang auf ihn zu. Eine Zeitlang gelang es dem Vater, sich den Angreifer vom Halse zu halten. Aber plötzlich machte Paul einen hohen Satz und versetzte ihm einen tiefen Messerstich in die Herzgegend. Darauf sprang Paul auch auf den Schwiegersohn los und versetzte dem ebenfalls einen Stich. Paul hatte nun nichts eiligeres zu tun, als zu verschwinden. Der Stich bei dem Schwiegersohn war sehr gefährlich. Lunge, Magen und Milz waren durchstochen und er schwebte lange Zeit in Lebensgefahr. Der Stich bei B. war nicht so heftig geführt und ohne schlimmere Folgen. Paul bekam für seine „Heldentat" ein Jahr Gefängnis. Nur der Umstand, daß Paul noch unbestraft war, bewahrte ihn vor höherer Strafe. Die Untersuchungshaft wird ihm angerechnet und außerdem wurden ihm noch zwei Monate auf Bewährungs-

DEUTSCHE WK MÖBEL
Die neuen Modelle der so preiswerten, in Form und Ausführung vorbildlichen
WK-MÖBEL
des Verbandes Deutsche Wohnungskunst zeigen wir in einer reichen
SONDERSCHAU
die wie eine öffentliche Ausstellung zwanglos zu besichtigen ist
A. EICK SÖHNE
ESSEN, am Hauptbahnhof.

frist gesetzt. (Milder ging es wohl nicht? Man fragt nach den Gründen solcher Rücksicht bei einem derartigen Messerhelden!)

Badeofen gestohlen. In der Nacht zum Montag wurde aus einem Neubau an der Hechelstraße in Hassel ein Gasbadeofen Marke Junkers im Werte von 80 RM. gestohlen. Als Geschädigter kommt der Gemeinnützige Bauverein in Frage.

Die Gelegenheit wahrgenommen. Ein Invalide aus der Mittelstraße hatte am Montag seine Rente abgeholt und sich anschließend zu einer bekannten Familie begeben, mit der er dann längere Zeit in einer Wirtschaft verweilte. Auf dem Nachhausewege wurden dem Invaliden etwa 70 RM. Bargeld aus seiner Tasche entwendet.

450 Karpfen gefangen. Nachdem man vor einiger Zeit aus dem Berger See mit Netzen die Fische herausgeholt hat, beginnt man auch in den kleinen Schloßteichen mit dem Herausnehmen der Karpfen. Dienstag nachmittag wurde das Wasser zum größten Teil von der Nordseite des Schlosses Berge abgelassen. Gestern früh um 6 Uhr kamen die städt. Fachleute und fingen aus dem klaren Gewässer über 450 durchschnittlich 1½pfündige Karpfen, gewiß eine stattliche Anzahl. Die gefangenen Karpfen machen nun eine Entwässerungskur in der Entwässerungsanlage durch, so daß sie zum Weihnachtsfest manchem Bürger munden werden. Hoffentlich werden sie nicht zu teuer. (Bs)

Straßenbruch. Die große Verbandsstraße bei Schloß Berge scheint recht locker gebaut zu sein. Als gestern nachmittag zwischen 15 und 16 Uhr ein Kraftwagen mit Anhänger einer Brauerei von Schloß Berge nach der Bergstraße fahren wollte, gab das Straßenpflaster nach. Glücklicherweise kam, wie durch ein Wunder, der Wagen aus dem Loch heraus. Kaum war der Wagen herüber, so bildete sich ein Trichter von 1½ Meter Länge, 1 Meter Breite und 1½ Meter Tiefe. Städtische Wächter benachrichtigten die Polizei und sorgten bis zu deren Eintreffen für die Sicherheit. (Bs)

Protest der Kriegsbeschädigten. Die am 5. Oktober tagende Generalversammlung des Reichsverbandes Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener, Ortsgruppe Erle, bei Achenbach, protestierte gegen die Verschlechterung und Abstriche in der Kriegsbeschädigtenversorgung, die sich aus der Notverordnung ergeben. Des weiteren protestierte die Versammlung gegen Verschlechterungen und Erschwerungen in der Zusatzrentenzahlung sowie Verschlechterung bei der Kapitalabfindung. Die Versammlung verlangt eine sofortige Aufhebung der Notverordnung, da die Opfer des Krieges keine Verschlechterungen in der Versorgung ertragen können. (r)

Vaterländischer Frauenverein Buer-Mitte. Der Vorstand teilt mit, daß im Laufe der nächsten Tage die Mitgliedsbeiträge durch Damen des Vorstandes eingezogen werden. Da diese Beiträge ausschließlich zugunsten hedürftiger Einwohner des Stadtteiles Buer Verwendung finden sollen, bittet der Vorstand, den Beitrag in Höhe von einer Mark nicht vorzuenthalten und ihn bereitzuhalten.

Die Sparkasse im neuen Gewande. Zu Beginn der Arbeiten an den Sparkassengebäuden in der Niendorfstraße berichteten wir bereits über die Absichten, die erreicht werden sollten. Jetzt, nachdem die Pläne in die Wirklichkeit umgesetzt sind, bieten die Gebäude einen durchaus repräsentativen Anblick. Aus den Gebäuden ist eins geworden, das war wohl bei dem Umbau Hauptaufgabe, die zu erfüllen war. Erreicht wurde das Ziel durch die Vereinheitlichung der Fassaden. Die Farben sind sehr lebhaft und wirken außerordentlich freundlich. Gleichzeitig mit der Fassadenerneuerung wurden auch einige Arbeiten an den Dächern vorgenommen, die seit einiger Zeit schon erforderlich waren. Die Gegend um den Neumarkt erhielt durch die vorgenommenen Arbeiten eine sehr schöne Bereicherung.

Stadtteil Horst

Musik als Ruhestörung. Ein Anwohner der Devensstraße machte sich am Dienstag nachmittag das Vergnügen, die Anlieger mit einem „Freikonzert" zu beglücken. Zu dem Zweck stellte er seinen neu erworbenen Sprechapparat ins Fenster, mit dem Schalltrichter nach außen, so daß die gesamte Nachbarschaft von der sehr lauten Musik Kenntnis nehmen konnte. Es wurde mit einer Ausdauer gespielt, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre. Bis in die späten Nachtstunden hinein wurde dieses Konzert fortgesetzt, ohne Rücksicht auf die schlafenden Anwohner. Es wäre zu wünschen, wenn die Polizeistreifen auch auf diese Art Musik achten wollten. □

Ein Verkehrsunfall ereignete sich am Mittwoch morgen auf der Horsterstraße. Ein Personenauto befuhr die Horsterstraße in Richtung Buer. Als das Auto die Ecke Habakestraße passierte, kam ein Motorradfahrer aus der Flurstraße. Dem Motorradfahrer gelang es nicht, dem Personenwagen auszuweichen, so konnte ein Zusammenstoß nicht vermieden werden. Der Motorradfahrer erlitt bei dem Sturz einen Beinbruch und wurde dem Krankenhause zugeführt. (Q)

Aus dem Verkehr. Weil er eine haltende Straßenbahn links überholte, mußte sich heute vormittag ein Kraftfahrer von einem diensttuenden Beamten notieren lassen, desgleichen ein anderer Kraftfahrer, der die am alten Amtshause in Horst aufgestellten Verkehrszeichen nicht beachtete. □

Straßenausbesserung. Die Straßenbahngesellschaft Bochum-Gelsenkirchen läßt zur Zeit die Hochstraße in Horst vom Anfang der Hochstraße an neu pflastern, soweit die Gleisanlage in Frage kommt. Durch den überaus starken Fuhrwerksverkehr hatte die Straße arg gelitten. Die Umpflasterungsarbeiten werden jedoch durch den anhaltenden Regen stark behindert, sie werden jedoch bis Ende dieser Woche beendet sein, so daß dann ein geregelter Verkehr wieder stattfinden kann. □

Billardwettspiel. Die Fortsetzung der Billardwettkämpfe um den Horster Billardpokal findet am Samstag und Sonntag statt. Am Samstag treffen im Lokal Wallner aufeinander: „Gute Freunde" Horst und „Grüner Tisch" Horst. Am Sonntag starten: Billardverein „Nordstern" gegen „Grün-Weiß" Zweckel: Lokal Oehler. Die Siegchancen gaben wir im ersteren Falle dem Klub „Gute Freunde" und am Sonntag dem Verein „Nordstern". □

Frauengruppe des ost- und westpreußischen evangelischen Arbeitervereins Horst. Donnerstag, 15 Uhr, Handarbeitsstunde, anschließend Versammlung. Um rege Beteiligung wird gebeten. Gleichzeitig möchten wir der Theaterabteilung auch von dieser Stelle für die Vorträge am Sonntag unseren besten Dank aussprechen. (al)

Bund der Kriegsbeschädigten, Ortsgruppe Horst. Sonntag, 15 Uhr, bei Nolte Mitgliederversammlung. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. (Q)

Sparverein Horst. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß am Sonntag, den 19. Oktober, um 15 Uhr bei Wilmes eine Vollversammlung stattfindet, in der über die Verteilung der Prozente und über die diesjährige Weihnachtsfeier beraten werden soll. (Q)

Evangelischer Knappenverein, Spielabteilung: Besonderer Schwierigkeiten wegen findet die angekündigte Theateraufführung am 19. Oktober nicht statt. Dafür wird im Rahmen einer Familienfeier des Knappenvereins am 16. November ein größeres Stück aufgeführt werden. (Q)

Bitte, machen Sie sich frei--!

Eine pseudomedizinische Belehrung / Von Peter Holmgren.

Es gibt viele Menschen, die außerordentlichen Wert auf Selbstbeherrschung legen. Ich nicht. Und habe dafür nur eine einzige Begründung, die auch weniger sachlich, als — sagen wir — bildlich ist.

Ein Mensch beispielsweise hat einen Pickel auf der Nase. Bitte, das kommt vor! Dieser kleine Auswuchs blüht und gedeiht, entwickelt sich zu einem Prachtexemplar und müßte also wie jeder Schädling mittels



Wie reagieren Sie ab? Mit Melancholie?

eines kurzen, schmerzhaften Schnittes vom Leben zum Tode geführt werden, nicht wahr? Jetzt kommt aber ein Mensch und erklärt, man müsse so tun, als ob der Pickel gar nicht da sei — seine Existenz mittels darauf getupfter Salbe verdecken und alles auf sich beruhen lassen. Günstigenfalles vergeht also der Auswuchs auf der Nase — der Menschenfreund triumphiert. Was sich jedoch äußerlich unsichtbar machte, suchte sich nach innen zu betätigen. Da werden ganze Gewebsteile entzündet, die Vergiftung schreitet langsam, aber sicher fort, und wenn alles so kraß und übertrieben zugeht, wie es jeder Mensch gern sehen möchte, der „beispielsweise" sagt, so kann man mit Zuverlässigkeit auf einen Krebs rechnen.

Also so ungefähr erscheinen mir die Folgen jener vielgerühmten „Selbstbeherrschung". Die naturgemäße Reaktion auf einen erregenden Eindruck — die seelische Reflexbewegung — wird, statt mit Salbe, durch einige Willensanstrengung unterdrückt — und verzieht sich in die seelischen Untergründe. Wir alle, die wir im Zeitalter des großen Freud leben, wissen, was das bedeutet: Verdrängungen, die sich zu Komplexen auswachsen können. Und was so eine psychoanalytische Behandlung kostet, wenn sie erst einmal nötig wird — — also, warum nicht vorbeugende Behandlungsweise anwenden?

Und ich sage Ihnen: machen Sie sich frei. Dabei spreche ich wie der Arzt, der die sterbliche Hülle des Menschen betreut, die gleichen Worte — aufs Seelische übertragen. Bitte, machen Sie sich frei — suchen Sie sich ein Ventil, — schaffen Sie eine Wundfläche für Erregungsbazillen, die in die Untergründe der Seele verdrängt, schwere psychische Vergiftungserscheinungen hervorrufen werden. Um ein Schlagwort zu gebrauchen: „Reagieren Sie ab."

Natürlich nicht ohne Sinn und Zweck — ich bitte Sie, in unserem sachlichen Jahrhundert! Die seelische Befreiung ist durchaus nicht gleichbedeutend mit gänzlichem Mangel an — Selbstbeherrschung. Forschen Sie in Ihrem Unterbewußtsein — arbeiten Sie als Detektiv an sich selbst — und ergründen Sie die Art Ihres Temperamentes und Ihrer Charakterveranlagung, um — Ergebnis — zu der Feststellung zu kommen, in welcher Art Sie der Aufforderung Folge leisten sollen: „Machen Sie sich bitte frei!"

Denn es gibt zahllose Systeme, diesen Weg zu beschreiten, wenngleich einige von ihnen gebräuchlicher und bekannter sind. Was zum Beispiel tun Sie, wenn Sie zum 257. Male dem Dienstmädchen verständlich zu machen suchten, daß Wasserhähne nur bis zu einer gewissen Grenze zugedreht werden dürfen, daß der dienstbare Geist seinen häuslichen Pflichten genügt, wenn er die Schraube schließt, bis seine innerorganische Einrichtung einer Fortsetzung der Drehbewegung berechtigten Widerstand entgegensetzt? Und wenn Sie dann beiläufig die Entdeckung machen müssen, daß wiederum — zum unwiderruflich 258. Male — der Hahn aus Ordnungsliebe überdreht wurde, daß Fluten von Wasser dem zerstörten Mundstück entquirlen, und daß das Verständnis der Menschen im allgemeinen und des Dienstmädchens im besonderen, so verkümmert ist, wie zehn totgeborene Waldmäuse . . . Bitte, was tun Sie in diesem Falle? Seien Sie ehrlich! Der Psychoanalytiker — das bin ich — beobachtete in der Mehrzahl der Fälle drei verschiedene Arten der Reaktion, der seelischen Befreiung von diesem erschütternden Eindruck.

Der Erste geht still beiseite und — weint. Ach, er ist in Wirklichkeit der unglücklichste Mensch auf der Welt. Natürlich muß ihm jedes, aber auch jedes Mißgeschick widerfahren. Hat man je davon gehört, daß bei anderen Leuten Wasserhähne überdreht werden? Niemals, niemals!! Nur er ist solchen Widerwärtigkeiten ausgesetzt. Wo außerdem noch die Frau verreist ist, und es jetzt Winter wird und überhaupt . . . Riesengroß, weich und warm wächst in ihm das ungeheure Mitleid mit sich selbst. Und unter diesem wohltuenden Gefühl des ungetrübten, einzigartigen Unglücks schwemmt er mit einer Flut salziger Tränen die eigene Hilflosigkeit fort, bis die Zähren versiegen, und einförmig in die trostreiche Stille nur noch ein Geräusch dringt — das Tropfen der Wasserleitung.

Oder sind Sie vielleicht beleidigt? Auch eine vorzügliche Waffe — ebensoweit entfernt von der Selbstbeherrschung. „Natürlich, mir sagt ja keiner was." Längst hätte man ihm den Vorfall mitteilen können, wenn man nur gewollt hätte. Aber so sind die Menschen — am liebsten hätten Sie die Angelegenheit vertuscht — hinterlistig und betrügerisch! Wenn er nicht durch einen glücklichen Zufall . . . — o, wie glücklich er ist, diesem heimtückischen Treiben auf die Spur zu kommen. Hätte man ihn zuvor gebeten — gewiß, alles wäre in Ordnung gebracht worden. Aber so? Niemals, niemals wird er auch nur einen Finger rühren. Sollen sie sehen, die Leute, wie sie ohne ihn fertig werden. Niemand sagt ihm was — nun sollen sie es ausbaden. Und er entfernt sich — jeder Zoll



Oder sind Sie beleidigt?

ein König, wenn auch ein gekränkter und entthronter. Denn unentwegt triumphiert natürlich — die Wasserleitung.

Ich meinerseits bin ja für keines von diesen beiden Systemen. Ich bin für Krach. Das Bild sehen — den überdrehten Hahn — die verstörte Familie — blitzschnell mit der gedanklichen Vorstellung von 257 eindringlichen selbstbeherrschten Mahnungen verbinden



Oder empfinden Sie vielleicht so?

— die nächstbeste handfeste Art ergreifen und den Hahn — in diesem Falle „untaugliches Objekt", aber immerhin Objekt — in ein Stück Altmetall verwandeln, wäre eins, Krach!! Gottlob — ein kleiner Totschlag, ein eheliches Zerwürfnis, und eine Wohnungskündigung sind vermieden. Großartig, wie das befreit! Das seelische Gleichgewicht ist gefestigter denn je, und frohen Mutes kann man alsbald zur Tat schreiten. Den Klempner eiligst herbeirufen und sich sogar bereitfinden, den Daumen vor das Wasserfluten spendende Rohr zu pressen. Wundervoll — aber nicht jedermanns Sache. Immerhin — ich bin für Krach. Und Sie??

Mussolini dementiert.

Man muß schon sagen, Mussolini hat eine eigene Art, falschen Gerüchten entgegenzutreten. Eine Art, die deswegen imponiert, weil sie so ganz von den sonst üblichen Methoden abweicht. Seit Wochen raunte man sich zu, daß es um den Gesundheitszustand des Duce schlecht bestellt sei. In der Presse allerhand pessimistische Betrachtungen. Wo anders würde der offiziöse Dementierapparat in Tätigkeit getreten sein. Dann hätte man lesen können, daß all die Gerüchte völlig hinfällig und grundlos seien. Und es wäre dann dem Einzelnen, je nachdem er den Wert solcher offiziösen Dementis einschätzt, überlassen geblieben, das zu glauben oder nicht.

Mussolini machte das anders. Er ließ eine große Anzahl Pressevertreter zu sich kommen, stellte sich hin, warf sich in die Brust und fragte, ob er den Eindruck eines kranken Mannes mache. Bei dieser persönlichen Demonstration ließ er es aber nicht bewenden. Ein Wink und Diener brachten weiße Araberpferde. Mussolini schwang sich auf das eine und machte vor den erstaunten Pressevertretern eine Runde im Linksgalopp. Dann kam das andere Pferd an die Reihe und Mussolini sprengte rechts herum. Hierauf eine kleine Pause. Der Duce verschwand, um das Reitkostüm zu wechseln. Als er wiederkam, stieg er in sein Auto, setzte sich ans Steuer und fuhr, den Journalisten freundlich zuwinkend, davon.

Das war Mussolinis Dementi. Ein Dementi, das wirkte. Zur Nachahmung wärmstens empfohlen.

Der Franzosenhof.

Roman von Luise Westkirch. 24

„Albeid" sagte er. Nur das eine Wort mit halberstickter Stimme. Aber Abbitte lag in diesem Wort und Dankbarkeit für die Geduld vieler Jahre.

Albeid fühlte das Zittern der Hand auf ihrem Haupt, und neue Angst beschlich sie. Ihr Mann war krank! Sicher, wenn er es auch nicht Wort haben wollte. Sie rief die Magd, sie brachte ihn zu Bett. Sie legte ihm kalte Umschläge auf die Herzgrube, braute einen heißen Trank.

Und Brinkmeier, der jedes Uebelbefinden zu verheimlichen und alle Pflege abzulehnen pflegte, lag still in den Kissen und ließ sich ihre Sorgfalt gefallen.

Elftes Kapitel.

Enno war blind und toll vorwärts gerannt in seinem wütenden Schmerz. Vor einer Stunde noch war er der Anerbe des stolzen Brinkmeierhofes gewesen — jetzt hatte er nicht mehr Anspruch auf einen Fußbreit Erde. Vor einer Stunde war er ein Haussohn gewesen im Schoß seiner Familie, hatte Vater, Mutter, Bruder gehabt. Jetzt war er ein ganz Einsamer. Ueber ihm ballten die Wolken sich zusammen. Ein Regenschauer ergoß sich. Seine kalten Tropfen mahnten ihn an die Notwendigkeit, ein Obdach zu finden. Gewaltsam riß er sich zusammen. Er hatte getan nach seiner Ueberzeugung. Nun mußte er tragen, was danach kam. Und stand er allein in der Welt, und mußte er die Kraft seiner Arme feilbieten — er würde nicht zwölf Stunden ohne Heimstätte bleiben. Beneidet würde der Kolonist werden, der ihn für seinen Hof gewann. Denn wo immer die vom Moor zusammenkamen, auf Hochzeiten, Märkten, Leichenbegängnissen, war lautes Rühmen und Preisen gewesen ob seines Fleißes, seiner Nüchternheit, seiner Pflichttreue. Noch am letzten Sonntag hatte ihm der Kolonist Pape aus Seebergen vor der Grasdorfer Kirchtür gesagt: „Wenn ich meiner Tage an einen Knecht geraten könnt' wie du, denn so hätt' ich nix zu klagen."

Enno entschloß sich, nach Seebergen zu gehen. Pape empfing ihn mit lauter Herzlichkeit. Als er sein Anliegen vorbrachte, wurde er stiller. Von Haus und Hof wollte Enno? — Ja, die jungen Leute heutzutage! Und das war wirklich schade — aber einen Knecht hatte er. Rückgängig ließ sich das nicht machen, und zwei Knechte — nein! Für die gab es keine Arbeit bei ihm. Aber Kolonist Krusmüller am anderen Ende vom Ort, der möchte ihn wohl aufnehmen können.

Enno ging zu Krusmüller. Der schüttelte den Kopf. Wie konnte Pape bloß auf solchen Einfall kommen? Sein Knecht diente ja schon ins dritte Jahr bei ihm. Aber wenn Enno nach Neu-Jürgen ging, der Müller dort, der brauchte Leute. Der brauchte immerzu Leute. Gar nicht genug Leute konnte der bekommen. Ja, beim Müller in Sankt Jürgen, da sollte sich das wohl passen.

Enno wanderte also nach Sankt Jürgen. Seine Füße schmerzten, und ein seltsam wehes Gefühl der Ernüchterung würgte ihm in der Kehle. Als er nach Sankt Jürgen kam, hatte es aufgehört zu regnen. Der letzte Strahl der untergehenden Sonne goß dunkle Glut über die vier Flügel der Windmühle, die sich eilig drehten. Zwei waren rot, zwei schwarz. Vor der Mühle stand der Müller. Mit Augen, fast so scharf wie die Hinnerk Brinkmeiers, musterte er Enno, während der sein Anliegen vorbrachte. Er war keiner, der mit seiner Meinung hinterm Berg hielt.

„Ein Brinkmeier bist? Vom Franzosenhof? — Nee, von den Brinkmeiers ding' ich kein. Soll ich fressend Feuer auf mein Hof nehmen?"

Enno runzelte die Stirn. „Ich hab' arbeiten gelernt, Müller."

„Arbeiten — mag sein. Aber Order parieren hast nich gelernt. Wenn dein Vadder mit dich nich auskann, wie meinst denn, daß ich Geduld mit dich haben soll? Geh du man weiter, Enno Brinkmeier. Ich glaub' aber nich, daß du dr im Moor ein antrifft, der dich in sein Haus nimmt."

Enno fand nicht den Mut, auf einem vierten Hof sich anzubieten. Er ging nach Scharmbeck zum Wirt durch pechschwarze Nacht, getrieben vom laufenden Wind, zermürbt von Hunger, körperlicher Erschöpfung und der viel schlimmeren Not seiner bitter gedemütigten Seele. Während er aß, fragte er den Wirt, ob der ihm eine Stelle wisse. — Der erfahrene Mann zuckte die Achsein. Wenn er ein jüngerer Sohn wäre — warum nicht? Aber einen Hoferben, der im Unfrieden aus seines Vaters Haus gegangen war, nein, den nehmen die Kolonisten nicht. Aber in Holstein wurde noch immer am Nord-Ostsee-Kanal gebaut. Dort brauchte man Leute seiner Art. Am besten, er fuhr am nächsten Morgen gleich nach Brunsbüttel hinüber, wanderte den Kanal hinauf und meldete sich bei den Werkmeistern.

Nach ein paar Stunden bleiernen und doch unerquickenden Schlafes machte Enno sich fertig. Ehe er in den Zug stieg, fragte er auf der Post nach, ob ein Brief Aennes auf ihn warte.

Ja, seit acht Tagen schon lag ein Brief für ihn bereit. Er steckte ihn in die Tasche und hastete zum Bahnhof. Den Wartesaal füllte ein Völkchen von Akrobaten und Seiltänzern, die in Osterholz Vorstellungen gegeben hatten und weiter wollten nach Bremerhaven. Bei ihrem Lachen und Schwatzen las Enno, in eine Ecke gedrückt, Aennes Brief.

„Lieber Enno!

Ich bin nun in Bremen un hab' auch gleich am nächsten Tag Stellung gefunden bei ein Senator. Du brauchst gar nich bang um mich zu sein. Es is woll manches hier nicht nach mein Sinn. Aber dies is alles ja man ein Uebergang. Denn ich hab' dir. Du bist mein Zukunft un mein Welt. Da um bin ich auch immer ganz lustig un laß mich gar nix ansechten. Un ich krieg' guten Lohn — un muß das auch, denn ich hab' gar un gar nix übrig behalten un muß sparen für mein Ausstattung. Da lachst, nich wahr? Ein Ausstattung, wie sie Enno Brinkmeier sein Frau zukommt, die krieg' ich nich zusammen an wenn ich dien', bis ich graue Haare hab'. Aber, lieber Enno, da mach ich mir nix aus. Es is alles gut, wie es is, hat mein lieb Vadding immer gesagt. Un ich fürcht mich vor nix, nich mal vor dein Vadder. Das will woll all gut werden. Schreib' mir bloß bald, daß du mich noch lieb hast. Nach sonst nix frag' ich. Ich hab' dich immer un immer lieb.

Dein treue Aenne."

Langsam las Enno den Brief, zerknüllte ihn, steckte ihn wieder ein. Er tat ihm nicht wohl. Sein Familienstolz war ihm gebrochen durch die Bluttat des Ahnherrn und die beabsichtigte Unredlichkeit seines Vaters, sein persönliches Selbstbewußtsein war ihm erschüttert durch die Abweisungen, die er erfuhr. Hof und Heimat hatte er verloren, alles Aussichten für seine Zukunft. Inmitten der Scherben stehend von allem, was ihm lieb und wert gewesen war, empfand er das kindlich fröhliche Geplauder seines Mädchens als fremd und leer und sinnlos wie eines Vogels Gezwitscher.

Es war Spätnachmittag, als er die erste Arbeiterkolonne bei Brunsbüttel erreichte. In der gezwungenen Untätigkeit der langen Fahrt hatten Grimm und Bitterkeit Zeit gefunden, in ihm zu wachsen. Sein ganzer Mensch war vollgesogen davon wie ein Schwamm voll Wasser. Sie standen ihm auf der Stirn geschrieben, sie lohten ihm aus den Augen, drohten, um die zusammengepreßten Lippen. Vor ihm bohrte ein Trockenbagger die Reihe seiner Eisenzähne in den schlammigen Grund und spie die ausgeschaufelte Erde in die bereitstehenden Wagen. Eine lange Reihe von Männern karrte sie den Berg hinauf. Enno ging durch eine Umzäunung den schmalen Grasweg entlang, der zu dem Bagger führte. Da kam ein Mann ihm entgegen mit der wuchtigen Entschlossenheit des Befehlenden.

„Sehen Sie nicht, daß da angeschrieben steht: Verbotener Eingang? — Was suchen Sie hier?"

Enno hob den Kopf. Des Fremden Art schlug den Trotz aus ihm hervor wie Stahl den Funken.

„Ich such' Arbeit."

Eine Sekunde kreuzten die beiden ihre Blicke. Der Bauleiter erwog. Der Bursch war keiner von den Schneidern, Webern, Uhrmachern, die hier in Scharen eine Arbeit suchten, der ihre Kräfte nicht gewachsen waren. Ein Kerl mit Knochen wie ein Stier. Aber wohl auch mit der Unlenksamkeit eines Stiers. Was dem aus den Augen flammte, war der Verzweiflung nah verwandt. Irgendwie würde man mit diesem Mann sicher in Ungelegenheiten geraten.

„Hier ist keine Arbeit für Sie", sagte er kurz.

Enno drehte sich auf dem Absatz herum. Er versuchte es nicht bei einer zweiten Arbeiterkolonne. Noch einmal sich fortweisen lassen, er, Enno Brinkmeier, von solch niederer Arbeit, wie Erdekarren im Tagelohn war — nein! Er strebte zurück nach Bremen. Die große Stadt bot viele Möglichkeiten auf engem Fleck. Wo Tausende ihr Brot fanden, würde auch er

Straßenbahn und Oeffentlichkeit.

Beleuchtung der Beschwerden und Wünsche vom Standpunkt der Straßenbahn aus. – Was kann in den schlechten Zeiten eine Straßenbahn leisten, die ein wirtschaftliches Unternehmen bleiben muß? – Probleme der Tarifpolitik. – Grenzen und Schwierigkeiten bei alten und neuen Verkehrswünschen.

Eine neue Autobuslinie Horst—Schalker Markt in Aussicht genommen.

Besprechung mit der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn.

// Am Dienstag nachmittag gab es im Hans-Sachs-Haus eine sehr gründliche Beiprechung über all die Fragen, die die Oeffentlichkeit an der Straßenbahn interessieren. Es ist ja klar, daß von allen öffentlichen Einrichtungen wohl die Straßenbahn dem größten Interesse begegnet. Gerade hieraus ergibt es sich, daß natürlich auch der Maßstab strenger Kritik an ein Unternehmen gelegt wird, das zunächst einmal der breiten Allgemeinheit zu dienen hat, auf der anderen Seite aber auch das Bestreben haben muß, wirtschaftlich zu arbeiten. Hier einen Ausgleich zu finden, ist sehr schwer, und der Abseitsstehende wird wohl in den meisten Fällen in Einzelheiten immer nur gerade dort einen Nachteil sehen und Verbesserungen fordern, wo eben das wirtschaftliche Interesse die Aufhebung dieses Nachteils unmöglich gestatten kann. Natürlich soll das nicht heißen, daß alle Anregungen, die von außen her gegeben werden, nicht diskutabel sind. Wir sind vielmehr der Meinung, daß gerade Vorschläge zu Verbesserungen im Einzelnen allmählich eine Ausgestaltung der Verhältnisse mit sich bringen werden. Jedenfalls kann gerade in der letzten Zeit die Feststellung gemacht werden, daß die Straßenbahngesellschaften den Anregungen sehr gern nachgegangen sind und daß hier und dort im Interesse des fahrenden Publikums Vorteile erzielt wurden. Das Ausschlaggebende hierbei mag immer gewesen sein, daß diese Verbesserungen erzielt wurden, ohne die Wirtschaftlichkeit des Unternehmens irgendwie anzutasten. Und das ist schließlich das Ausschlaggebende, da im anderen Falle ja die Aufrechterhaltung dieser erreichten Vorteile nur vorübergehend wäre und mit der Zeit zur Unmöglichkeit würde. Gerade aber die Tatsache, daß Schritte nach vorn getan wurden, gibt die Gewähr, daß bei weiterer verständnisvoller Zusammenarbeit zwischen Publikum und Straßenbahn noch mehr zu erreichen ist.

Eine andere Schwierigkeit liegt darin, daß jede Gesellschaft eine

Zusammenarbeit mit den Nachbargesellschaften

finden muß, wobei es nicht immer leicht ist, eine Einigung zu erzielen, da ja die Interessen der Gesellschaften in vielen Fällen einander entgegenstehen. So muß ja jede Gesellschaft ihren eigenen Streckenplan schaffen, der sich den vorhandenen Verkehrsbedürfnissen anpaßt und ferner eine Preispolitik treiben, die erst aus dem Gesamtcharakter des Verkehrssystems der Gesellschaften ergibt. Vergleiche über die Tarifpolitik der verschiedenen Gesellschaften müssen stets mehr oder weniger schief ausfallen. Denn die Preispolitik hängt einzig und allein von dem Verhältnis ab, in dem die Zahl der Fahrgäste zur Kilometerzahl der Strecken steht. Darum kann man z. B. die Tarife der Süddeutschen Straßenbahngesellschaft in Essen nicht einfach mit den Tarifen der Vestischen Straßenbahn vergleichen, denn die Essener Bahn ist fast ganz für den Stadtverkehr da, sie befördert viel Fahrgäste auf kurze Strecken, wohingegen die Vestische Bahn eine geradezu typische Ueberlandbahn ist, die viel weniger Fahrgäste über lange Strecken zu befördern hat.

Dieser Charakter der Vestischen Kleinbahn als Ueberlandbahn spielt auch in Fragen der Gelsenkirchener Verkehrspolitik hinein und durchweg als Hemmnis, da doch die Vestische ein kommunaler Betrieb ist, der den Forderungen der Gemeinden des Landkreises Recklinghausen die gleiche Beachtung schenken muß, wie den Forderungen der Großstadt Gelsenkirchen. So steht z. B. fest, daß der

Verkehr auf der neuen Linie 12

mit seiner dünnen (halbstündigen) Wagenfolge keineswegs den Anforderungen einer Stadtbahn genügt. Für Gelsenkirchen und Buer ist ein 30-Minuten-Verkehr überhaupt kein Verkehr. Aber dieser 30-Minuten-Fahrplan ist ja garnicht für die Interessen der Industriegroßstadt gemacht worden, sondern ergab sich einfach durch die Fortsetzung der Ueberlandstrecke von Recklinghausen über Marl, Polsum nach Buer. Die Wagen kommen erst, nachdem sie viele Kilometer weit durch das Vest gefahren sind, mit einer fast planmäßigen Verspätung in Buer an und fahren dann bis Gelsenkirchen durch, wo die Wagen auf der Bochumerstraße umgesetzt werden müssen und endlich mit einer Verspätung von fünf Minuten wieder abfahren können. Das ist natürlich ein Zustand, der

die beiden Kerne Gelsenkirchen und Buer keineswegs näher zusammenbringt.

Dieser nicht ideale Verkehr wird noch weiter dadurch verschlechtert, daß auf der Strecke, die stärker befahren wird, also von Buer bis Gelsenkirchen, ein Anhänger bestenfalls bis Schalke mitgenommen werden kann, weil beim Hauptbahnhof Gelsenkirchen die Möglichkeit, einen Zweiwagenzug umzusetzen, einfach nicht besteht.

Zu den genannten Schwierigkeiten kommen natürlich noch andere hinzu; so wird in manchen Straßen die Einrichtung neuer Haltestellen gefordert. Dabei bleibt aber zu bedenken, daß

mit der Zahl der Haltestellen die Fahrgeschwindigkeit notwendiger Weise geringer

werden muß. Man kann immer nur eines von beiden anstreben: Entweder die Zahl der Haltestellen vergrößern oder aber die Fahrgeschwindigkeit erhöhen. Da aber der überwiegende Teil des Publikums mehr Wert legt auf die Fahrgeschwindigkeit, wird man mit der Einrichtung von Haltestellen sparsam wirtschaften müssen.

Viel böses Blut hat es seinerzeit gegeben, als man die Autobuslinie Gelsenkirchen—Buer eingehen ließ. Auch hierüber wurde in der Zusammenkunft am Dienstag lange verhandelt und es stellte sich dann folgendes Bild heraus: Die in Deutschland im allgemeinen schweren fahrenden Autobusse erfordern an Bedienung und Unterhaltung soviel, wie auch der stärkste Verkehr nicht aufbringen kann. Darum sind

Autobuslinien

wohl überall Zuschußbetriebe.

Die Frage ist dann eben nur, wer den Zuschuß aufzubringen hat. Die Straßenbahngesellschaften müssen ebenso sehr sparen wie jeder andere Betrieb, und so ist es beinah allgemein Brauch geworden, daß die Städte das Risiko für die Autobusse übernahmen. Das ist heute das allgemeine Bild: in Essen, in Bochum und auch in Düsseldorf haben die Städte bisher das Defizit bestrittten, in Gelsenkirchen dagegen ist es nicht mehr möglich, Geld da hineinzustecken und so blieb einfach nichts anderes übrig, als die Strecken eingehen zu lassen. Es bleibt aber nach wie vor so, daß Straßenbahn und Stadtverwaltung in diesem Falle besser getan hätten, wenn sie sich rechtzeitig mit Erklärungen über die Gründe an die Oeffentlichkeit gewandt hätten. So mußte aber der Eindruck bleiben, daß der, der schweigt, Unrecht hat. In der Besprechung wurde uns aber von beiden Seiten auseinandergesetzt, wieso und warum — und gegen diese Gründe war nichts zu machen. Es ist eben so, daß die schweren Autobusse ein „rabiates Geld fressen". Will man aber einen leicht beweglichen Verkehr schaffen, für den der Autobus das geeignete Mittel ist, dann muß man eine gründliche Verbilligung dieser Mittel schaffen können.

Die Bochum-Gelsenkirchener wird nächstens den neuen Versuch machen und

probeweise einen Autobusverkehr mit Ein-Mannwagen

einrichten. Hier hat also der Chauffeur die Arbeit des Schaffners mitzumachen. Daß nicht so viel Fahrgäste mitgenommen werden können, ist nicht von besonderer Bedeutung, da bei den wesentlich geringeren Kosten, die solche Fordwagen verursachen, die Anschaffung weiterer Fahrzeuge möglich ist. Die Ersparnisse bei Verwendung dieser Wagen ergeben sich nicht nur durch den geringeren Anschaffungspreis und die Verminderung der Löhne (durch Fortfall des Schaffners), sondern mehr noch dadurch, daß Ford selbst für die Reparatur der Wagen, die demnächst in Köln hergestellt werden, eine eigene Werkstatt unterhält. Diese neue Strecke wird vom Amtshaus Horst aus gehen über Horst-Süd über die Feldstraße, am Schlachthof vorbei, dann weiter durch die Gewerkenstraße zum Schalker Markt und dann vielleicht zum Hauptbahnhof fahren. Und zwar will man mit drei Wagen in einer dichten Verkehrsfolge anfangen. Wenn sich diese Idee als richtig erweist, dann wird die Bochum-Gelsenkirchener weitere Linien mit Ein-Mannwagen einrichten, so daß vielleicht auch einmal der in den Nachmittagstunden sehr starke Verkehr vom und zum Ostfriedhof bewältigt werden kann. Von der Anlage neuer Straßenbahnlinien kann bis auf Weiteres nicht geredet werden, da die Baukosten für einen Kilometer rund 120 000 Mark betragen!

Die durchschnittliche Teilstreckenlänge

der hauptsächlichsten Bahnen im Industriebezirk

stellt sich wie folgt:

	für eine Teilstrecke in Meter
Bochum-Gelsenkirchener Strb.	1 873
Dortmunder Strb.	1 256
Vestische Kleinbahnen	1 338
Westfälische Strb.	1 500
Duisburger Strb.	1 400
Essener Strb.	1 550
Bergische Kleinbahnen	1 373

Dabei mag bemerkt werden, daß die Teilstreckenlänge der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn vor der Kriegszeit nur rund 1600 Meter gewesen ist und daß heute auch nur die durchschnittliche Teilstreckenlänge 1873 Meter beträgt. Durch die Bildung der neutralen Zonen in den Städten ist die einzelne Teilstrecke unter Umständen erheblich länger.

Rechnet man auf Grund der durchschnittlichen Teilstreckenlänge die Fahrpreise um, so ergibt sich, wenn man zunächst nur den geringsten Tarif berücksichtigt, ein

	Fahrpreis für den Kilometer in Pfg.
bei Bochum-Gelsenkirchener Strb.	von 10.6
„ Dortmunder Strb.	„ 15.9
„ Vestische Kleinbahnen	„ 11.2
„ Westfälische Strb.	„ 13.3
„ Duisburger Strb.	„ 14.3
„ Essener Strb.	„ 12.9
„ Bergische Kleinbahnen	„ 14.6

Die verschiedenen Tarife und die verschiedenen Preise, die die Bahnen nehmen, sind zurückzuführen auf verschiedene tatsächliche Verhältnisse, wie insbesondere auf die Tatsache, ob es sich um eine Ueberlandbahn oder um eine städtische Bahn handelt.

Daneben sind in der gleichen Zeit die

Preise für die hauptsächlichsten Materialien um 120 v. H.

und der Preis für Strom um 70 v. H. gestiegen. Zur Zeit bestehen 60 v. H. der Ausgaben der Straßenbahnen in Ausgaben für Löhne, die im Durchschnitt um 120 v. H. gestiegen sind. Weiter muß noch darauf verwiesen werden, daß die Zinslasten, die die Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen für aufgenommene Gelder zu tragen haben, ebenfalls eine erhebliche Steigerung erfahren haben, da, wie allseits bekannt ist, sich die Zinsen über 100 Prozent gegenüber dem Friedensstand erhöhten. Nimmt man alle diese Durchschnittserhöhungen, so zeigt sich, daß die Erhöhung der hauptsächlichsten Posten auf der Ausgabenseite weit über 100 Prozent beträgt. Trotz äußerst vorsichtigem und ganz rationellem Arbeiten sind die Ausgaben, auf den Rechnungskilometer bezogen, von 28 Pfg. im Jahre 1913 auf 81 Pfg. im Jahre 1930 gestiegen.

Rechnungskilometer und Fahrgäste.

In Gelsenkirchen wurden in den einzelnen Jahren gefahren und befördert:

Jahr	gefahrene Rechnungskilometer	beförderte Personen
1913	3 436 195	15 164 982
1924	2 634 674	11 825 384
1925	3 691 415	17 502 291
1926	4 042 443	17 602 448
1927	4 271 129	18 659 582
1928	4 808 685	19 773 903
1929	4 620 161	18 485 503
auf das ganze Jahr umgerechnet 1930	4 425 000	16 750 000

Die vorstehende Zusammenstellung ergibt, daß die Verdichtung des Verkehrs stets größer war als die Steigerung der Zahl der beförderten Personen. Dem Verkehrsbedürfnis ist also, wenn man den Durchschnitt nimmt, weitgehendst jederzeit Rechnung getragen worden. Dabei läßt es sich selbstverständlich nicht vermeiden, daß bei einem stoßweisen Verkehr, wie er bei besonderen Gelegenheiten an einzelnen Stellen, z. B. auch bei regnerischem Wetter eintritt, vereinzelt sich Ueberfüllungen ergeben. Hiergegen ist jede Verwaltung machtlos.

Das gesamte Gleisnetz der B.-G.-Str. (also einschließlich des Bochumer Bezirks) ist vom Jahre 1913 bis zum Jahre 1929

von 151 auf 205 Kilometer gestiegen.

Seit dem Jahre 1922 sind 105 neue Wagen beschafft worden. Die Verwaltung ist bemüht, weitere neue Wagen zu beschaffen, muß sich hier aber heute Reserve auferlegen, weil ein Motorwagen, der vor dem Kriege 18 000 Mark gekostet hat, heute 45 000 Mark kostet, und ein Anhängewagen in der gleichen Zeit von 9000 Mark auf 27 000 Mark im Preise gestiegen ist.

Die Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen sind in den letzten Jahren dazu übergegangen,

Ausflugsrückfahrkarten und Bäderkarten

zu verbilligten Preisen einzuführen. Ueber die Auswirkung dieser Einführung läßt sich bis heute noch nichts Genaues sagen, da das schlechte Wetter in diesem Sommer dem Ausflugsverkehr erheblich geschadet hat. Das Gleiche gilt für Bäderkarten. Sobald ausreichende Erfahrungen vorliegen, wird zu prüfen sein, ob man den beschrittenen Weg weiter gehen kann.

In noch stärkerem Maße als bei den Straßenbahnen hat sich die ungünstige Lage bei dem Autobusbetrieb bemerkbar gemacht. Die letzten Autobuslinien der B.-G.-Str. in Gelsenkirchen wurden im August stillgelegt.

Der reine Betriebsverlust für den Autobusbetrieb in Gelsenkirchen betrug:

	1927	1928	1929	1930 (auf das Jahr umgerechnet)
	RM.	RM.	RM.	RM.
	18 000	69 000	31 400	33 600
hierzu kommen noch die notwendigen Abschreibungen, Verzinsung usw.	22 500	22 500	22 500	22 500
so daß sich ein Gesamtverlust von ergibt.	40 500	91 500	53 900	56 100

Die Straßenbahn konnte diesen Betriebsverlust nicht mehr auf sich nehmen und ist deshalb zunächst an die Stadt Gelsenkirchen herangetreten, um zu versuchen, für den unwirtschaftlichen Autobusbetrieb von der Stadt aus eine Entlastung zu erhalten.

So trägt auch die Straßenbahn an den Nöten der Zeit, und umso stärker, als sie fast als ein Gradmesser für die Wirtschaftslage der Bevölkerung anzusehen ist.

Die preußischen Schlösser stellen ihre Kunstschätze aus.



Blick in den Hauptsaal der Ausstellung in der Preußischen Akademie der Künste in Berlin.
Anläßlich der Jubiläumsfeiern der Berliner Museen haben die altpreußischen Schlösser zahlreiche ihrer historischen Kunstschätze, darunter die wertvollsten Stücke ihrer kostbaren alten Möbeleinrichtungen, in der Preußischen Akademie der Künste ausgestellt.

Der Künstler.

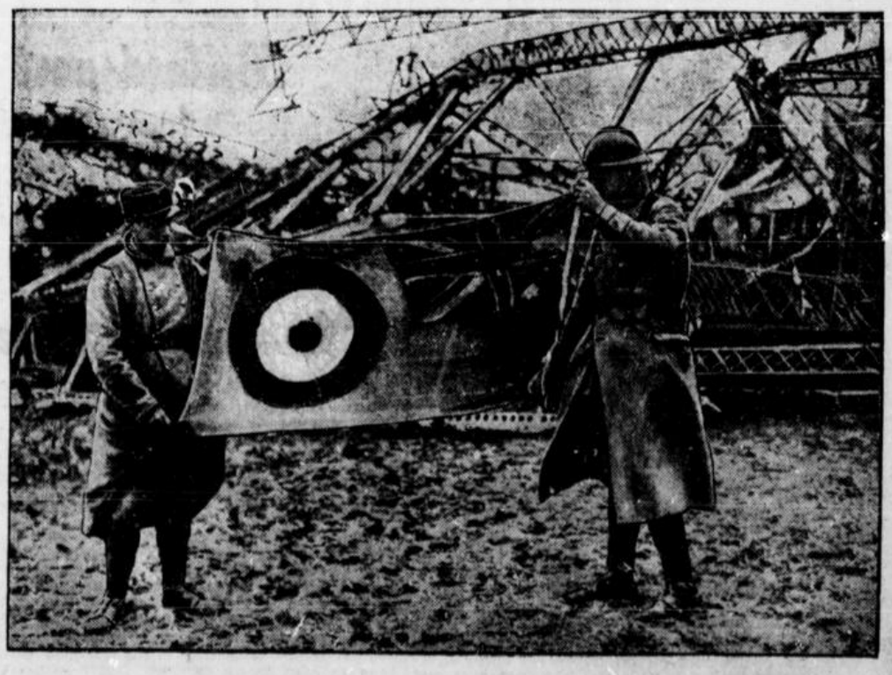
„Was macht Ihr Herr Sohn?"
„Der ist für den Tonfilm ‚Pariser Nächte' engagiert."
„Bravo, was für eine Rolle hat er denn da?"
„In der großen Szene im letzten Akt spielt er die sich nähernden Schritte!"

(Aus Nr. 39 der „Lustigen Blätter". Verlag Dr. Selle-Eysler A.-G., Berlin SW. 68.)

Tragische Bilder von der Unglücksstätte des R 101.



Die Aufbahrung der Totenreihe vor dem Rathaus in Altona. Die Särge werden von Beauvais mit einem Sonderzug nach Calais überführt, wo britische Kriegsschiffe sie übernehmen werden.



Das letzte Ueberbleibsel des stolzen Riesenluftschiffs: Die Bordflagge des „R 101", die wie durch ein Wunder den Flammen entging und fast unbeschädigt aus dem Trümmerhaufen gezogen wurde.

Turnen * Spiel * Sport

Fußball

Der westdeutsche Meister spielt

am Sonntag in Barmen gegen 1. FC. Wuppertal. Rückspiel in Gladbeck am 19. Oktober.

Es war zu verstehen, daß die durch den Spruch des WSV. stillgelegte Meistermannschaft von Schalke 04 nicht untätig bleiben würde. Nunmehr sind endgültige Abmachungen getroffen worden, um der Mannschaft an zwei Sonntagen Spielgelegenheit zu geben.

Schalke 04 und der 1. FC. Wuppertal werden sich am kommenden Sonntag in stärkster Aufstellung im Barmer Stadion begegnen. Wuppertal ist trotz des unbekannten Namens ein recht spielstarker Gegner, denn unter dem neuen Namen fanden sich die von ihrem früheren Verein, dem SSV. Elberfeld kaltgestellten Spieler zusammen, und man erinnert sich, daß diese Einheit in Berg-Mark stets in führender Position lag. Die Veranstaltung kann von keiner Behörde verboten werden, da der 1. FC. Wuppertal Mitglied des Bergischen Rasensportverbandes, einer kleinen Organisation, ist, die den Spielbetrieb von etwa 40 Firmensport- und wilden Vereinen kontrolliert und in keiner Weise dem WSV. unterstellt ist. Die beiden Mannschaften werden sich in folgender Aufstellung gegenüberstehen:

Schalke 04:

Sobotzki
Badorek — Zajons
Pöte — Jatzek — Valentin
Simon — Zepan — Tibulski — Kuzorra — Rothardt
Pätzoldt — Michel — Schulz — Schmidt 2 — Aders
Schmidt 1 — Dehnert — Herzberg
Wolters — Erkenschwill
Renkler

Wuppertal:

Der Kampf beginnt vormittags 11 Uhr. Am darauffolgenden Sonntag soll bereits das Rückspiel dieser beiden Mannschaften im Gladbecker Stadion stattfinden. Wenn auch im Wuppertal noch keine Rekordzuschauermenge zu erwarten ist, in Gladbeck wird es sicher dazu kommen, denn die Gelsenkirchener werden es sich nicht nehmen lassen, „ihren" Klub noch einmal spielen zu sehen.

Westdeutschlands Elf geändert.

Für das sonntägliche DFB.-Pokal-Vorrundenspiel in der Dortmunder Kampfbahn Rote Erde hat der Spielausschuß des Westdeutschen Spiel-Verbandes noch eine Aenderung vorgenommen, wonach die Mannschaft ein vollkommen neues Bild bekommt. Die Benrather Hoffmann und Stoffels wurden aus der Elf herausgezogen und ersetzt. Hoffmann wird durch seinen Klubkameraden Hotze ersetzt, während für Stoffels der Kölner BCer Euler spielt. Die Elf hat nunmehr folgendes Aussehen: Buchloh (VfB. Speldorf); Traumein (Fortuna Düsseldorf), Bünger (VfL. Benrath); Hotze (Benrath), Münzenberg (Aachen), Schröder (Köln); Albrecht, Hochgesang (beide Fortuna), Hohmann (Benrath), Euler (KBC.) und Straßburger (Duisburger Spielverein).

Handball

Repräsentativer Freundschaftskampf.

Westdeutschland gegen Süddeutschland in Trier.

In Trier wird am kommenden Sonntag zwischen den DSB.-Landesverbänden Süddeutschland und Westdeutschland ein Handballkampf ausgetragen, der für beide Verbände eine gute Vorprobe für die am 2. November stattfindende Vorrunde um den DSB.-Pokal bedeutet. Unsere Vertreter haben einen schweren Gang anzutreten. Zumal sie noch im süddeutschen Verbandsgebiet spielen, sinken die Aussichten noch mehr. Wir haben stets zu unseren Vertretern Vertrauen gehabt, auch die derzeitige Mannschaftsaufstellung wurde so geschickt vorgenommen, daß auch diesmal wieder die größten Siegeshoffnungen unserer Vertretung das Geleit gibt.

Süddeutschland steht wieder einmal vor einer schweren Aufgabe, die es nur dann lösen kann, wenn die ohnehin sehr unglücklich aufgestellte Mannschaft das Letzte aus sich herausgibt und sich im Voraus der Schwere der gestellten Aufgabe bewußt ist. Die Akteure:

Süddeutschland: Bender (Schwanheim); Denzer (Fürth), Walter (Pol. Darmstadt); Delp (Darmstadt 98), Gebhardt (Fürth), Weber (Trier); Huber (Pol. Darmstadt), Werner (Darmstadt 98), Seif (Trier), Holzwarth (Nürnberg), Feigh (Darmstadt 98).

Westdeutschland: Peltzer (Alem. Aachen); Biehl, Plessow (Siegen); Heinz (Siegen), Witte (Bochum), Kassalla (Mülheim); Huber, Bretthauer (Siegen), Bossenkaul (Aachen), Bender, Kniep (beide Barmen).

Tennis

Internationales Tennis-Turnier in Meran.

Die Einzelkämpfe bis zur Vorentscheidung gediehen. — Noch starker Rückstand in den Doppelspielen.

Die Ereignisse beim Internationalen Tennisturnier in Meran spielten sich am Mittwoch in der Hauptsache in den beiden Einzelwettbewerben ab, die nunmehr bis zu den Vorentscheidungen gefördert wurden. Als bedeutendstes Spiel ist der Sieg der Schweizer Meisterin, Frl. Payot, über Irmgard Rost mit 6:2, 2:6, 6:4 zu registrieren, da sich die Schweizerin damit die Teilnahmeberechtigung für die Endrunde um den Lenz-Pokal erwarb. Hier wird also Cilly Außem als einzige Deutsche mit drei Ausländerinnen im Kampfe stehen. — Im Herreneinzel um den Meraner Pokal wurden die „letzten Acht" ermittelt.

Dameneinzel um den Lenz-Pokal:
Payot — Irmgard Rost 6:2, 2:6, 6:4.

Herreneinzel um den Meraner Pokal:
del Bono — Dr. Kupsch 6:4, 7:5.
Groß — del Bono 6:2, 2:6, 6:1.
Matenka — Aeschliman 6:0, 6:2.
Artens — Hughes 6:0, 6:4.
Boussus — Tloczynski 6:4, 7:5.
Duplair — Malecek 6:2, 6:1.
Hecht — von Kehrling 6:1, 3:6, 4:2 gur.
Haensch — Uthmöller 6:0, 6:3.

Motorsport

Hohensyburg - Rundstrecken - Rennen 1930. 130 Nennungen sind bis zum Nennungsschluß eingelaufen. Ein Ergebnis, welches in diesem Jahre bei keiner Veranstaltung erreicht worden ist. 100 Motorradfahrer mit und ohne Beiwagen und 32 Sport- und Rennwagenfahrer werden am kommenden Sonntag auf dem ideal schönen Hohensyburg-Ring um die Palme des Sieges kämpfen. Die Verhandlungen betreffend Start Caracciolas sind noch nicht abgeschlossen. Es ist jedoch mit großer Wahrscheinlichkeit mit seinem Start zu rechnen. Aber auch andere bekannte Fahrer werden am Sonntag an den Start gehen, so daß mit hochinteressanten Kämpfen zu rechnen ist.

Boxsport

Boxsportklub Herne 22 kämpft gegen Schalke 04.

Nachdem die Boxabteilung des Westdeutschen Meisters den Sommer über ihren Verpflichtungen auswärts nachgekommen ist, die sie im vergangenen Jahre und Anfang dieses Jahres eingegangen ist, tritt sie am kommenden Samstag in der Ausstellungshalle Gelsenkirchen mit einer Veranstaltung zum erstenmal in dieser Saison hier in Gelsenkirchen in Erscheinung. Das boxsportliche Publikum wird bei der ersten Veranstaltung angenehm überrascht sein über die Leistungen, die die Abteilung aus ihrem Material herausgearbeitet hat. Die Abteilung des Westdeutschen Meisters hat sich am kommenden Samstag dem Boxsportklub Herne 1922 als Gegner verpflichtet, bei dem sie als Gast im Frühjahr dieses Jahres knapp verloren hatte. Die Kämpfer der Abteilung werden alles daransetzen, um den verlorenen Kampf gegen Herne wieder wettzumachen.

Im **Jugendpapiergewicht** kämpfen Bregenstroth (Herne) gegen Riese (Schalke 04). Die Chancen stehen hier offen.

Im **Bantamgewicht** kämpfen Klaasen (Herne) gegen Nickel (Schalke 04). Letzterer war in Herne nicht am Start. Dieses Treffen verspricht ebenfalls sehr spannend zu werden.

Im **Federgewicht** kämpfen Wichers (Herne) und Plewa (Schalke 04). Die Chancen geben wir hier Plewa, da er in Herne seinen Gegner schon in der ersten Runde auf die Bretter bringen konnte, und außerdem in der letzten Zeit eine bessere Form aufzuweisen hat. Trotzdem wird Wichers alles mögliche dransetzen, um den Kampf für sich zu gestalten.

Im **Leichtgewicht** kämpfen Holl (Herne) und Dorn (Schalke 04). Holl, ein guter Klassekämpfer und Westfälisch-Hessischer Meister im vergangenen Jahr, wird dem Schalker schwer zusetzen. Dieser wiederum wird als Neuer alles versuchen, um sich in der Schalker Mannschaft zu behaupten. Trotzdem halten wir Holl als den besseren und geben ihm die Chancen.

Im **Weltergewicht** kämpfen Stratmann (Herne) und Murach (Schalke 04). Stratmann, eine große Klasse, dem die Schalker in Herne keinen Gegner stellen konnten, wird bis zum letzten Gongschlag versuchen, den Kampf für sich zu gestalten. In dem neuen Schalker Murach haben die Schalker einen zweiten Wessolly, der dem Stratmann ebenbürtig sein könnte.

Im **Mittelgewicht** treffen sich Saul (Herne) und der junge Schalker Kalinna. Letzter durfte in Herne nicht starten, weil er noch jugendlich war. Die Grenze ist aber jetzt überschritten worden, so daß er am kommenden Samstag dem Senior zeigen wird, was Nachwuchs bedeutet. Saul wird sich jedenfalls anstrengen müssen, um dem guten Techniker Kalinna den Nachteil zu überlassen.

Im Hauptkampf des Abends, im Halbschwergewicht, treffen Lippa (Herne) und Niedzolka (Schalke 04) aufeinander. Lippa, ein äußerst guter Techniker und harter Kämpfer, wird alles mögliche daransetzen müssen, um seine Niederlage in Herne wieder wettzumachen. Niedzolka, der, wie erinnerlich, am vergangenen Samstag in Recklinghausen bei den Veranstaltungen des Verbandes, von dem er aufgestellt wurde, seinen Gegner hoch schlagen konnte, wird dem Herner in keiner Weise etwas schuldig bleiben.

Der Kampf ist um 20 Uhr in der Ausstellungshalle.

Carneras erste Niederlage in USA. Der Bostoner Schwergewichtler Jim Maloney besiegte heute Nacht in einem Zehn-Runden-Kampf den italienischen Riesen Primo Carnera nach Punkten. Es ist die erste Niederlage Carneras in den Vereinigten Staaten, nachdem er 22mal durch k. o. gesiegt hatte.

*

Pistoullas Herausforderung an Bonaglia anerkannt. Die Internationale Box-Union hat jetzt den deutschen Halbschwergewichtsmeister Ernst Pistulla als offiziellen Herausforderer Michele Bonaglias um die Europameisterschaft im Halbschwergewicht anerkannt. Die IBU. hat Bonaglia eine Frist bis zum 4. Dezember gesetzt, so daß der Kampf bis dahin ausgetragen sein muß. Es ist aber sehr fraglich, ob die Begegnung zustande kommt, da der Italiener eine Amerikareise in Aussicht hat.

Schach

Schach-Union. Heute, 20 Uhr, findet im Restaurant „Zum Grafen Haeseler" eine Spielersitzung der Schach-Union statt. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß ein Turnier der neu aufgenommenen Mitglieder veranstaltet wird, um ihnen Gelegenheit zu geben, den ihrer Spielstärke entsprechenden Platz in der Mannschaft zu besetzen. Meldungen nimmt der Spielleiter entgegen. — Außerdem weisen wir darauf hin, daß die Meldefrist für das Stadtmeisterturnier Sonntag, den 12. Oktober, abläuft. Die Mitglieder können sich entweder direkt bei H. Kristall, Hochstraße 78, oder über die Spielleitung melden. (S)

Billardsport

Billardklub „Emscherburg" Bismarck-Ost gegen Billardklub 1927 Hüllen. Am Samstag und Sonntag standen sich obige Klubs zum ersten Turnier gegenüber. Der Billardtisch war den Wünschen nicht gerecht. Man mußte einen offenen Ball spielen. Die Hüllener siegten überzeugend. Hüllen erreichte insgesamt 1471 Points, während Bismarck nur 1157 Points herausspielte. — Kommenden Freitag und Samstag wird in Hüllen bei Nachbarschulte das Rückturnier ausgetragen. Anstoß für Freitag 18 Uhr, für Samstag 17 Uhr. (r)

Vereinsnachrichten.

Schalke 96. An dem Herbstwaldlauf haben sich alle Leichtathleten zu beteiligen, die nicht an den Handballmeisterschaftsspielen teilnehmen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Lauf eine Pflichtveranstaltung ist und jeder daran teilnehmen muß. Der Start ist Sonntag 10 Uhr, Treffpunkt 9 Uhr Alter Markt. Streckeneinteilung und Aufstellung der Mannschaften siehe Aushang bei Waldbaum.

Wie würden Sie in diesem Fall entscheiden? Eine Frage, die nicht neu und immer wieder gestellt werden wird, so oft Fußballspieler beisammen sind und einander ihrer Regelkenntnis „auf den Zahn fühlen". Leider gibt diese Frage auch ebenso oft Anlaß zu Meinungsverschiedenheiten. Der eine sagt „ja", der andere „nein", bis jemand mit einem: „Was sagt der ‚Schiedsrichter'?" — gemeint ist damit der bekannte Schiedsrichter-Kommentar von Rosenberger und Hofschneider — den drohenden Streit verhindert. Denn in allen Regelfragen, und handelt es sich um die kniffligsten Fälle, gibt der „Schiedsrichter" die einzig richtige Antwort. — Die durch die neuen Spielregeln des DFB. bedingte Neubearbeitung (21. Auflage) des Rosenberger-Hofschneiderschen Buches „Der Schiedsrichter" — Verlag Dieck u. Co., Stuttgart, Preis steif geheftet RM 4.— liegt uns zur Beurteilung vor. Die Verfasser, beide als gewiegte Regelkenner bekannt, für die es keinen dunklen Winkel gibt, in den sie nicht gründlich hineinleuchteten, haben wirklich ganze Arbeit geleistet. Der Umfang ist gegenüber früher stärker, das Format größer geworden — paßt aber noch gut in die Tasche — über 100 Trickbilder zur Abseitsregel und zum Kapitel „Erlaubtes und Nichterlaubtes" sind dazugekommen. Mit einem Wort: Den „Neuen Schiedsrichter" in jedes Fußballspielers Hand! Uebrigens: gäbe es eine literarische Fußballmeisterschaft, die Mannschaft Rosenberger-Hofschneider hätte erste Chancen!

Pferdesport

Berlin-Grunewald.

1. Rennen: 1. Edeldame (Narr), 2. Waldi, 3. Tramontag. Ferner: Khedive, Soravia, Servatrix, Lysander, Ferreus, Futurist, Loretta, Flunder. Tot.: Sieg 42:10, Platz 20, 25, 22:10. 6, ½, ¾.

2. Rennen: 1. Sterneck (Böhlke), 2. Osmunda, 3. Geranium. Ferner: Altenberg, Puk, Favorit. Tot.: Sieg 29:10, Platz 18, 34:10. 3, ½, 1.

3. Rennen: 1. Braut (Kreuz), 2. Evelyn, 3. Festkönigin, 4. Sanda. Ferner: Elvira, Feuerfunke, Peter, Ingwelde, Scharade, Caliqueen, Berenice, Versiflage, Lazevill. Tot.: Sieg 181:10, Platz 32, 17, 21, 14:10. 1, ¾, 1, 1¼.

4. Rennen: 1. Avanti (Munro), 2. Silberstreif, 3. Verena. (Drei Pferde liefen.) Tot.: 12:10. 3, 3½.

5. Rennen: 1. Palfrey (O. Schmidt), 2. Herakles. (Zwei Pferde liefen.) Tot.: 11:10. 3.

6. Rennen: 1. Priester (Saidik), 2. Perillo, 3. Kavallerist. Ferner: Silberfuchs, Vierzeiler, Altai, Immerfort, Idylle, Takle. Tot.: Sieg 46:10, Platz 16, 19, 32:10. H., 6, 1½, K.

7. Rennen: 1. Ilsenburg (Sauerland), 2. Modear, 3. Eidora, 4. Monte Carlo. Ferner: Madonna d'Arezzo, Malatesta, Rosenquarz, Roderich, Meermädchen, Eroica, Ischtar, Lawine, Donau. Tot.: Sieg 113:10, Platz 21, 15, 30, 25:10. 2, K., H.

*

Düsseldorf.

1. Rennen: 1. Megara (Held), 2. Helgoland, 3. Schüsseltreiben. Ferner: Feldgeschrei. Tot.: Sieg 32:10, Platz 11, 10:10. 4, 4, 5.

2. Rennen: 1. Leitstern (Dinter), 2. Grimm, 3. Creta. Ferner: Gauner, Engpaß, Finsternis, Laradosta, Norge, Balko, Scotch Whisky, Augapfel, Collegial. Tot.: Sieg 21:10, Platz 13, 20, 20:10. 1½, 10, 3.

3. Rennen: 1. Suba (Sauer), 2. Sündenbock, 3. Diavolo. Ferner: Iselberg. Tot.: Sieg 39:10, Platz 34, 15:10. 6, 30, 10.

4. Rennen: 1. Audi (Held), 2. Ordensschwester, 3. Gebt Feuer. Ferner: Stableck, Dido. Tot.: Sieg 20:10, Platz 14, 24:10. 4, ½, 2.

5. Rennen: 1. Lenz (Pinter), 2. Sepp, 3. Heilige Johanna. Ferner: Arber, Bundesbruder, Eisenbraut, Ahnenfürst. Tot.: Sieg 26:10, Platz 11, 11, 12:10. 6, 1, 10.

6. Rennen: 1. Postillon (v. d. Vlugt), 2. Maiennacht, 3. Laertes. Ferner: Woher, Ohio, Brotverdiener, Arlette, Jan von Werth. Tot.: Sieg 40:10, Platz 12, 12, 12:10. 3, 1¼, K.

7. Rennen: 1. Utamara (Pinter), 2. Gaukelei, 3. Himalaya. Ferner: Föhn 2. Leistung. Tot.: Sieg 25:10, Platz 19, 20:10. 12, 1½, K.

*

Le Tremblay.

1. Rennen: 1. Promenader (Bottequin), 2. Paillette, 3. Camee. Ferner: La Maquekine, Astor, Everine, Little Fleet, Emese, Springtime, La Rive, La Caline, Annabela, La Parisienne, Irish Pride, Jacoby, La Reine, Petite Reine 3, Sicile, Happy Queen, Grey Dawn. Tot.: Sieg 136:10, Platz 43, 41, 40:10. 3, 1½, ½.

2. Rennen: 1. Alcacer (Nash), 2. Brulante 2, 3. Chateau de Fer. Ferner: Nectar, Hernani 3, Le Canderquet, Lina 9, Le Quevras, Myrrhis, Don Bartolo, V. de Bassenneville. Tot.: Sieg 113:10, Platz 42, 39, 33:10. 2, ½, H.

3. Rennen: 1. Nantua (Garner), 2. La Vogue, 3. Ammon. Ferner: Angkor, Kami, Brasil, Douglas, Le Maure, Premislas, Salanza, Reine Hortense, La Malouisie, Polie Pretty, Pati, Trika, Flotsun, Momo, Sans Pareil, Tullbcroß, Abydos, Sunray 4, Galla Placidia. Tot.: Sieg 84:10, Platz 32, 30, 64:10. ¾, k. H., 3.

4. Rennen: 1. Gladiatrix (Duforez), 2. Aqua de Oro, 3. Fonfon. Ferner: Penna, Miss Gray, Saturnia, North America. Tot.: Sieg 67:10, Platz 25, 15:10. 1, 1½, 3.

5. Rennen: 1. Belrose (Duforez), 2. Coronada, 3. Brideur. Ferner: Saumur, Barberousse, Nattier, Quitus, Les Andelys. Tot.: Sieg 44:10, Platz 20, 58, 86:10. 4, H., 1½.

6. Rennen: 1. Fils de Mars (Reinette), 2. Le Magicien, 3. Mona. Ferner: Gourgane, Bon Diable, Unterium, Jaboteur, Kings Hall, Gros Bleu, Iton, Petit Guignol. Tot.: Sieg 64:10, Platz 22, 33, 28:10. H., 2, 3.



Städt. Bühnen Duisburg-Hamborn

Duisburger Haus.

Donnerst., 9. Okt., 20 bis geg. 23,15 Uhr: Louise.
Freitag, 10. Okt., 20 bis geg. 22,45 Uhr: Agnes Bernauer.
Samstag, 11. Okt., 19,45 bis gegen 23,15 Uhr: Die Csardasfürstin.
Sonntag, 12. Okt., 20,30 bis gegen 22,30 Uhr: Bunte Tänze.

Hamborner Haus.

Donnerst., 9. Okt., 20 bis 23 Uhr: Wasserscheu.
Freitag, 10. Okt., 20 bis 23 Uhr: Die Teresina.
Samstag, 11. Okt., 20 bis 23 Uhr: Der Zigeunerbaron.
Sonntag, 12. Okt., 15 bis 18 Uhr: Der Zigeunerbaron. 20 bis 23 Uhr: Die Teresina.

Stadttheater Bochum.

Donnerst., 9. Okt., 20 bis geg. 23,30 Uhr: C. 3 und Bühnenvolksbund, Serie C: „Neidhardt v. Gneisenau"
Freitag, 10. Okt., 19,30 bis 22,45 Uhr: Zum ersten Male: D. 3: „Louise".
Samstag, 11. Okt., 20 bis geg. 23,30 Uhr: Weißer Ring 2 und Wahlvorstellung für alle Ringe: „Ueber die Kraft".

Wir fordern Ihren Kopf!

Unsere Denksportaufgabe.

Professor Wunderlichs Problem.

Professor Wunderlich, ein zweifellos hochbegabter Mathematiker, hat eine Tabelle mit sechzehn leeren Quadraten aufgestellt, die mit sechzehn Ziffern ausgefüllt werden sollen. Es kommen zu diesem Zweck aber nur die Zahlen 12, 34, 56 und 78 in Frage, eine jede kann viermal angewendet werden.



Die Anordnung der Zahlen innerhalb der leeren Quadrate soll derart erfolgen, daß die Summe von jeweils vier Quadraten in senkrechter, waagerechter und diagonaler Richtung die Ziffer 180 ergibt. Dasselbe Ergebnis wird verlangt, zählt man die Ziffern der Quadrate an den vier Ecken, die Zahlen der Gruppe von vier Quadraten in jeder Ecke und die Ziffern der vier mittleren Quadrate der Tabelle zusammen.

Wer kann Professor Wunderlichs Problem lösen?

Volkswirtschaftlicher Teil

Berliner Börsenstimmungsbild.

Berlin, 8. Okt. (Drahtb.)

Börsenruhe in Berlin. Anläßlich der Beisetzung des gestorbenen Vorsitzenden des Berliner Börsenvorstandes, Bankier Richard Pohl, blieb die Berliner Börse für jeden Verkehr zum Zeichen der Trauer geschlossen.

Innerhalb der Bank- und Börsenbüros fiel daher auch der übliche vorbörsliche Freiverkehr aus. Am Geldmarkt machte die Entspannung Fortschritte. Tagesgeld war mit 3½ bis 5½ Prozent zu hören. Monatsgeld erforderte 5 Prozent und für zweite Adressen 6 Prozent. Für Warenwechsel war ein Satz von etwa 4 Prozent zu hören. Am Devisenmarkt lag das Pfund etwas schwächer. Die Schweizer Valuta weiter sehr fest; Spanien flau und der französische Franken angesichts der neuen Goldabgabe der Reichsbank im Betrage von 35 Mill. RM etwas schwächer.

Webstoffe.

Bremer Baumwollkurs: 11,31 Dollar-Cents.

Rekord-Kartoffelernte.

Die größte der Nachkriegszeit.

✕ **Nach den vom Statistischen Reichsamt zusammengestellten vorläufigen Schätzungen der Ernteberichterstatter wird die diesjährige Ernte an Spätkartoffeln im Deutschen Reich auf rund 42 Millionen Tonnen veranschlagt, das ist um 4,8 Millionen Tonnen gleich 13 Prozent mehr als im Vorjahr. Einschließlich Frühkartoffeln stellt sich die neue Kartoffelernte auf insgesamt 44,3 Millionen Tonnen gegen rund 40 Millionen Tonnen im Vorjahr. Die neue Kartoffelernte ist die größte der Nachkriegszeit.**

✕ **Tagung des Langnamvereins.** Der Langnamverein, die Spitzenorganisation der rheinisch-westfälischen Wirtschaft, hat gemeinsam mit der Nordwestlichen Gruppe zu einer großen Tagung am 4. November eingeladen. Die Ursachen der deutschen Wirtschaftskrise, die bisherigen Vorschläge zur Bekämpfung und die Möglichkeiten zur Behebung der Wirtschaftsnot sollen kritisch geprüft, auch die Finanzpläne der Reichsregierung besonders gewürdigt werden. In dem Einladungsschreiben sind bestimmte Redner noch nicht genannt. Eine Vorstands- und Hauptausschußsitzung der beiden Verbände wird sich am 22. Oktober mit den vorbereitenden Arbeiten für die Tagung befassen.

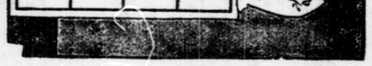
✕ **Zusammenbruch eines Elberfelder Privatbankhauses.** Das altangesehene Privatbankgeschäft Kernhof & Sachsse, Elberfeld, hat seine Zahlungen eingestellt und ist zum Konkursantrag gezwungen.

✕ **Die Indexziffer der Großhandelspreise im Monatsdurchschnitt September.** Im Monatsdurchschnitt September stellte sich die Großhandelsindexziffer des statistischen Reichsamtes mit 122,8 um 1,5 v. H. niedriger als im Vormonat (124,7).

✕ **Die Zinsfestsetzung für Aufwertungshypotheken.** Der vom 1. Januar 1932 ab geltende Aufwertungszinssatz sollte bei Inkrafttreten des Gesetzes über die Fälligkeit und Verzinsung der Aufwertungshypotheken (1. Oktober 1930) durch die Reichsregierung mit Zustimmung des Reichsrats festgesetzt werden. Da die weitere Entwicklung der Verhältnisse am Kapitalmarkt sich zurzeit noch nicht genügend übersehen läßt, hat die Reichsregierung beschlossen, einen Gesetzentwurf einzubringen, der die Möglichkeit der Zinsfestsetzung bis zum 15. Dezember 1930 verlängert.

Düsseldorfer Börsen-Tendenz

Bei Umsätzen in Gelsenberg, Rheinstahl, Mannesmann, Phönix, Vereinigte Stahlwerke und Wintershall verkehrte die Düsseldorfer Börse in leichter abgeschwächter Haltung. Kohlenaktien waren ebenfalls schwächer, bei kleinen Umsätzen in Dahlbusch. Kohlenkuxe wurden niedriger genannt. Umsätze fanden nur in Carolus Magnus statt.



...ft

...e.

...m.

...hochbegabter ...en leeren ...Ziffern aus- ...diesem Zweck ...n Frage, eine

...der Leeren ...Summe von ...waagrechter ...ergibt. Das- ...Zahlen der ...Zahlen und die ...Tabelle zu-

...blem lösen?

Pferdestall und ließ sich die Milch nach 24stündiger Fastenzeit gut schmecken.

Es bedurfte einiger Zeit, ehe Düwelswillm sich erheben und hinkend weiter gehen konnte.

„Nun, Willm, wenn der dumme Kater dir solchen Schreck einjagen konnte, wie wäre es, wenn der Teufel leibhaftig auf dem Plan erscheinen würde?"

„Hol mich der . . . ." Düwelswillm hat wohl zum erstenmal in seinem Leben den Satz nicht zu Ende gesprochen, auch nicht zu Ende gedacht. Er suchte sich der dummen Gedanken zu erwehren, doch konnte er nicht hindern, daß eine Unruhe in seinem Innern nachklang.

Nachdenklich setzte er sich auf eine Gezähekiste, er war zur Stelle. Das „Buttern" schmeckte nicht recht, er versuchte die dummen Gedanken durch ein Schläfchen zu vertreiben, war doch der Steiger am Sonntag abend nicht sobald in Sicht. Er schraubte seine Lampe klein und machte Langholz.

Wie er nun vor sich so hin sinnierte, sieht er plötzlich eine ganze Reihe von Katern auf ihn einstürmen. Der schwarze Peter ist deren Anführer. Er wollte sie abwehren und konnte nicht, die Hände waren ihm zu Blei geworden.

Der schwarze Peter saß ihm auf der Brust, und war so schwer, daß Düwelswillm kaum atmen konnte.

Er verflucht die Biester in den Abgrund der Hölle, doch diese werden immer handgreiflicher. Plötzlich meint er, sein Herz müsse ihm still stehen, ist doch aus dem schwarzen Peter ein Teufel geworden, der mit einem glühenden Zinken ihm die Augen ausstechen wollte.

Was Düwelswillm seit seiner Kindheit Tagen nicht getan, er versucht zu beten. Das verschlimmert aber nur seine Lage, denn auch die andern Kater werden zu Teufeln, die ihn aufheben und auf einen Holzteckel legen und den Bremsberg hinunterschieben.

Auf der schiefen Ebene rollt der Teckel schnell hinunter, immer schneller und sausender geht die Fahrt. Düwelswillm zählt die Oerter, jetzt im Augenblick muß er im Sumpf zerschellen. Doch er traut seinen Augen kaum, als er sieht, daß die Felsen auseinandergehen und der Bremsberg sich von selbst verlängert. Er sieht das grinsende Gesicht des Teufels über ihm. Der Sturz wird beschleunigter. In der Tiefe vermeint Düwelswillm ein gewaltiges Feuermeer zu sehen, da schießt er auch schon kopfüber in die Glut . .

Düwelswillm war im Traum von der Gezähekiste heruntergefallen, stieß die Lampe, deren Licht er im Träumen für das Feuer der Hölle gehalten um und war halbwach.

Noch unter dem Eindruck der schrecklichen Begebenheit springt er auf und rennt sich an der Zimmerung den Schädel ein. Mit einem Schmerzensklaut sinkt er in die Knie und wird vollends wach.

Pechschwarze Finsternis um ihn her, der Kopf brennt und er meint, die Funken müßten ihm aus den Augen springen. Er vermeint in der Ferne ein feines Kettengerassel zu vernehmen. Sollte ihm der Steiger einen Streich gespielt und die Lampe weggenommen haben? Es bedurfte längere Zeit, ehe Düwelswillm klar denken konnte. Dann fühlte er im Dunkeln nach seiner Lampe und war glücklich, als er sie finden und Licht machen konnte.

Sonderbar, daß er keine Lust zum Fluchen hatte, ein Glücksgefühl, eine gehobene Stimmung beherrschte ihn, daß die ausgestandene Angst nicht Wirklichkeit, sondern nur Traum war, auch daß der Steiger ihn nicht erwischte, hat er doch länger Langholz gemacht, als es beabsichtigt war, darüber vergaß er auch die Beule am Kopf.

Düwelswillm begann seine Arbeit zu verrichten. Streckauf, streckab lief er, um vor allen Arbeiten abzuleuchten und zu sehen, ob die Oerter auch rein von Schlagwettern waren, doch konnte er nicht verhindern, daß seine Gedanken immer abgelenkt wurden. Er schrak bei jedem Geräusch zusammen und schalt sich ein dummes altes Weib. Es war auch zu dumm, erst den Fuß geklemmt, dann die Beule am Kopf, und aller guten Dinge sind drei. Beinahe wartete er auf das dritte Ereignis.

Endlich ist nur noch ein Ort abzuleuchten. Düwelswillm ist froh, daß die Arbeit ein Ende hat. Da zuckte er auch schon unter einem neuen Schreck zusammen, er hört vorne ganz deutlich ein Stampfen und ein feines Kettenklingen, genau dasselbe, das er beim Erwachen zu hören meinte. Wie er seine Augen anstrengt, vermeint er auch eine Gestalt nicht weiß auch nicht schwarz, zu sehen, die ihm zuwinkte. Das war für die überreizten Nerven zu viel.

Nur den Schacht erreichen, nur zum Schacht, nur den Schacht erreichen! Er vermeint das Ungeheuer hinter sich zu spüren, meint der heiße Atem bliese ihn an. Angstschweiß brach ihm aus allen Poren, das Herz schlug ihm zum Halse; sein Mund blieb aber still, still bis auf den heutigen Tag. Nur ungern will er an den Teufel in der Grube erinnert werden. Es war seine letzte Schicht, nachdem er von seinem Krankenlager, auf welches er durch ein bitteres Nervenfieber gelegt worden, aufstand, hatte er sich pensionieren lassen. Er ist jetzt der stille, ruhige Mann auf der Bank inmitten der schwatzenden Bergleute. Es war ein Schreck, ein heilsamer Schreck, durch den er das Fluchen verlernt hat.

Was war das aber für ein Spuk, der Düwelswillm so erschreckt hatte? War es nur die erhitzte Phantasie?

Die Morgenschicht fuhr an, ein wenig träge, wie es am Montag gewöhnlich der Fall ist.

Die drei Kumpel, die vor dem fraglichen Ort arbeiteten, hatten gebuttert, ein wenig Bergamt gehalten und schickten sich an, die Arbeit zu beginnen. Der Ortsälteste, Runten, der vorging, kommt plötzlich in höchster Erregung zurück und meint, vor Ort seis nicht geheuer.

Der andere Hauer lacht und geht vor Ort, doch auch der kommt mit den Zeichen aller Angst zurückgelaufen: ihn brächten keine zehn Pferde mehr nach vorn!

Der Lehrhauer glaubt an einen guten Witz. Wird doch öfters ein Schabernack gespielt und weidlich belacht.

Er nimmt seinen Wagen und schiebt ihn seelenruhig vor Ort, kann aber nicht unterlassen, dann und wann nach vorne zu schielen. Bald sieht er auch eine Person, die ihm zuwinkt, plötzlich sinkt diese in sich zusammen, ihre Bewegungen werden von einem feinen Klingen begleitet. Die Farbe kann er nicht unterscheiden, bald deucht sie ihm grau, bald weiß zu sein. Wie er so unschlüssig zusieht, sieht er die fragwürdige Gestalt auf sich zuspringen.

Kehrt machen, Laufen und Schreien war das Werk einer Sekunde. Er hielt nicht inne, bis er den Querschlag erreichte, seine beiden Kumpel sind hinter ihm hergeeilt.

Alle drei beratschlagen, aber trauen sich nicht vor Ort.

Sie kommen überein, den Steiger zu benachrichtigen, vor Ort 1 Westen, Flöh Drückebank, sei es nicht geheuer, der Kasper treibe da sein Unwesen.

Als er sieht, daß es den dreien ernst ist, begibt er sich selber vor die Arbeit. Nur zögernd und von fern folgen ihm die drei Helden. Je näher er der Arbeit kommt, je deutlicher vernimmt er ein Stampfen, Knabbern und Rumoren.

Einen Augenblick überlegt er, dann ergreift er einen langen Ladestock, springt herzu und versetzt dem Ungeheuer einen Schlag über das Kreuz.

Und der Erfolg? Ein klägliches Meckern war die Antwort. Der Steiger lacht, lacht, daß ihm die Tränen längst den Backen herunterlaufen, lacht über die verdutzten und langen Gesichter, die die Kameraden aus der Strecke machen.

Der vermeintliche Teufel, das Ungeheuer hat sich als ein Ziegenbock entpuppt, der über dem Sonntag auf dem Zechenplatz weidete und von dort verschwunden und in der Grube zum Vorschein kam! Ob er absichtlich an einem Ende der Kette festgebunden, oder auf seiner Grubenfahrt zufällig mit dem Ende der Kette hängen blieb, ist nicht aufgeklärt worden.

Die Geschichte ist aber vom Bergeklauber bis zum Direktor viel belacht worden.

Auch jetzt lachen noch Eingeweihte, wenn ihnen Düwelswillm entgegen kommt.

Hussiten in Westfalen.

Am 22. September 1490 hielt der Oberfreigraf Gerhard Struckelmann in Arnsberg ein Generalkapitel der Feme ab, an dem 21 Stuhlherren, 23 Freigrafen, mehrere hundert Freischöffen und 65 Freistonen teilnahmen. Dieses Kapitel nahm wichtige Festsetzungen über die damals geltende Zuständigkeit des Gerichts und über ihre uralten Formen vor. Wie aus einem Protokoll im Stadtarchiv in Gesete hervorgeht, fragte am Schlusse der Verhandlung Herr Gotthardi van Kettler vom Freistuhl Hovestadt:

„Den Dunnerstag na Sünte Johannes des hilgen Doepers, were en gerecht Freischepp uß Nawnburg (Naumburg) na Hofestatt gekommen, da he just dat bemlike ding gedeeget hedde, de hedde gefraget, dat in siner Naberschufft thuen lüde weren, de de sallsten Lehren des van den hilgen Paters verbrandten Johannes uitbrededen, undte etsliche van einfäldigen lüden dato verkehrt hedden, de ene heitede Hans Coensbroeck undte de andere were ein Schoester, Bendir Diekmann, of men de vor de bemlike Achte brengen solde?"

Der Freigraf hatte die Entscheidung zunächst vertagt und unterbreitete dem Generalkapitel den Fall. Dieses beschloß: „Dem Capittel were nicht witzlich, of de verbrandte Johannes Unglauben angestiftet, men wolde Heren Lips van Hörde bidden, by unsem gnedigen Heren (dem Erzbischof) darümme Kundschapp tho holen."

Ueber den Ausgang der Sache ist nichts bekannt.

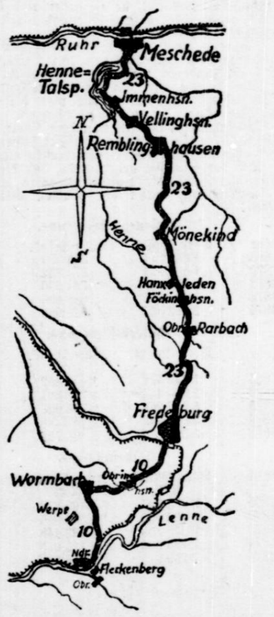
Naturphotographie in Schulen.

Nach einem Erlaß des Preußischen Kultusministeriums soll in Zukunft das wertvolle Heimatgut, das die Natur bietet, in Form von technisch einwandfreien Photoaufnahmen festgehalten werden. Die festgelungenen Aufnahmen sollen auf der Naturschutz-Ausstellung gezeigt werden, die für den Spätsommer 1931 in Berlin geplant ist.

Wanderung durchs schöne Sauerland.

Zwischen den Rothaarbergen und dem Arnsberger Wald.

An der Strecke Altenbundem—Wennemen liegt im oberen Lennetal das Dörflein Fleckenberg, in einer Falte des Rothaargebirges eingekuschelt. Es ist nicht nur beliebter Ausgangspunkt zu Wanderungen kreuz und quer durch das waldige Rothaargebirge, sondern auch zu unserer heutigen Wochenendfahrt gen Norden. Wir halten uns an die Hauptwanderstrecke 10 des Sauerländischen Gebirgs-Vereins, die uns durch Wald und Feld seitwärts von Werpe zuerst zu dem als Wallfahrtsort bekannten kleinen Dorf Wormbach bringt (400 Meter; 1 Std.), das als eine der ältesten Siedlungen des Sauerlandes anzusprechen ist, zum mindesten als die älteste Stätte christlicher Kultur im südlichen Sauerlande. Eine Seltsamkeit bot Wormbach einst insofern, als hier die Toten aus den entlegensten Orten wie Soest, Hilchenbach, Olpe usw. beigesetzt wurden. Teils durch Heide führt unser Weg weiter über Obringhausen in 70 Min. zum 440 Meter hoch gelegenen Städtchen Fredeburg. Die schiefergedeckten Häuslein an der bergan steigenden Hauptstraße machen sich in diesem schönen Landschaftsbilde, besonders gegen die Hunau gesehen, höchst reizvoll.



„Hier laßt uns Hütten bauen", oder wenigstens für diese Nacht ausruhen.

Auf Hauptwanderstrecke 23 setzen wir uns am nächsten Morgen in nördlicher Richtung in Bewegung. Es geht gleich lieblich bergan bis nahe dem Teufelskopf (605 Meter; 40 Min.), dann noch steiler wieder hinab in Teufelsloch, endlich auf der Landstraße durch das Rarbachtal abwärts über Oberrarbach und Föckinghausen nach Gut Hanxleden (429 Meter; 1 Std.). Der folgende Waldweg steigt bis nahe der Spitze des Ehrenberges 130 Meter bergan. Immer genau nach Norden zieht sich unser, manchmal überaderter Weg durch Feld und Heide bis Gehöft Mönekind hinab (40 Min.), benutzt dann einen Fußpfad durch das Rosential-Sieven, ehe er bis zum „Lügendorf" Einhaus wieder etwas ansteigt (515 Meter; 20 Min.). Warum es so genannt wird? Nun weil es nicht aus einem, sondern aus 2 Häusern besteht! Dreiviertel Stunde hinter Einhaus queren wir nach mäßigem Abstieg das große Dorf Remblinghausen (400 Meter). Auf einem Feldwege auf- und abwärts berühren wir danach die Ortschaft Vellinghausen, um nach weiterem steilen Abstieg, fast am oberen Ende der Hennetalsperre zu den Häusern von Immenhausen zu gelangen (300 Meter; 40 Min.). Immer auf der Ostseite des Stausees entlang, zuletzt über die Sperrmauer, dann ein Stücklein Landstraße, gewinnen wir nach 1 Stunde unserer Wochenendfahrt Schlußpunkt: Meschede, die von Freiligrath infolge seiner schönen Lage so sehr geschätzte Kreisstadt am Fuße des Arnsberger Waldes, heute zu beiden Seiten der Ruhr ausgedehnt. Mit den Blättern 3 Arnsberg, 4 Brilon und 8 Schmallenberg der Sauerlandkarte 1 : 50 000 des Sauerland-Verlages zu Iserlohn kann der Weg nicht verfehlt werden.



9. Oktober 1930 — Beilage der Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung. — Nummer 7

Buer 1822.

Erläuterung zu einem im „Kulturmuseum Heimaterde" in Buer befindlichen Plane der alten Freiheit Buer.

Der Beginn der neuesten Zeit um 1800 ist für unser westdeutsches Gebiet gekennzeichnet außenpolitisch durch die im Zeitalter der Revolutionskriege erfolgte Auflösung der kleinen Staaten, innenpolitisch durch die Demokratisierung, wirtschaftlich durch die Aufhebung der mittelalterlichen Interessengemeinschaften wie der Zünfte und Innungen in Dorf und Stadt, der Markengenossenschaften auf dem Lande und der Bäuerlichen Hörigkeitsverhältnisse. Für das Vest kommt als bedeutsames Moment der nach den Freiheitskriegen erfolgte Anfall an Preußen hinzu. Das preußische Regiment setzte fort, was in französischem Regime angebahnt worden war. Wegen dieser Neuerungen auf dem Gebiete der Neuregulierung der Eigentumsverhältnisse am Grund und Boden und der neuen Besteuerung wurde die Gesamtflur nebst Siedlungen neu aufgenommen. So haben wir aus dem Jahre 1822 die interessanten Aufnahmen der ganzen Gemarkung von Buer wie auch die der Freiheit Buer.

Unser Kärtchen stellt eine Photographie der im Kulturmuseum Heimaterde befindlichen farbigen Skizze der sogenannten Freiheit Buer dar. Sie gibt noch ganz deutlich die alte ackerbürgerliche Zeit, wie sie länger als ein Jahrtausend bestanden hat, wieder. Allerdings sind die Wälle schon geschleift, doch ist ihr Zug noch gut erkenntlich. Es ist eine Siedlung von gut 114 Ackerbürgerhäuschen, die wir vor Augen haben. Ein breites Band umzieht sie: das sind die vornehmlich aus den ehemaligen Wällen und Gräben planierten Hagen oder Gartengrundstücke. Denn so klein die Siedlung war, nach den beiden vestischen Hauptstädten Dorsten und Recklinghausen war sie im Veste dennoch die bedeutendste und ein an wichtigem Verkehrsmittelpunkte gelegener Hauptpostort.

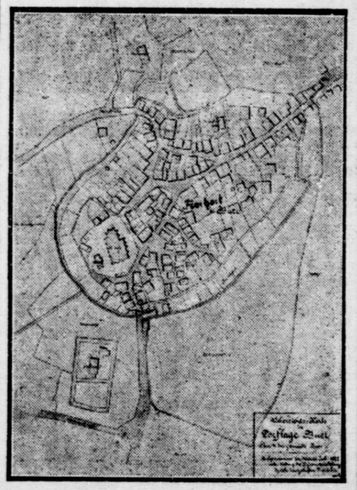
Die Befestigung bestand aus einem 19 Schritt breiten mit Bäumen bepflanzten Wall. An seinen beiden Seiten blinkten wasserreiche Gräben. Auf unserer Karte sind Teile des Außen- und Innengrabens noch zu sehen. Zu ihrer Speisung diente die Springequelle. Sie ist im Garten des Gärtners Kreimer in der Nähe des Marktes und der Springestraße noch eingefaßt zu sehen. An der heutigen de la Chevallerieestraße von der Rienhoffstraße bis zum heutigen Amtsgericht füllte sie den sogenannten Stadtheller, einen großen Teich, dessen Reste noch bis vor zwei bis drei Jahren vorhanden waren.

Unsere Karte zeigt ihn noch (ganz oben), daneben den Burggraben. Merkwürdigerweise liegt nahe dabei ein „Domhof". Ob hier die erste Kirche gestanden hat, wovon die Tradition berichtet, sie wäre von den Herren von Buer errichtet? Die Vermutung kommt einem ja auch, daß die erste Siedlung nahe der Springequelle gewesen sei? Aber dieses Kirchlein könnte nur scherzweise Dom genannt worden sein. Dom könnte auch auf „domus Buerenfis", Haus Buer, zurückgehen. Das war vermutlich der zu der alten Burg der Herren von Buer gehörige Mühlteich, die Burg befand sich in dem Gelände zwischen Hoch- und de la Chevalleriestraße, drei Tore durchstießen den Wall. Die etwas schlecht orientierte Skizze zeigt rechts oben das Obertor. Der Name gibt die Höhenlage an: denn vom Obertor gehts mindestens 5 bis 6 Meter noch zur Kirche und zum Niedertor, später Neutor genannt, hinab. Das Obertor nahm den Verkehr vom Emschertale, von Horst, Essen und Gelsenkirchen-Bochum her auf. Es führt in die längste und gradeste Straße, die Hochstraße. Sie ist die Fortsetzung der heutigen Bochumerstraße und des früheren Gahlenschen Kohlendamms oder Kohlenwegs. Durch die Gabelung rechts zum Marientor (linksoben) und links zum Neutor entstanden zwei annähernd dreieckige Baublöcke. Das Marientor am heutigen Amtsgericht nahm den Verkehr von Westerholt und Recklinghausen auf. Es ist das heutige Marientor und hieß der alten Karte entsprechend ursprünglich Märken-, Markenporte, da hier ein naher Zugang zur Mark war; denn die Töchterbeide war ursprünglich auch Bergermarkt. Das Neutor ging nach Dorsten hinaus und Gladbeck, führte die Gahlener Kohlenstraße weiter. Man hätte das Obertor auch Emschertor, das Neutor Lippetor nennen können.

Die Anlage eines vierten Tores war durch die Urbanuskirche und die Immunität versperrt. Deutlich hebt sich aus dem Plane die Kirche mit dem Kirchhof als Raumeinheit ab, die keinen Durchgangsweg gestattet. Nach der Nordseite stieß diese Raumeinheit unmittelbar an die Wälle. Auch die schön abgerundete Form des kirchlichen Gebiets sagt: mein Weihbezirk ist uralt. Zwei Gebäude lagen noch auf dem Platze, wovon das eine, Schule und Gefängnis zugleich, vor weniger als 20 Jahren noch stand.

Ein Gegenstück zum Kirchenbezirk ist der Burgbezirk gewesen. Die Brandkatastrophe von 1688 hat leider das ganze Kirchenarchiv und das Archiv der Freiheit Buer mitverbrannt. Aber die kleinernen Urkunden, die prächtigen, ausnahmsweise schönen Skulpturreste der alten Urbanuskirche im Kulturmuseum Heimaterde bezeugen, daß anfangs des 13. Jahrhunderts hier eine geräumige, mit reichem Schmuck ausgestattete romanische Kirche gestanden hat, die ganz gewiß nicht die erste Buersche Kirche war.

Die Immunität oder Freiheit ist der rechtlich und wohl auch steuerlich für sich selbständige Bezirk, der z. B. von Gerichtsbeamten in ihrer Eigenschaft als Beamte nicht einmal betreten werden darf. Das Vorrecht hat sich dann auch auf die von den Gräben und Wällen umbeate Siedlung ausgedehnt.



Der Huck mit seinen kleinen Häuschen und engen Gassen hat sich um die Kirche angebaut. Umgekehrt war es nicht. Hier unmittelbar an der Kirche ist zweifellos der älteste Teil der Dorfsiedlung.

Für die Umgebung des Pastorats zeigt die Karte die Flurbezeichnung Wiebemhof (Weibhof) und die Wiebemstraate. Auch das Pastorat ist vom Wasser umzogen.

Bevor die kleinen Häuschen der Ackerbürger und Handwerker aufgerichtet wurden, werden Bauerngüter im Immunitätsbezirk eingeschlossen gewesen sein. Pfarrer Nensing erwähnt um 1797 diese Tradition, die dann weiter meldet, die adlige Familie von Buer habe die erste Kirche begründet. Daß die erste Siedlung hier viel älter ist, als diese Familie beweist der große Urnenfriedhof auf dem Goldberg.

Das Wasser der Gräben begünstigte die Entwicklung der Lohgerberei und Blaufärberei. Die planierten Gräben waren für die Seilerei günstig.

Nach den Toren zerfiel der Ort in drei Nachbarschaften: die Ober-, die Neu- und Marientornachbarschaft.

Die Tore bestanden aus Fachwerkbauten, in denen Leute wohnten, z. B. der Nachtwächter und Gemeindebirt. Vor dem Obertor stand in den letzten Jahrhunderten noch das von besonderer Tradition umwobene Trompeterhaus etwa an der Nordwestecke des heutigen Kaufhauses Weitzer.

Es ist nicht möglich, hier auch nur anzudeuten, welches die Schicksale der kleinen Festung Buer und seiner Insassen gewesen sind, die zweierlei Bürger unterscheiden und ihre Bürgermeister und Gekorenen stolz „consules et senatores" nannten. Nach der Tradition soll es das „alte Rattennest" gewesen sein, wovon Simplizius in Grimmelshausens Roman berichtet, daß es es einmal durch kanonenmäßig zugebauene Baumstämme so getäuscht hätten, daß es sich ergab, Gelitten aber haben die Menschen in vielerlei Kriegen und Bränden, Seuchen und andere Lebensnot genügsam. „Auszemergelt" haben sie sich oft genug genannt, nicht erst heute.

Meisterwerke altkirchlicher Kunst aus Westfalen.

Eine bedeutende Ausstellung im Westfälischen Landesmuseum zu Münster

Im Landesmuseum der Provinz Westfalen wird zur Zeit eine Sonderausstellung gezeigt, welche die Aufmerksamkeit weitester Kreise in Anspruch nehmen kann. Aus Anlaß des diesjährigen Deutschen Katholikentages sind aus vielen Kirchen Westfalens und aus dem Privatbesitz des Landes eine Fülle von kirchlicher Kunst aller Art älterer Zeit unter dem Titel: „Meisterwerke altkirchlicher Kunst aus Westfalen" zusammengetragen worden. Die letzte große Ausstellung westfälischer Altertümer und Kunsterzeugnisse von größerem Umfange fand 1879, vor nunmehr 51 Jahren, statt, damals ein besonderes Ereignis der deutschen Kunstgeschichtsforschung.

Aus der großen Reihe der in der jetzigen Ausstellung gezeigten Monstranzen, Ciborien, Reliquiare, Kreuze, Gießlöwen, Paramente, Gemälde, Plastiken und liturgischen Bücher seien einige wenige besonders bedeutsame Stücke aufgezählt:

Der Reisekelch des hl. Liudgerus aus der Abteikirche zu Werden, das Erphokreuz aus der Mauritzkirche zu Münster, die große, besonders wertvolle Holzmadonna des Bischofs Imad von Paderborn aus dem Diözesanmuseum zu Paderborn, der romanische Reliquienschrein aus der Pfarrkirche zu Beckum, ein reich vergoldetes Vortragekreuz aus Attendorn, zwei schöne Limogesschüsseln aus Eslohe und Clarholz, eine gestickte gotische Decke mit Darstellung der Leidensgeschichte aus der

Kirche in Brakel (Kreis Höxter), zwei Elfenbeinplättchen von köstlicher französischer Arbeit aus Buer, eine Reihe von gotischen Prachtmonstranzen, unter denen die von Castrop, Letmathe, Dorsten und Waltrop hervorgehoben seien, eine gotische Steinmadonna aus Stromberg, acht kleine, sehr bemerkenswerte, bisher wenig bekannte Tafelgemälde aus der Marienkirche in Iserlohn, eine spätgotische, bisher ganz unbekannte Sitzmadonna aus Cloppenburg, ein Altargemälde aus der Kirche in Darup aus dem Kreise Conrads von Soest, unter verschiedenen Stücken des Renaissance-Bildhauers Beldensnider eine Annaselbdritt aus der Sammlung Thomé-Altena, der Eisenbutsche Silberschatz aus dem Schloß zu Herdringen, seinerzeit die Sensation der Ausstellung von 1879, und schließlich die großen, prunkvollen barocken Silberaltäre aus der Mauritzkirche und der Martinikirche in Münster.

In einer kleinen Abteilung wird zum ersten Male der Versuch gemacht, die Entwicklung der liturgischen Drucke der Diözese Münster von der Frühzeit bis ins 19. Jahrhundert hinein in möglichst lückenloser Weise vorzuführen. — Als Beispiel für die Kulturarbeit der westfälischen Klöster ist die berühmte Cicero-Handschrift aus der Abtei Corvey aus dem Besitz der Staatsbibliothek Berlin ausgestellt.

Die große Sonderausstellung wird den ganzen September hindurch für die Oeffentlichkeit allgemein geöffnet sein. Zusammen mit dem Schatz, den die Münsterliche Domkirche birgt, und mit dem mustergültig neu geordneten Diözesanmuseum zu Münster ist nunmehr seit langem zum ersten Male ein Gesamtüberblick über die alte kirchliche Kunst in Westfalen möglich.

Wattenscheid
und die Entwicklung seiner Bahnlinien.

Von E. Zink-Wattenscheid.

Eine großzügige Entwicklung des Bergbaus und der auf ihm fußenden Industrie wäre bei den in der Mitte des 19. Jahrhunderts vorhanden gewesenen Straßenzügen und Wegeverhältnissen nicht möglich geworden, wären nicht von weitschauender Seite immer wieder Anregungen zur Einsehung gekommen, so besonders von Harkort, den wir vorweg nennen wollen. Der Eisenbahnbau war insbesondere für die sich nördlich der Ruhr entwickelnden Zechenanlagen u. a. eine Lebensfrage geworden. Hierunter fielen auch die im Wattenscheider Gebiet ansässigen Bergbaubetriebe. Wenn wir heute die Karte betrachten, so finden wir eine Menge Eisenbahnlinien von Ost nach West und kreuz und quer laufen und man vergißt nur zu leicht, welche Mühen und Opfer es kostete, dieses feinsinnige Netz zum heutigen Bestand auszubauen und zu bewirken, auch Wattenscheid bei den Linienführungen entsprechend zu berücksichtigen.

Drei Hauptbahnen berühren Wattenscheid oder sind in allernächster Nähe zu erreichen:

1. **Die Bergisch-Märkische Linie** mit ihren Strecken: Bochum—Wattenscheid—Essen.
   Witten—Wattenscheid-Höntrop—Steele—Essen—Duisburg.
2. **Die rheinische Bahn** mit der Strecke: Osterrath—Dortmund (Gelsenkirchen-Wattenscheid).
3. **Köln-Mindener Linie:**
   Verbindungsbahn über Hannover zum Sammelbahnhof Gelsenkirchen-Wattenscheid.

Dazu treten die Zweigbahnen zu den einzelnen Zechen: Holland, Centrum, Morgensonne und Hannover.

Die älteste Linie ist die Köln-Mindener Linie, die am 15. Mai 1847 dem Betrieb übergeben wurde und nördlich Wattenscheids verläuft. Wattenscheid selbst berührt sie nicht, deswegen wir uns nicht weiter damit befassen wollen.

Von größter Wichtigkeit war jedoch der Bau der Rheinischen Strecke Osterrath—Dortmund. 1862 war sie bis Essen bereits im Betrieb und sie sollte nun bis Dortmund durchgeführt werden, um zunächst die Zechenanlagen des Kreises dem Verkehr zu erschließen.

Einer der Hauptverfechter war der Landrat Pilgrim in Bochum, der am 26. Juli 1862 in Bochum ein Komitee bildete und auf der Konferenz der Rheinischen Eisenbahn in Köln den Antrag der Bauausführung vermittelte; doch verhielt sich die Gesellschaft vorerst abwartend.

Es wurden von den im Komitee vertretenen Kreisen der Bahninteressenten sogar versucht, die Regierung dahin zu bewegen, daß sie die Rheinische Eisenbahngesellschaft zum Weiterbau der Strecke Essen—Bochum veranlasse, was aber am 29. September 1862 abgelehnt wurde, mit dem Bemerken, daß die Rheinische Eisenbahngesellschaft selbst ihre Konzession betreiben müsse und da sie Privatgesellschaft sei, nicht unter staatlichem Zwange zu handeln brauche.

Das eingesetzte Komitee ließ jedoch nicht locker und bat die Rheinische Eisenbahngesellschaft, die Vorarbeiten zur Weiterführung der ersten Linie auf Kosten des Komitees zu betreiben und die Kostensumme vorher nach Bochum mitzuteilen.

Großes Kopfzerbrechen verursachte ihnen die Linienführung, da man von gewisser Seite unter allen Umständen die bereits bestehende Zechenbahn Karolinenglück im Bau verwerten wollte.

Auf einer Direktionsversammlung am 23. September 1862 erklärte Geheimrat Hartwich, daß die geradeste Strecke von Essen nach Bochum, also über Holland projektiert sei, und nur dafür die Konzession eingeholt werden soll. Somit war der Anschluß Wattenscheids ziemlich gesichert. Allerdings erhob die Leitung der Bergisch-Märkischen Linie Einspruch, wenn er auch erfolglos blieb.

Nachdem die Erlaubnis zu den Vorarbeiten durch Ministerialerlaß am 3. Oktober 1864 eingetroffen war, erklärte Hartwich, daß die Bahn nördlich Karolinenglück und deren Bahn überschreitend, die beste Lösung wäre. Durch Erlaß vom 18. April 1866 konnte der Bau von der Stelle, wo die Essen-Osterather Bahn von der Essener Chaussee abgeht, an Zeche Elisabeth und Bonifacius vorbei an Karolinenglückbahn anschließend bis Holland gebaut werden.

Der Geländeankauf zum Bahnhof Wattenscheid (Gelsenkirchen-Wattenscheid) wurde am 20. Februar beschlossen.

Sofort wurden durch Geheimrat Hartwich die weiteren Schritte zur Fortführung nach Bochum unternommen, die von Wattenscheid nach Centrum-Präsident geführt werden sollten.

Sehr tatkräftig für diesen Bahnbau setzte sich die Dortmunder Handelskammer unter ihrem Präsidenten W. Overbeck ein. Dieser Mann verstand es, großzügige Verkehrspolitik zu treiben.

Am 17. April 1867 fragte er bei der Direktion der Rheinischen Eisenbahn an, ob auch eine feste Brücke zu bauen geplant sei, statt des bisherigen Trajektbetriebs am Rhein bei Rheinhausen, da sonst eine Unterstützung des Bahnbaues nicht möglich sei. Im bejahenden Falle sagte er tatkräftige Hilfe zu, die auch wirksam wurde. Schon am 28. Juni 1867 konnte die Genehmigung zu Vorarbeiten der Weiterführung erteilt werden, so daß am 18. Juli 1873 begonnen werden konnte.

Eröffnet konnte die Bahn am 15. Oktober 1874 werden, nachdem sie am 12. August, 5. und 16. September abgenommen worden war.

Von Essen bis Wattenscheid erfolgte die Eröffnung bereits für Güterzüge am 15. Dezember 1867, für Personenzüge am 1. Januar 1868.

Die Eröffnung der Weiterführung von Bochum nach Dortmund erfolgte am 19. November 1874.

Daß die Bahn rentabel war, ergibt sich daraus, daß der Bahnhof Wattenscheid (Gelsenkirchen-Wattenscheid) zur Station 1. Klasse erhoben (26. August 1883) und umgebaut wurde, bis 1900 ein neues Gebäude Errichtung fand. 1905 erhielt die Linie einen neuen Oberbau.

Anschluß an die Strecke Osterrath—Dortmund erhielten bereits 1866 die Zeche Holland, 1869 die Zeche Centrum.

Die Bergisch-Märkische Bahn berührt zunächst Wattenscheid mit ihrer Verbindungsbahn Bochum—Wattenscheid—Essen—Werden und läuft parallel mit der Witten-Duisburger Bahn.

Aus der Begründung des Projekts der Essener Handelskammer vom 30. Oktober 1870 geht hervor, daß die Bahn in der Nähe der schon jetzt verkehrsreichen und in blühendem Aufschwung begriffenen Stadt Wattenscheid vorbeigeführt werden sollte. Die Länge des Verbindungsstückes beträgt 14,72 Kilometer.

Die veranschlagten Kosten wurden im Voranschlag vom Juli 1871 in Höhe von 2 137 200 Thlr. erwartet.

Die Vorarbeiten zum Projekt waren schon im August 1869 von der Regierung genehmigt worden.

Gleichzeitig mit dem Bau der Bahn Bochum—Essen sollte die Verbindungsbahn nach Zeche Centrum geschaffen werden. Ursprünglich war diese Zechenbahn vorgesehen gleich nach Bochum zu führen. Doch ergaben sich hier neben Schwierigkeiten durch Tagesbrüche auch solche anderer Natur, so daß das Projekt fallen gelassen wurde und der Bau gleichzeitig mit der neuen Linie in Angriff kam.

Bis Ende des Jahres 1873 waren für den Bahnbau Bochum—Wattenscheid—Essen bereits 373 499 Thaler 17 Sgr. 9 Pfg. verausgabt worden. Die Vollendung der Strecke wurde durch polizeiliche Abnahme von der Regierung in Arnsberg am 30. Juni 1874 festgestellt. Mängel ergaben sich besonders bei Wegeüberschreitungen in Wattenscheid und bei der Einführung in den Bahnhof Bochum, wo der Regierung das Kreuzen zweier Gütergleise für den Personenverkehr gefährlich schien. Aus diesem Grunde erfolgte vorerst auch nur die Zulassung zum Güterverkehr (17. Oktober 1874), der an diesem Tage aufgenommen wurde. Nach Abstellung der Mängel konnte am 22. November 1874 auch der Personenverkehr eröffnet werden.

Zu bemerken sei hier noch, daß gleichzeitig mit der polizeilichen Abnahme der Linie Bochum—Wattenscheid—Essen, die Enteignung des Geländes für den Güterbahnanschluß nach Marianne Steinbank vorgenommen wurde.

Für Wattenscheid dürfte besonders wichtig sein, daß auch die erbauende Gesellschaft wenig Rücksicht auf die Stadt genommen hätte, wäre nicht der Handelsminister eingesprungen. Es sollten nämlich in Wattenscheid und in Kray-Süd keine Bahnhöfe errichtet werden. Letztes gelang der Bergisch-Märkischen Bahn abzulehnen wegen der damit verbundenen Kosten und Grundstückskäufe. Bei Wattenscheid erinnerte der Handelsminister am 24. November 1874 die Bahn folgendermaßen an ihre Pflicht:

„Die Bergisch-Märkische Eisenbahngesellschaft, welche bei der Aufstellung des Projektes für die vorgenannte Verbindungsbahn auf einen Bahnhof bei Wattenscheid nicht berücksichtigt hatte, ist zur Anlage desselben nur im Interesse dieser Stadt diesseits seiner Zeit veranlaßt worden." Das Projekt wurde damals mit Wattenscheider und Westenfelder Vertretern beprochen und verändert.

Die Aufwendungen für den Bahnhofsbau Wattenscheid wurden im Voranschlag 1870 mit 24 000 Thalern berechnet.

Die Bahnbauten wurden in der Stadt lebhaft beprochen und von der Verwaltung, beschlossen in mehreren Stadtverordnetensitzungen, unterstützt.

Allerdings blieb im Gegensatz zum Rheinischen Bahnhof der Bergisch-Märkische stets von seiner Mutterdirektion vernachlässigt, was ihm heute noch nachgeht, da er doch den Hauptverkehr jetzt zu tragen hat.

Trotz allem Erreichten war man in Wattenscheid aber nicht ganz zufrieden, und das mit Recht, denn beide Bahnhöfe lagen an der äußersten Peripherie der damaligen Stadt, auf Gebieten der Nachbargemeinden.

Die Verkehrslage dieser beiden Bahnhöfe war also schlecht, besonders deswegen, weil auch der Stadtsäckel wenig davon profitierte. Nur vom Bergisch-Märkischen Bahnhof erhielt die Stadt Steueranteile. Im Grunde genommen konnte es den Hauptinteressenten an den Bahnbauten auch gleichgültig sein, ob Wattenscheid gut oder schlecht dabei fuhr, da ja dort andere Momente eine Rolle spielten.

Wie groß die Steigerung des Verkehrs auf den Eisenbahnen in unserer Umgebung war, zeigt eine Zusammenstellung der Rheinischen Bahn-Gesellschaft.

Eisenbahnverkehr im Kreise Bochum.

Jahr	Personen	Güter	Einnahmen
1860	436 737	13 363 690 Ztr.	—
1861	577 653	21 420 655 Ztr.	714 779 Rthlr.
1862	846 059	28 530 700 Ztr.	1 144 618 Rthlr.

Auf einen Einwohner des Kreises kommen 90 Reisende, 351 Zentner Güter, 13 Reichsthaler Einnahme.

Die Bedeutung der Bahnen lag nicht darin, daß jetzt Eisenbahnen vorhanden waren, mit deren Hilfe man die Kohlenvorräte abtransportieren konnte, sondern in der Möglichkeit, neue Absatzgebiete suchen zu können. Zum ersten Male wirkte sich das in den Krisenjahren 1849/64 aus. Wenn damals Wattenscheid am Kohlenbergbau auch noch nicht interessiert war, die hiesigen Zechen entstanden nach 1850, so waren es doch die Verdienste der Eisenbahngesellschaften, besonders der Bergisch-Märkischen und der Köln-Mindener Linie, die Schaffung neuer deutscher Absatzgebiete zu sichern. Wie bedeutsam dies war, zeigen die Jahre 1849—65, daß trotz gesteigerter Produktion bei nur mäßigen Preisen keine Zechenstillegungen erfolgen mußten, wie das hätte 1873 der Fall war.

Die Größe des Verdienstes geht aus folgenden Ziffern hervor:

1849 wurden 1,38 Mill. To. Kohlen produziert.
1858 „ 4,— „ „ „ „
1865 „ 9,28 „ „ „ „

An der großen Ueberproduktion nehmen auch die neuen Wattenscheider Zechen teil; daß sie über die schweren Anfangsjahre hinwegkamen, hatten sie den neuen Bahnlinien zu danken.

Die Bedeutung der Bahnen war vor allen andern durch Harkort richtig skizziert worden, der mit ihrer Hilfe den Weltmarkt erobern wollte und an der Ruhr dann den Umschlagshafen der Westindischen Kompagnie erblickte. Denn sehr schwer lasteten auf der Rheinschiffahrt jener Tage die unverschämt hohen Schiffahrtsabgaben auf dem holländischen Rheinlauf, die sogar dreizehnmal höher waren als auf der preußischen Strecke. Solange hier keine Abhilfe kam, war an die Gewinnung des holländischen Marktes nicht zu denken.

Das erste große Loch in das holländische Verkehrsmonopol brachte auch die für Wattenscheid so bedeutende 1832 gegründete Rhein-Mindener Bahn-Gesellschaft. Neben der gewaltigen Rolle, die die Eisenbahnen für unseren Verkehr und Güterabsatz bedeuten, dürfen wir eines nicht vergessen. Das ist das Bewußtsein der Eisenbahngesellschaften, daß sie die Herren der wirtschaftlichen Lage waren, und sie haben diese Stellung gründlich ausgenutzt. Das von ihnen ausgeübte Verkehrsmonopol lastete mit seinen hohen Frachten und sonstigen Schwierigkeiten, die es den Zechen machte, schwer auf der gesamten Wirtschaft.

Besonders waren es neben den hohen Frachten der seit 1862 bis jetzt fortdauernde Wagenmangel, wobei die Bergisch-Märkischen Linien stets an der Spitze marschierten und die Hindernisse beim Wagenübergang von einer Linie auf die andere.

Das einzige Konkurrenzmittel war die damals schon im Sterben liegende Ruhrschiffahrt. 1864 wurden noch verzweifelte Versuche gemacht (Handelskammer Bochum), sie zu heben und als Regulator gegen die hohen Eisenbahntarife zu verwenden. Es war zu spät.

Während noch 1857 15 Prozent des gesamten Kohlenhandels und 1868 nur 10.1 Prozent sich auf der Ruhr bewegten, waren es 1871 nur 2.78 Prozent.

Hier konnte nur ein Mittel helfen, um den Monopolgeist zu brechen: das war die Schaffung von Konkurrenzunternehmen.

Ein solches ist vor allem unsere Rheinische Bahn (1868—1874). In dem scharfen Wettbewerb wurden aber ebenfalls die Allgemeininteressen ausgeschaltet.

Aus der Statistik geht hervor, daß die Bergisch-Märkische Bahn die Haupttransporte leistete, der Köln-Mindener Bahn die höchsten Gewinne zufielen:

Personenbeförderung.

Jahr	Berg.-Märk.	Köln-Mind.	Rheinische
1865	1 135 314	256 530	—
1870	1 597 804	373 832	50 774
1873	2 757 037	784 890	257 626
1874	2 834 235	886 406	390 011
1875	2 852 507	828 989	577 689

Güterbeförderung.

Jahr	Berg.-Märk. Ztr.	Köln-Mind. Ztr.	Rheinische Ztr.
1865	1 449 473	1 406 852	—
1870	2 804 459	1 778 537	109 708
1873	5 227 268	2 755 066	641 674
1874	4 566 838	2 741 488	880 918
1875	5 026 537	2 596 737	1 086 691

Geldeinnahme.

Jahr	Berg.-Märk. RM.	Köln-Mind. RM.	Rheinische RM.
1865	2 782 524	4 408 210	—
1870	5 429 793	4 534 955	383 816
1873	7 845 300	5 582 448	1 633 343
1874	7 755 003	6 123 019	1 753 608
1875	7 759 219	7 956 997	2 688 289

Das älteste Ruhrkohlenbergwerk.

Daß die Steinkohle in der Ruhrgegend schon im 15. Jahrhundert Gegenstand des Binnenhandels war, wird bewiesen durch das Kriegstagebuch des Soester Stadtschreibers Bartholomäus von der Lake. Er berichtet aus dem Jahre 1446, daß die Soester mit 200 Wagen Getreide nach Hamm zogen und von dort neben allerlei Lebensmitteln auch Steinkohlen zurückbrachten.

Wann man an der Ruhr auf die schwarzen Diamanten zuerst aufmerksam wurde und sie zu heben begann, steht nicht fest. Nach alten Ueberlieferungen ist das Bergwerk „Op de Mutte" zwischen Hattingen und Langenberg die älteste Ruhrzeche. Dort hatte ein Hütejunge in einem Loch, das eine Mutte (Mutterschwein) gewühlt hatte, ein Feuerchen angezündet, das bis zum Abend lustig brannte. Am nächsten Morgen fand der Junge zu seiner Verwunderung eine große Glut, die nicht durch Holz, sondern durch Erde sich erhielt. Er erzählte davon seinem Vater, und bald begann „Op der Mutte" die erste Steinkohlenförderung in Westfalen.

Nach Urkunden aus den Jahren 1302 und 1319 sind damals bei Schüren durch die Brüder Adlerbeck schon Steinkohlen gewonnen worden. Es dürfte das die älteste Steinkohlengewinnung sein, von der wir Kenntnis haben. Die Fundstätten sind wohl durch die Erosionstätigkeit des Wassers bloßgelegt worden. Die Bodenschätze blieben zunächst Eigentum der Grundbesitzer. Später traten Genossen („Gewerke") an deren Stelle, und zwar von dem Zeitpunkt an, als man durch Stollen tiefer in die Erde eindringen mußte. In der Bergordnung des Herzogs Wilhelm von Jülich-Cleve und Berg vom Jahre 1542 ist von Steinkohlen noch keine Rede. Erst Bergmeister von Dieth, der 1639 diese Bergordnung nochmals veröffentlichte, erklärte, daß sie sich auch auf Steinkohlen beziehe. Es wurde darin die Abgabe des Kohlenzehnt verlangt, obwohl die Adelsversammlung zu Castrop sich 1632 dagegen ausgesprochen hatte. Wenn auch der Widerstand teilweise bedenkliche Formen annahm, so bezog doch schon der Große Kurfürst von 1663 den Zehnten aus den Kohlenbergen in den Aemtern Bochum, Blankenstein, Wetter und Hörde.

Im Jahre 1754 gab es nach Darpe im Gebiete der Grafschaft Mark 108 betriebene und 10 nicht betriebene Kohlengruben. Nach einer Aufstellung von 1755 waren 588 Bergleute im Ruhrgebiet tätig, darunter viele sogenannte Eigenlöhner, die nebenher ihrem sonstigen Berufe nachgingen.

Lamprecht.

Der „schiefe" Turm von Kamen.

In Kamen war man in Sorge um den Bestand des bekannten „schiefen" Turmes, des einzigen noch vorhandenen Bestandteiles der ursprünglich romanischen Kirche. Der Provinzialkonservator, Baurat Körner, wurde von der Gemeinde zu Rate gezogen und stellte nach teilweiser Freilegung der Fundamente fest, daß diese tadellos waren und weder durch sie noch durch den Baugrund (fester gewachsener Boden) Grund zu Besorgnissen vorlag. Anlaß dazu hatten wohl die zahlreichen großen Risse gegeben, die, nach den alten Verankerungen zu schließen, zum Teil schon in sehr früher Zeit bestanden haben müssen. Neue dürften im Laufe der Zeit hinzugekommen sein und sich allmählich durch Wetter, Feuchtigkeit und Frost nach und nach vergrößert haben. Eine gründliche Untersuchung und Instandsetzung erschien daher doch unbedingt erforderlich. Bei den alsbald mit Unterstützung der Provinz, des Kreises und der Stadt Kamen in Angriff genommenen Arbeiten stellte sich ein viel schlechterer Zustand des Mauerwerkes heraus, als vorher angenommen war, und zwar waren es nicht so sehr die Risse als vielmehr der starke Verwitterungsgrad der äußeren Schichtsteine aus grünem Mergelstein, die zu Besorgnis Anlaß gaben. Durchgreifende Maßnahmen und weitgehende Erneuerungen wurden beibehalten. Der Turm war bisher in häßlichem, grauem Mörtel glatt verputzt. Gesimse, Lisenen und Umrahmungen der Fenster und Schallöffnungen angeputzt. Man muß sich über die Sorglosigkeit wundern, mit der man seinerzeit das damals sicher schon ebenso schlechte Mauerwerk und die vorhandenen Risse einfach überputzt hat, statt radikale Maßnahmen zur Gesundmachung des Turmes zu treffen. Dies wurde jetzt nachgeholt, und zwar durch weitgehende Erneuerung der Verblendung in Anröchter Dolomitsteinen unter Leitung des Bauamtes der Stadt Kamen und speziell des Stadtbaurats Reich. Die Arbeiten sind in ganz vorzüglicher Weise in alter Art und sorgfältiger handwerkgerechter Technik ausgeführt. Nur kleine Einzelheiten an den Schallöffnungen und Blenden mußten nach heutigem Ermessen ergänzt oder neu gestaltet werden, zumal sich die alten Formen nicht mehr feststellen ließen. Der schiefe Turm steht nun wieder in alter Schönheit und in seiner wuchtigen, eindrucksvollen Gestalt als Wahrzeichen der Stadt Kamen weithin sichtbar da, hoffentlich auf recht viele Jahrzehnte.

Ein alter westfälischer Taufstein.

Die katholische Kirchengemeinde in Wattenscheid besitzt einen sehr alten Taufstein, der wahrscheinlich aus dem Anfang des 12. Jahrhundert stammt und zu den ältesten Deutschlands zählt. Es war der Wunsch der Gemeinde, dem Taufstein eine seinem historischen Werte entsprechende Aufstellung zu geben. Der Stein wurde nach Entfernung des alten Oelfarbenanstriches, welcher seine Außenseite vollkommen bedeckte, in die Mitte der Taufkapelle versetzt und mit einem neuen Bronzedeckel, statt des bisherigen auf 19. Jahrhundert stammenden Holzdeckel versehen. Auch erhielt die Taufkapelle der in den Jahren 1868 bis 1870 erbauten Pfarrkirche eine würdigere Ausgestaltung durch neue Wand- und Gewölbemalereien.

Eine vergessene alte niederdeutsche Universität.

Den wenigsten der heutigen Generation ist es bekannt, daß Rinteln a. d. Weser einmal eine Universität hatte, die kurze Zeit bedeutend war. Kurt Siemers plaudert im Septemberheft der „Niederdeutschen Monatshefte" (Verlag Franz Westphal-Lübeck) über diese alte niederdeutsche Kulturstätte. Josua Stegmann, dessen Kirchenlied „Ich bleib mit Deiner Gnade" noch heute gesungen wird, war hier Theologieprofessor; Professor Lohmeyer sprach 1666 schon über die Möglichkeit des Flugzeuges. 1610 wurde die Hochschule in Stadthagen begründet und wurde 1619 nach Rinteln verlegt; Jerome von Weissalen hob sie 1809 auf, und die Ernestina zu Rinteln wurde mit der Marburger Universität verschmolzen.

Der Teufel in der Grube.

Von Karl Dörner.

So oft ich den alten, bescheidenen Mann ruhig und stillzubrüten inmitten der schwatzenden Schar der pensionierten Bergleute in den Anlagen der Stadt auf einer Bank sitzen sehe, fällt mir eine Begebenheit ein, über die lange Zeit viel gelacht worden ist und Düwelswillm, so heißt, oder besser gesagt, so hieß der bescheidene und ruhige Mann damals in der Belegschaft, zum Mittelpunkt der Begebenheit hatte.

Düwelswillm war seinerzeit der lauteste von allen. Wenn er nicht sprach, so sang er, und wenn er nicht sang, so hörte man ihn pfeifen. Man sprach von einer Ostsee und Nordsee und Düwelswillm großer Schnauze, die extra platt geklopft werden müßte, wenn er das Zeitliche segnen sollte.

Seinen Spitznamen „Düwelswillm" trug er nicht mit Unrecht. Jede seiner Reden endigte mit der Beteuerung: Der Deuwel solle ihn holen, wenn das nicht wahr ist. Diese Redewendung gehörte so zu ihm, wie ein Schnörkel unter der Namensunterschrift einer Person.

Düwelswillm war Wetterkontrolleur und als solcher hatte er Nachtschicht. Eines Sonntags abends war er in besonderer Stimmung und „der Teufel sollte ihn holen", hörten die anderen Wetterkontrolleure schon in der Waschkaue beim Umkleiden öfters als ihnen lieb war.

In der Grube verliefen sich diese Leute, einer dahin, der andere dorthin. Nur Düwelswillm und der fromme Heinrich hatten noch einigen Weg gemeinsam. An ihrem Trennungspunkt faßte sich der Heinrich ein Herz und sagte zu seinem Begleiter:

„Hör einmal Willm, du malst den Teufel so lange an die Wand, bis er einmal deiner Bitte Gehör schenkt und dich tatsächlich holt."!

„Dann soll er mich heute nacht holen"! Sprachs, drehte sich auf dem Absatz herum und entfernte sich mit einem wiehernden Gelächter, einmal über einen schönen Witz, zum andern über das verdutzte Gesicht des frommen Heinrich.

Mit einem erschrockenen Gesicht schaute dieser Düwelswillm nach. Das Lachen, an den Steinwänden sich brechend, weckte ein hohles und schauriges Echo, so daß es dem frommen Heinrich kalt über den Rücken kroch. Das Lampenlicht tanzte hin und her, hüpfte auf und nieder, bis es endlich von der Finsternis verschlungen wurde.

„Wie kann ein Mensch, der täglich sein Leichenhemd anzieht, nur so leichtsinnig handeln und sprechen!" dachte der redliche Mahner und wollte seinen Weg fortsetzen, als gerade der schwarze Peter, ein großer Stallkater, der Liebling aller Bergleute in großen Sprüngen an ihm vorbei lief und ihm beinahe einen Schrecken einjagte. Hätte der fromme Heinrich gewußt, in welche komische Situation der schwarze Peter Düwelswillm gebracht hat, das Lachen wäre auf seiner Seite gewesen.

Der schwarze Peter war auf seiner Grubenwanderung über Sonntag unfreiwillig zwischen einer Wetterschleuse eingeschlossen gewesen und lag auf der Lauer, bis eine Tür durch Menschenhand geöffnet würde. Dieses mußte Willm besorgen. Nichtsahnend, daß vergnügte Lachen auf dem Gesicht sieht er plötzlich zwischen Tür und Angel für den Bruchteil einer Sekunde zwei glühende Punkte durch die Luft fliegen, fühlt im gleichen Augenblick etwas auf seinem Kopf und fällt vor Schreck um, wie ein nasser Sack, die Tür, im Schreck losgelassen, klemmt ihm beim Zuschlagen noch den Fuß. Was nutzte es Düwelswillm, daß er gleich wußte, wer ihn so erschreckt hatte? Hätte er den Kater erwischt, ihm wäre es nicht gut ergangen, der aber ist schon längst im

Aus unserem Verbreitungsgebiet

Stadt Wattenscheid.

Drei Schwerverletzte bei einem Autounglück. Auf der Essenerstraße in Sevinghausen wurde ein Fußgänger von einem Auto angefahren und so schwer verletzt, daß er in äußerst bedenklichem Zustande dem Bergmannsheil in Bochum zugeführt werden mußte. Der Wagen fuhr dann gegen einen Baum. Hierbei wurde Frau Generaldirektor Holt aus Essen schwer verletzt. Ihr Chauffeur trug Gesichtsverletzungen davon und klagte später über starke Rückenschmerzen. Auch diese beiden Personen wurden in kritischem Zustande dem Krankenhaus zugeführt.

Die Vereinigung städtischer Handelsschüler veranstaltet am 25. Oktober im Saalbau Recke einen Eltern- und Schülerabend, dessen Festfolge mit Ausnahme der musikalischen Darbietungen von Schülern und Schülerinnen der Handelsschule ausgefüllt wird. Die Musik wird von der Kapelle Scholven gestellt. Reigen, Volkstänze und Gedichtvorträge wechseln in passender Reihenfolge, selbst die Mühen einer Theateraufführung hat man nicht gescheut. Volkslieder, vom Chor der städtischen Handelsschule gesungen, werden auch die Freunde des Gesanges zu ihrem Rechte kommen lassen. Als Protektor der Vereinigung wird Diplom-Handelslehrer Zink durch eine Ansprache die Feier beschließen. (Wg)

Der Rassegeflügelzuchtverein Günnigfeld hielt am Sonntag seine Versammmlung ab. Die vom Geflügelzuchtverein Wattenscheid-Ost mitgeteilten Ausstellungsbedingungen lösten eine angeregte Debatte aus. Kant (Gelsenkirchen) gab über die Vergünstigungen Auskunft und empfahl, die Ausstellung reichlich zu beschicken, die am 29. November bei Marrmeier stattfindet. Für die Provinzialschau in Hamm sind die Anmeldepapiere bei Faber, Beisenkampstraße, oder Wende, Witten, zu fordern. (B)

Stadt Wanne-Eickel.

Knochenfunde in der Nähe des Hauptbahnhofes.

In diesen Tagen sind der Bochumer Bergschule Knochenreste überwiesen worden, die man bei dem Ausbau der Schlammbassins hinter dem Hauptbahnhof im Charmrocker Grubenfeld gefunden hat. Die hier in dem Fußgängerweg befindlichen Schlammteiche wurden ausgeschachtet und mit einer Betoneindeckung versehen. Bei diesen Arbeiten hat man das Gerippe eines Tieres gefunden. Angeblich soll es sich um ein Pferd handeln, das schon sehr alt sein soll; das Gerücht spricht von Knochenfunden, die schon Jahrtausende alt sein sollen. Unsere Erkundigungen bei der Bergschule waren negativ. Man wird gespannt sein, was die Nachprüfungen ergeben, schon im Hinblick darauf, daß die Knochenreste, wenn sie geschichtlichen Wert besitzen, schön in das Wanne-Eickeler Heimatmuseum gepaßt hätten. (Ae)

Verkehrsunfall. Auf der Dorstenerstraße geriet der Schreiner Fritz Sch., als er mit seinem Motorrad von der Arbeitsstelle nach Hause fuhr, unter ein Lieferauto einer Düsseldorfer Schokoladenfabrik. Er erlitt einen Unterschenkelbruch und schwere Brust- und Kopfverletzungen und mußte dem Krankenhause zugeführt werden. (br)

Opfer des Berufes. In der Nacht zum Mittwoch ist der Zugführer Vorderwülbeke aus Osterfeld von einer Maschine erfaßt und überfahren worden. Kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus ist er gestorben. Er war 45 Jahre alt, verheiratet und hinterläßt Frau und fünf Kinder. (rt)

Das Handwerksamt Wanne-Eickel veranstaltet in nächster Zeit einen Vorbereitungskursus auf die Meisterprüfung. Anmeldungen hierzu sind umgehend an das Handwerksamt, Hindenburgstraße 190, zu richten. (Ae)

Jahresfest in Röhlinghausen. Am Sonntag findet in Röhlinghausen das Jahresfest des Stadtverbandes der evang. Jungmädchenvereine statt. Die Feier in der Kirche ist um 15.15 Uhr; anschließend ist im Gemeindehause die Hauptfeier. (br)

Volksbildungsverband Wanne-Eickel. Am Sonntag beginnt das Rheinische Städtebund-Theater die Reihe seiner diesjährigen Gastspiele mit dem fünfaktigen Schauspiel von J. Rehfisch und W. Herzog: „Affäre Dreyfus".

Es geht ums Amtsgericht

In der heutigen Wanne-Eickeler Stadtverordnetensitzung. — Anbau am Rathaus oder Neubau auf dem Gelände des Lechtapeschen Hofes?

Bei der Finanzmisere eine schwere Entscheidung.

Außer den neuen Steuervorlagen, über deren erhoffte Auswirkung wir bereits in unserer gestrigen Ausgabe berichteten, hat die heutige Stadtverordnetenversammlung noch über ein Projekt Beschluß zu fassen, das seit langer Zeit schwebt und jetzt endlich zur Entscheidung reif geworden ist: der Neubau für das Amtsgericht. Es ist das Verdienst von Oberbürgermeister Kiwit, diese Angelegenheit, die nun seit fast dreißig Jahren schwebt, innerhalb von zwei Jahren durch eine sehr geschickte Verhandlungsführung soweit gefördert zu haben, daß der entsprechende Gesetzentwurf vom Landtag angenommen wurde, daß der preußische Justizminister sich an Ort und Stelle die vorhandenen Möglichkeiten angesehen hat und daß nunmehr die Frage von den Stadtvätern entschieden werden muß.

Bekanntlich war zunächst vorgesehen, das Amtsgericht im Rathaus an der Schwerinstraße unterzubringen; die Verwaltungszweige, die dann aus dem Rathaus verlegt werden mußten, sollten im Sparkassenneubau untergebracht werden. Das wäre aber nur eine behelfsmäßige Lösung gewesen, die daeind zu Unzuträglichkeiten geführt hätte, da durch sie die Verzettelung in der Verwaltung noch größer geworden wäre. Dazu kam, daß die Unterbringung des Wohlfahrtsamtes in den Räumen der Stadthalle unzulänglich war, so daß sich die Stadt schon von Beamten wegen gesundheitlicher Schädigungen verklagen lassen mußte und einen Termin bereits verloren hat.

Der Bauausschuß hat daher am 25. August beschlossen, von einem Umbau des Rathauses abzusehen und für das Amtsgericht einen Neubau zu errichten. Dieser brächte, da er vom Amtsgericht nicht ganz beansprucht zu werden brauchte, auch noch den Vorteil mit sich, daß man das Wohlfahrtsamt darin unterbringen könnte; auch das Versicherungs- und Rechtsamt könnten noch dort Unterkunft finden. Demgegenüber würde sich der Zinsendienst nur unwesentlich um 1400 Mark im Jahr erhöhen.

Nunmehr wurde aber die Platzfrage akut. Die Verwaltung hatte zwei Projekte ausarbeiten lassen; das erste sieht die Errichtung eines Anbaues an der Schwerinstraße, das zweite auf dem Lechtapeschen Hofe vor. Ueber eine Entscheidung haben sich die Fraktionen mit der Verwaltung bisher nicht einigen können. Darüber aber werden sich die Stadtverordneten klar sein, daß, wenn sie jetzt nicht grundsätzlich dem Bau zustimmen, dann es für absehbare Zeit mit diesem Plan aus ist, besonders wenn man berücksichtigt, daß das Staatsministerium aus Ersparnisgründen auf Abbau der bestehenden Amtsgerichte hinarbeitet und auch bereits einen Gesetzentwurf ausgearbeitet hat, der die Einziehung von 110 Amtsgerichten vorsieht. Will man also nicht alle Mühe umsonst aufgewendet haben, so muß man jetzt den Neubau beschließen. Ob er sofort begonnen wird, oder erst in einiger Zeit, das ist dann mehr oder weniger eine Schönheitsfrage. Der Bau an der Schwerinstraße würde 323 000 Mark, der auf dem Lechtapeschen Hofe 380 000 Mark kosten. Diese Mehrkosten erklären sich daher, daß für das dort unterzubringende Wohlfahrtsamt 24 Räume vorgesehen sind, für die ein besonderes Treppenhaus gebaut werden muß.

Die Gründe, die für den einen oder anderen Plan sprechen, sind in verschiedenen Hauptausschußsitzungen eingehend erörtert worden. Der Justizfiskus vertritt die Ansicht, daß das neue Amtsgericht an der Schwerinstraße errichtet werden muß, weil es dort von auswärtigen Zeugen und Sachverständigen leichter erreicht werden kann, weil auch die Gefangenentransporte vom Bahnhof aus sich leichter gestalten und die Verkehrslage besser ist. Die Verwaltung fügt diesen Gründen noch den der Vereinheitlichung der Verwaltung hinzu, wenn das Wohlfahrtsamt ins Rathaus verlegt werden könnte. Innerhalb des Kollegiums ist man geteilter Ansicht. Ein großer Teil hat sich in den Hauptausschußsitzungen dahin ausgesprochen, daß es zweckmäßig sei, den Neubau in der Baulücke zwischen den Stadtteilen Wanne und Eickel zu errichten. Gegen den Lechtapeschen Hof wieder erheben sich insofern Bedenken, als er in einem ausgedehnten bergbaulichen Senkungsfelde liegt, also erhebliche Bergschäden später zu erwarten sind. Der Siedlungsverband hatte ursprünglich beabsichtigt, dieses ganze Gelände als Grünfläche sicherzustellen, ist aber auf den sehr energischen Einspruch des Oberbürgermeisters von diesem Plan wieder abgewichen.

In der Hauptausschußsitzung vom 29. September ist dann vom Stadtblock angeregt worden, für den Fall, daß man sich für den Lechtapeschen Hof entscheide, die Räume für die Unterbringung des Wohlfahrtsamtes nicht mit vorzusehen und dadurch mindestens 100 000 Mark Kosten zu sparen. Ein anderer Vorschlag derselben Fraktion ging dahin, den Neubau hinauszuschieben und einstweilen durch Zusammenlegung von Büros Platz zu schaffen, oder das alte Amtsgericht in Eickel umzubauen. Wege, die der Oberbürgermeister jedoch für nicht gangbar erklärte.

Es wird also, wenn man in Wanne-Eickel ein Amtsgericht haben will, nichts anderes übrig bleiben, als den Neubau zu beschließen. Geschieht das nicht, dann würde der Fiskus auf Grund des abgeschlossenen Vertrages die Unterbringung im Rathaus verlangen, und dann käme man durch den für das Wohlfahrtsamt notwendigen Bau vom Regen in die Traufe.

Man darf daher auf die Entscheidung, die heute fallen muß, mit Recht gespannt sein, da sie die Finanzgebarung der Stadt wohl auf lange Zeit beeinflussen wird.

Zwei Todesurteile

wurden in dem Lindener Raubmordprozeß gefällt.

Es war überlegter Mord.

Essen, 8. Oktober.

Am zweiten Tage des Lindener Mordprozesses begannen die Plaidoyers, die den ganzen gestrigen Vormittag in Anspruch nahmen. Staatsanwaltschaftsrat Brenner sprach unter gesteigerter Spannung über eine halbe Stunde. Er kam abschließend zu der Feststellung, daß die Tat nicht allein mit Vorsatz, sondern auch mit Ueberlegung verübt worden ist. Die Angeklagten haben sich daher des Mordes schuldig gemacht und für den Mord sieht das Gesetz die Todesstrafe vor.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Freytag, charakterisiert das Verhalten der Angeklagten vor, während und nach der Tat. Dieses Verhalten erscheine seltsam und unnatürlich, daß von einer ruhigen Ueberlegung und einer brutalen Planmäßigkeit nicht die Rede sein könne. Er schlußfolgerte aus der Beweisaufnahme, daß die Tatbestandsmerkmale des Mordes nicht gegeben seien, und daß der Angeklagte Haarmann lediglich wegen Totschlages verurteilt werden könne.

Rechtsanwalt Senkpiel, der Verteidiger des Angeklagten Vaupel, versuchte, den Haarmann als die Triebfeder der Tat hinzustellen und den Eindruck zu erwecken, als ob Vaupel das willenlose Werkzeug des Haarmann gewesen sei. Die Tat sei mit großer Kopflosigkeit ins Werk gesetzt worden. Der Verteidiger bat zum Schluß, die Mordfrage zu verneinen.

Nunmehr erwiderte der Staatsanwalt kurz auf die Verteidigungsreden, dann trat in den ersten Nachmittagsstunden das Schwurgericht zur Beratung ab, die eine knappe Stunde dauerte. Als die Beratung zu Ende war, hatte sich der Zudrang in den Sitzungssaal noch weiterhin verstärkt. Kreidebleich standen die Angeklagten in der Anklagebank, als der Vorsitzende, Landgerichtsrat Wilhelmi, das Verdikt verkündete, das über die beiden Mörder verhängt worden war.

Die Angeklagten wurden wegen gemeinschaftlichen Mordes in Tateinheit mit schwerem Raub zum Tode verurteilt. Sie verlieren die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß alle Tatumstände mit zwingender Notwendigkeit die auf Mord gerichtete Absicht der beiden Angeklagten erkennen lassen. Die wichtigste Frage, die das Schwurgericht zu entscheiden hatte, war die, ob den Angeklagten die Ueberlegung vor und bei der Tat inne gewohnt hat. Das Schwurgericht hat diese Frage unbedenklich bejaht. Der Vorsitzende schloß die Urteilsbegründung mit folgendem Satz: Wenn es vorkommen kann, daß nach dem Gesetz die Todesstrafe ausgesprochen werden muß für eine Tat, die vielleicht milder gesühnt werden kann als mit der Todesstrafe, so gibt der Fall, der in diesem Prozeß abgeurteilt worden ist, durchaus keine Veranlassung, ein Bedauern zu empfinden, daß hier das Todesurteil ausgesprochen werden mußte.

Nach der Verkündung des Todesurteils wurden die Angeklagten, die das Urteil still und mit gesenktem Haupt angehört hatten, rasch aus dem Saal geführt. Die Zuhörer verließen schweigend den Sitzungssaal; hinten auf der Zeugenbank brach eine ältere Frau stöhnend zusammen. Es war die Mutter des Angeklagten Vaupel.

Katernberg.

Ein nettes Früchtchen. Gestern nachmittag erschienen in einem Lebensmittelgeschäft in der Mittelstraße einige junge Burschen, um ihre letzten Pfennige in Leckereien umzusetzen. Einer der Burschen stahl in einem unbewachten Augenblick mehrere Tafeln Schokolade und verließ dann fluchtartig die Stätte. Der kleine Dieb konnte bald eingeholt und die Schokolade sichergestellt werden. Mit einer schweren Tracht Prügel wurde die Rechnung beglichen. (K)

Kray.

Ehrung kinderreicher Mütter. Unter den Familien mit 12 und mehr lebenden Kindern, die auf Vorschlag des Wohlfahrtsamtes vom preußischen Minister für Volkswohlfahrt eine Erziehungsbeihilfe erhielten, waren auch die Familien Bauhilfsarbeiter G. Nolting, Lilienstraße 8, und Bergmann W. Wiederholz, Hagenstraße 12. Das Sparbuch wurde in der Wohnung der Eltern im Beisein der Kinder und der zuständigen Fürsorgerin durch den Beigeordneten Dr. Fischer überreicht. (ch)

Der Hessen-Nassauer-Verein beabsichtigt in den Wintermonaten anschließend an die Monatsversammlungen Lichtbilder-Abende zu veranstalten. Die erste dieser Aufführungen ist am Sonntag 19 Uhr im „Deutschen Haus". Gezeigt werden Bilder aus Oberhessen, der Wetterau und dem hessischen Teil der oberrheinischen Tiefebene. (ch)

Deutsche Volkspartei. Heute 20 Uhr bei Derkmann Mitgliederversammlung mit Vortrag von Dr. Bartz, Essen, über: „Die Forderungen der DVP."; ferner Neuwahl. (ch)

Der evang. Arbeiterverein veranstaltet am Sonntag um 16 Uhr für Kinder, und um 18 Uhr für Erwachsene im Gemeindehause einen Lichtbildervortrag. „Der Rhein ist frei" durch Herrn Bisching, Essen. Eintrittsgeld für Kinder fünf, für Erwachsene zehn Pfennig. (ch)

* * *

Der Essener Frauenmord.

Geständnis Gabriellis.

Zu dem Tod der Frau Mathilde Weber teilt das Polizeipräsidium mit, daß der in Stollberg festgenommene Gabrielli nach Essen überführt wurde. In seiner Vernehmung gab er an, daß er die Weber mit den Händen am Halse gewürgt habe. Aus welchem Grunde er dies getan hat, will er nicht wissen. Er sei Trinker und auch in der fraglichen Nacht betrunken gewesen. G. wollte, nachdem er sah, was er angerichtet hatte, in die Fremdenlegion eintreten. Er konnte aber an der Grenze festgenommen werden.

Gladbeck.

Das wilde Roß von Zweckel. Auf der Beethovenstraße scheute das Pferd eines Landwirts, der mit einem Ackerwagen Kartoffeln umherfuhr, und jagte

Die bedeutend verbesserte Staatslotterie bietet jetzt allergrößte Gewinnchancen
Uber Mk. 113 Millionen Gesamtgewinne
Lose
Achtel 5.- Viertel 10.- Halbe 20.- Ganze 40.-
in allen Teilungen
vorrätig in der
Glücks-Ecke Franke
STAATL. LOTTERIE EINNAHME
BOCHUMERSTR 11 · RUF: 21717

es finden. Spät in der Nacht kam er an und schlief in einer kleinen Herberge am Torhafen bis tief in den Tag hinein, gelähmt von seinen Mißerfolgen.

Am Nachmittag wanderte er durch die Stadt. Es war Sonntag, die Kirchenglocken läuteten. Da kam ihm die Sehnsucht nach dem einzigen Menschen, der noch zu ihm gehörte, nach Aenne. Die Braut hatte ein Recht, zu wissen, wie es um ihn stand. Er nahm ihren zerknitterten Brief aus der Tasche, prägte sich Straße und Nummer ihrer Herrschaft ein. Unterwegs sah er die vielen Häuser an, die fertigen und die im Bau begriffenen, und fragte sich bei jedem: „Wo ist ein Platz für mich? Wo werde ich Arbeit finden?"

In einer Villenstraße, in der Häuschen neben Häuschen stand, jedes seinem Nachbar gleichend wie ein Ei dem anderem, mit seiner Front von drei Fenstern, seinem Vorgarten, seiner schmucken Veranda, las er plötzlich die Nummer, die er sich in Gedanken beständig wiederholte. Er zog die Klingel. Aenne selbst öffnete und fiel mit einem Freudenschrei ihm um den Hals.

„Enno! — Du! — Nee, so'n Glück! Wirklich und wahrhaftig du!"

Herzgewinnend sah sie aus in dem schmucken schwarzen Sonntagskleid, der Trauer um ihren Vater, und die warme Liebe, die ihr aus den Augen strahlte, fiel wie Sonnenschein in sein mißhandeltes Gemüt.

„Mein Aenne!"

„Un wie sich das einmal treffen muß! Gerad' hab' ich mein Ausgehsonntag. Unser Köfsche bleibt vandage zu Haus. Wie geht dich das? Wie kommst nach Bremen? — Nee, daß ich dich bloß einmal wiederseh'n!

Aenne, ich —."

Sie horchte ins Haus hinein.

„St! Die Frau Senatorin! Ich darf kein Besuch in ihr Haus kriegen, das will sie nich leiden. Tömman ein Augenblick an der Ecke von der Straße. Ich seh' flink mein Hut auf. Denn so bin ich bei dir."

Eine Kuhband warf sie ihm noch zu. Ueber das Treppengeländer fragte eine scharfe Stimme: „Mit wem sprechen Sie da, Anna?"

Enno ging langsam unter den herbstgelben Linden zur Straßenecke. Der Wind wirbelte ihm den Straßenstaub um das Gesicht. Die Blätter fielen. Er stand und wartete.

Dann kam Aenne laufend in freudiger Hast. —

„Nein, bin ich froh!"

Enno suchte nach Worten, um ihr die letzten Begebnisse zu sagen. Es wurde ihm schwer, sie zu finden. Während er sich mühte, kamen ein Bursch und ein Mädchen mit eiligen Schritten die Straße heran. Aenne winkte ihnen zu.

„Das ist die Karline von Doktors mit ihrem Bräutigam. Wir hatten das ausgemacht, daß wir zusammen nach dem Bürgerpark wollten."

„Ich muß dich allein sprechen", sagte Enno leise, hastig. „Es is kein Kleinigkeit, was ich dir zu sagen hab'."

Erschrocken sah sie ihn an.

„O weh! Das is denn schade. Aber bist still. Das machen wir. Sag' nix. Fortschicken kann ich die Karline nich gleich. Die hat so'n spitze Zunge. Die verklatscht mich sonst bei ihrer Frau Doktorn und die Frau Doktorn denn bei meiner Frau Senatorn. Weißt, die finden das unanständig, wenn ein Dern einen gern hat. „Ein Verhältnis in meinem Hause dulde ich nicht, Anna. Verstehen Sie?" Aenne lachte fröhlich. „Sei man still, ich mach' das."

Da war das andere Paar heran. Aenne stellte vor. „Das ist Herr Enno Brinkmeier aus Sprockhölm. Der kommt mich besuchen. Un wir wollen nu miteinander in den Bürgerpark gehen."

Sie setzten sich in Bewegung. Die lärmende Fröhlichkeit des Paares schnürte Enno die Kehle zu. Es verdroß ihn, daß Aenne über die platten Scherze der beiden lachte. Endlos schien ihm die Wanderung durch staubige Straßen. Dann öffnete sich der Bürgerpark mit seinem Grün, seinen Radern, seinen staubaufwirbelnden Wagen. Endlich kamen sie zur Meierei, setzten sich an einen Tisch. Karlinens Bräutigam bestellte Bier. Enno mußte auch bestellen für sich und Aenne. Widerwillig tat er's. Nicht für eine Vergnügungspartie war er gesonnen, die Spargroschen seiner Mutter zu vergeuden.

Alle Bänke, alle Tische um sie her waren besetzt von vergnügten Menschen, die dankbar den schönen Herbsttag genossen. Auf dem sonnebeglänzten Wasserspiegel des zu einem kleinen See verbreiterten Kanalarms schossen Ruder- und Motorboote eilig hin und her, bis zum letzten Platz gefüllt von sonntäglich geputzten Mädchen und Burschen. Eben lud ein Boot an der Brücke seine Fahrgäste aus. Karline begehrte einzusteigen. Da fühlte Enno unter dem Tisch seines Mädchens Hand auf seiner. Sie führe nicht gern auf dem Wasser, sagte Aenne laut. Die beiden möchten nur flink machen. Sie und Herr Brinkmeier wollten hier auf sie warten. Als das Paar den Rücken wandte, sah sie spitzbübisch glücklich ihren Freund an.

„Hab' ich das nich fein gemacht? Nu können wir kommod snacken, mein Enno. Nu sag' mir alles, was du meinst."

Enno sah ihr finster in die lachenden Augen. „Ich möcht' dir den Spaß nich verderb'n. Du bist gut zu paß."

„Wie soll ich denn nich froh sein? Wenn ich vierzehn Tage lang in ein Kellerküche gesessen habe un bin denn mit eins im Sonnenschein zwischen fröhliche Menschen un seh seine Kleiders und hab' dich an mein Seite, mein Enno — muß ich da nich froh sein? — Bloß, daß du Verdruß gehabt hast — ja, das gebt mir nah. Aber du nimmst alle Dingens so furchtsiwer. Snell, sag' dein Kummer. Paß auf, wir finden dr bald ein Abhilfe für."

Enno hatte beim Anfang anfangen wollen, bei dem Schatzgraben und seinem grausigen Fund. Aber war es möglich, von solchen Dingen zu sprechen, umwogt von diesem Meer menschlicher Freude, und während seiner Braut lustige Augen über ihn wegschweifend sich am Putz der Spaziergängerinnen weideten? So sagte er nur kurz und herb:

„Ich bin von Haus fort."

„Fort?" wiederholte sie verständnislos.

„Ja. Ich hab' auf'n Brinkmeierhof nix mehr zu suchen, verstehst? — Nich ich und du werden dr im Leben den Fuß hinsetzen."

„Ach, was mich angeht", antwortete sie, „da sei nich traurig um. Es is ein gräsig trübseligen Ort, euer Brinkmeierhof. So trübselig, wie ich gar nix mehr auf der Welt mehr kenne." Dann besann sie sich. „Aber es is dein Heimat, Enno. Du hängst dr an mit dein ganzes Herz. Ja, un für dich is es mich sehr leid. Sag', bin ich dr schuld an? Is das, weil du mich gern hast, daß du von Haus un von dein Leuten fort mußt?"

„Nein", antwortete er ehrlich. „Wahr is es, ich hätt' dich auf'n Hof nicht bringen dürfen, so lang Vadder sein Augens offen standen. Aber zum letzten is es um ein ander Sache gekommen. Ich kann dir nich sagen, was für ein", wehrte er die Frage ab, die er in ihren Augen las. „Bloß — aus is's zwischen mir un mein Vadder. Dr is nix zu flicken un nix einzurenken an. Mein Bruder Krischan kriegt den Brinkmeierhof. Ich bin ein armen Menschen, noch viel ärmer als du, Aenne."

Sie streichelte seine Hand. Ihre schwarzen Augen strahlten ihn an in warmer Zärtlichkeit. „Da um bist mir noch lieber."

„Ich muß mich nun nach ein Arbeit umtun. Das is nich leicht."

Sie lachte. „Gans leicht is das. Wieviel Menschens sind denn mit ein silbernen Löffel im Mund geboren? Ich, siehst, hab' arbeiten müssen, seit ich aus der Schule bin. Un ein, so geschickt und kräftig wie du, der kann doch woll arbeiten."

„Ja, was man? Was?"

„Da gibt's soviel für euch Mannsleut', daß es gar nich auszudenken is. Zu was hättest denn Lust?"

Enno machte eine müde, abwehrende Bewegung. Lust hatte er einzig dazu, sein Land, sein eigen Land zu bestellen in tapferem, unermüdlichem Schaffen. — „Ein Arbeit muß das sein, die mir auf'm Fleck was eindringt. Da auf kommt's an, auf sonst nix."

„I — denn so könntst ja in Bremen bleiben! Du! Das wär einmal fein. Weißt, in Hemelingen steht dr Fabrik an Fabrik. Da brauchst bloß anzufragen."

„Und — wenn sie mich nicht haben wollen?" fragte Enno, den erlittenen Abweisungen eingedenk.

„Denn fragst in der nächsten. Das darfst dich nich verdrießen lassen. In ein Stunde hast Arbeit. So ein wie du!"

Mit langem Signalpfiff legte das Motorboot wieder an.

„Weißt, geh gleich morgen", flüsterte Aenne. „Un denn komm auf'n Abend unter die Linden an der Ecke von unser Straße un bring mir Bescheid. Kann sein, daß ich auf ein Augenblick hinauskommen kann. In unser Haus darfst nich. Un denn sitz' ich wieder bis Sonntag über vierzehn Tage. — St! Da kommt die Karline an zurück."

„Können wir denn gar und gar nich loskommen von den fremden Menschens?" fragte er zornig.

„Vandage nich. Ich verlier sonst mein Platz. Weißt. Un wenn wir beide kein Arbeit hätten, das wär' doch zu slimm, nich?" Sie lachte.

(Fortsetzung folgt.)

in wilder Flucht davon. Der Wagen kippte um und die Kartoffeln bedeckten die Straße. Der Führer des Wagens, ein bejahrter Mann, trug Verletzungen am Kopf und an den Beinen davon. Er wurde ins St. Barbara-Hospital übergeführt.

Evang. Gesellenverein. In der Monatsversammlung wurde die Werbeveranstaltung auf den 19. Oktober im Westfälischen Hof festgesetzt. (W)

Westerholt.

Man lehnt den Weg nach Buer ab.

Die Maßnahme des Arbeitsamts Gelsenkirchen, durch die die Erwerbslosen von Westerholt und Bertlich gezwungen werden, zur Kontrolle dreimal die Woche nach Buer zu gehen, hat in der Arbeiterschaft große Beunruhigung erregt. Die Gemeindevertretung hatte sich bereits damit einverstanden erklärt, einen Raum für die Kontrolle in Westerholt zur Verfügung zu stellen und auch etwa entstehende Kosten zu übernehmen. Indessen hat sich das Arbeitsamt nicht dazu entschließen können. Um in der Oeffentlichkeit dazu Stellung zu nehmen, findet heute eine öffentliche Protestkundgebung statt, zu der die Arbeitnehmerorganisationen sämtlicher Richtungen eingeladen haben und in der dem Leiter des Gelsenkirchener Arbeitsamts Gelegenheit gegeben werden soll, die Gründe für die getroffene Maßnahme zu vertreten. (f)

Persönliches. Karl Farin, Wilhelmstraße 14, feiert am 10. Oktober seinen 70. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische. Herr Farin ist einer der ältesten evang. Bürger. Er hat die evang. Gemeinde beim Aufwachsen geholfen und ihr mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Wir wünschen unserm Abonnenten noch sonnige Tage. (s)

Bertlich.

Der schlesische Landsleuteverein „Freundschaft" von Westerholt-Bertlich hielt am Sonntag seine Monatsversammlung ab, die vom Vorsitzenden Pielsch geleitet wurde. Es wurde beschlossen, eine Weihnachtsfeier zu veranstalten; die Ausarbeitung übernimmt das Festkomitee und der Vorstand. Die nächste Versammlung ist am 9. November im Gasthaus zum Weiher. (au)

Marl.

Kulturgemeinschaft Marl. Die erste Veranstaltung des Westfälischen Kulturrings stand unter einem günstigen Stern. Die Operette „Das Land des Lächelns" hatte einen vollen Erfolg: der Saal war ausverkauft. Am Samstag, den 18. Oktober, findet eine Theatervorstellung statt. Das Neußer Städtebundtheater führt das Schauspiel „Katharina Knie" von Karl Zuckmayer auf.

Ankündigungen.

Das erste diesjährige Sinfoniekonzert.

findet Montag im Hans-Sachs-Haus statt. Die Auswahl der Werke und ein Solist von Weltruf werden die Reihe der kommenden Konzerte in glanzvoller Weise eröffnen. Das Programm nennt Haydns zweite Sinfonie (D-Dur), das Violoncello-Konzert Nr. 3 in A-Dur von Karl Philipp Emanuel Bach, die Ouvertüre (Suite) Nr. 3 in D-Dur von Johann Sebastian Bach und Beethovens erste Sinfonie in C-Dur. Die Leitung liegt in Händen des städt. Musikdirektors Paul Belker. Emanuel Feuermann, der berühmte Cellovirtuose, der bereits einigemale in unserer Stadt gastierte, ist als Solist verpflichtet. Das hervorragende Bochumer städtische Orchester stellt auch in diesem Jahre wieder den Instrumentalkörper. Beginn des Konzertes 20 Uhr.

Nichtvormieter erhalten Karten zu 1 M, 2 M, 3 M und 4 M im städtischen Bildungsamt (Hans-Sachs-Haus, Zimmer 228), Rathaus Buer (Zimmer 17), in den bekannten Verkaufsnebenstellen und am Montag an der Abendkasse. Auch Vormietekarten für alle sechs Konzerte dieses Winters können noch zum Preise von erster Platz 15 Mark, zweiter Platz 10 Mark, dritter Platz 6 Mark, vierter Platz 3 Mark, zahlbar in vier Raten, im städtischen Bildungsamt (Hans-Sachs-Haus, Zimmer 228) und Rathaus Buer (Zimmer 17) entnommen werden.

Das Düsseldorfer Schauspielhaus

gastiert am kommenden Mittwoch in der Stadthalle für die Vormietegruppe weiß mit Kaisers neuem Bühnenwerk „Mississippi". Spielbeginn: 19,30 Uhr, Ende gegen 22 Uhr. Tageskarten zu 1 M, 2 M, 3 M und 4 M im Hans-Sachs-Haus, Zimmer 228, Rathaus Buer, Zimmer 17, in den bekannten Verkaufsnebenstellen und am Mittwoch an der Abendkasse. Einige erste Plätze im großen Saal und gute Galerieplätze können noch in Vormiete vergeben werden.

Wandergruppe „Waldfreunde" Gelsenkirchen 3. Donnerstag 20 Uhr Musikprobe. Sonntag 17 Uhr Feier des 7. Stiftungsfestes im Vereinshause Ueckendorf, Südstraße 34. Zur Aufführung gelangt „Die Förster Anni" von Hubert Schmitz.

Deutscher Offizierbund, Ortsgruppe Gelsenkirchen. Die allmonatliche gesellige Zusammenkunft mit Damen findet statt heute Donnerstag, den 9. Oktober, 20,30 Uhr, im Hans-Sachs-Haus.

Der Verein heimattreuer Ost- und Westpreußen Gelsenkirchen 1 hält am Sonntag im Lokal von Linden, Bismarckstraße 200, seine Monatsversammlung ab, wozu die Mitglieder der Bezirke Bismarck-Ost, Bismarck-West und Hüllen ganz besonders eingeladen werden. Beginn 15.30 Uhr. (Siehe Anzeige.)

Lipperverein Gelsenkirchen-Buer und Umgegend. Am Samstag 20 Uhr im Lokal Schwietering Monatsversammlung. Pflicht eines jeden Mitgliedes ist es, daran teilzunehmen. Landsleute, die dem Verein noch fernstehen, sind herzlich willkommen.

Städt. Opernhaus Essen. Heute Donnerstag, 19,30 Uhr, gelangt neu einstudiert Beethovens „Fidelio" zum ersten Mal zur Aufführung. Musikalische und szenische Leitung: Rudolf Schulz-Dornburg; Bühnenbild: Heinrich Heckroth. Besetzung: v. Rhyn, (Leonore), Autenrieth (Marzelline), Greverus (Florestan), Bergmann (Rocco), Oertelt (Jacquino), Lessig (Pizarro), Blasel (Minister). — Städt. Schauspielhaus Essen. Samstag, 20 Uhr, Erstaufführung des Schwankes „Hulla di Bulla" von Arnold und Bach unter der Spielleitung von Hanns Olsen. Hauptrollen sind mit den Damen Budzinski und Förster und den Herren Bremer, Ebbinghaus, Erdmann, Goedecke, Jungermann, Kaiser, Lübke, Olsen und Staud besetzt. Bühnenbild: Hermann Härtlein.

Aus den Parteien.

Jugendgruppe Bismarck der DVP. Heute Donnerstag 20,30 Uhr bei Niehring äußerst wichtige Versammlung. Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig.

Frauengruppe Neustadt der DVP. Heute Donnerstag 15,30 Uhr im Saale Mühlenstraße 22 wichtige Versammlung mit Besprechung der großen Werbefeier am kommenden Sonntag im Saale Mühlenstraße 22. Eintrittskarten werden ausgegeben. Alle Mitglieder wollen in der heutigen Versammlung erscheinen und dafür sorgen, daß der Werbesonntag ein voller Erfolg wird.

Frauengruppe Heßler der DVP. Heute Donnerstag um 16 Uhr bei Bonnkamp wichtige Versammlung der Frauengruppe. Frau Galk wird einen Vortrag halten. Alle Mitglieder müssen erscheinen.

Frauengruppe Ueckendorf der DVP. Heute Donnerstag im Saale Scharnhorststraße 13 um 14 Uhr Handarbeitsstunde, ab 15 Uhr Zahlung der Beiträge, ab 15,30 Uhr Versammlung mit wichtiger Tagesordnung. Stadtverordneter Graumann hält einen Vortrag.

Vertreterversammlung

der Deutschen Volkspartei Gelsenkirchen-Buer-Horst. – Ueberwindung des Marxismus und energischer Kampf gegen die Tributpflicht gefordert.

Die Vertreterversammlung der DVP. Gelsenkirchen-Buer-Horst, die am Dienstag im Restaurant Thiemeyer stattfand, wurde mit einer Ehrung des Vorsitzenden, Rektor Weber, der zur Erholung in Hiddensee weilt, eröffnet. Die von 200 Vertretern besuchte Versammlung leitete Bergassessor Hueck, der die Parteifreunde aus dem Gau und besonders den Reichstagsabgeordneten Dr. Hugo und das Ehrenmitglied Direktor Wilke begrüßte. In seinen einleitenden Worten sprach Bergassessor Hueck allen denen, die durch ihre Mitarbeit dazu beigetragen haben, daß das Wahlergebnis im Gau so günstig war, den herzlichsten Dank des Vorstandes aus. Die Neuwahlen sämtlicher Vorstände und Ausschüssen erfolgten einstimmig. Zum ersten Vorsitzenden wurde Bergassessor Hueck, zum zweiten Vorsitzenden Rektor Weber einstimmig und begeistert gewählt.

Der Vorsitzende nahm sodann das Wort zu seinem Vortrag:

„Der Weg der Deutschen Volkspartei".

Daß der Weg der volksparteilichen Politik nicht immer der richtige gewesen sei, habe das Wahlergebnis erwiesen. Die Verantwortung dafür trage die vorige Reichstagsfraktion nicht allein, es habe aber ihr und besonders den westlichen Abgeordneten sehr oft die Unterstützung des Reichsausschusses und des Zentralvorstandes gefehlt. Wenn die frühere Fraktion manche Gelegenheit verpaßt habe, den Trennungsstrich gegenüber der SPD. zu ziehen, so biete die heutige Fraktion unbedingte Gewähr dafür, daß eine zielbewußte antimarxistische Politik getrieben werde. In diesem Sinne sei auch der Fraktionsbeschluß vom 24. September 1930 gegen weitere Kompromisse mit marxistischen oder sozialistischen Gedankengängen unter Wahrung freier Hand gegenüber dem Reformprogramm Brüning sehr begrüßenswert. Die Regierungsbildungsversuche über SPD. einerseits und über Nationalsozialisten andererseits bleiben abzuwarten. Aber unter keinen Umständen dürfe sich die DVP. an einer Minderheitsregierung der Mitte, die auf Duldung der SPD. angewiesen sei, einlassen. Die Schaukelpolitik des Zentrums und der SPD. in Preußen müsse unmöglich gemacht werden. Interessant waren sodann die Ausführungen des Redners über die legalen Möglichkeiten zur Fortführung einer Minderheitsregierung. Sie ließen klar erkennen, daß der einzige verfassungsmäßige Weg die wiederholte Reichstagsauflösung sei. Diesen Weg lehne er aber entschieden ab, da er wegen der dauernden politischen Beunruhigungen durch Neuwahlen für Innen- und Außenpolitik für Deutschland untragbar sei. Es bleibe sodann nur der Weg der „Illegalität", durch Auflösung eines Reichstags solange Neuausschreibungen von Wahlen hinauszuschieben, bis durch die Geschäftsregierung die erforderlichen gesetzgeberischen Maßnahmen durchgeführt und das Volk psychologisch für Einberufung einer neuen verfassungsgebenden Nationalversammlung bereit erscheint. Der Reichspräsident und die sonst Beteiligten, vor allem die Reichswehr, kommen in schwerste Gewissenskonflikte und es wird wohl die schwerste Entscheidung des Reichspräsidenten, wenn er seiner Verpflichtung dem Staat gegenüber zur Abwendung allen Schadens vom deutschen Volke gerecht werden soll, vor der Verpflichtung zur Wahrung der Reichsverfassung. Darum sei es Pflicht aller Organe der DVP., Regierung und Parlamente aus der heutigen Sackgasse herauszuführen, wenn möglich im Rahmen der jetzigen Verfassung, wenn unmöglich, durch verantwortungsbewußtes Einschlagen neuer Wege, wenn sie zur Rettung des Vaterlandes geeignet sind. Langer Beifall dankte dem Redner, ein Zeichen dafür, daß der neue Vorsitzende ganz aus dem Herzen der Vertreterversammlung gesprochen hatte. Unter Abänderung der Tagesordnung erhielt sodann der Reichstagsabgeordnete unseres Wahlkreises Westfalen-Nord, Dr. Hugo, das Wort zu seinem Vortrag. Er sprach dem Gau Gelsenkirchen für die Treue, mit der er sich für seinen Abgeordneten eingesetzt und gekämpft habe, seinen herzlichsten Dank aus. Brüning habe die Zustimmung Hindenburgs, sein Programm durchzuführen. Seine Taktik sei unparlamentarisch, da die Regierung im Amt bleibe, um für sein Programm Stimmung zu machen. Zum Teil würde in Brünings Programm das verwirklicht, was die DVP. schon seit Jahren gefordert habe. Es sei aber noch nicht genügend Ordnung in Deutschland zu schaffen, da es die wichtigsten Punkte fortlasse. Eine Verbeugung vor der Sozialdemokratie. Die Regierung wolle ihr Programm durchführen unter Duldung der SPD. Die Sozialdemokratie sei an sich bereit, das Programm zu schlucken, da sie es als das kleinere Uebel betrachte, um Verfassung und Demokratie in Deutschland zu erhalten. Brüning wolle zunächst keine Unterstützung von rechts, zumal die Rechte auch kaum bereit sein würde, diese Regierung zu stützen. Für die DVP. sei es von entscheidender Bedeutung, ob eine direkte oder indirekte Duldung des Programms durch die SPD. zugelassen werde. Die stärkste Macht gehe immer von Preußen aus und die schwarz-rote Regierung habe die größten Vorteile durch ihr Zusammengehen geerntet. Darum werde die jetzige Entscheidung der SPD. so schwer, da sie außerdem weiß, daß Neuwahlen in Preußen das Ende der sozialistischen Macht bedeuten. Als DVP. müssen wir das Zusammengehen in den alten Koalitionen ablehnen, da mit der SPD. kein vernünftiges Regieren möglich sei. Der deutsche Arbeiter werde dann gesunden, wenn wir ihn von der SPD. befreien, darum stellen wir den Grundsatz auf, die Macht der SPD. müsse endgültig gebrochen werden, um Deutschland aus der Umklammerung des Marxismus zu befreien. Wir kämpfen nicht um parteipolitische Grundsätze, sondern aus vaterländischen Interessen. Seine persönliche Meinung ist, daß die DVP. aus der Regierung austreten müsse, zumal das Brüningsche Programm nur ein brutales Minimum an Eingreifen in die halbsozialistische Experimentiererei, die das Reich an den Abgrund gebracht habe, bedeutet. Die DVP. werde sich unter keinen Umständen ihrer Pflicht entziehen und das Vertrauen der Wähler rechtfertigen. Der Ueberbrückungskredit z. B. sei mit anderen Worten ein Pump, wodurch die Regierung die zugespitzte innere und äußere Situation beseitigen wolle, um am Ruder zu bleiben. Dieser neue Pump, die Erhöhung der Arbeitslosenversicherung usw. erdrossele die deutsche Wirtschaft. Die DVP. muß freie Hand behalten und zieht am besten ihren Minister Curtius zurück. Neben den Kampf gegen den Marxismus müsse der energische Kampf gegen die Tributpflicht aufgenommen werden. Die DVP. muß sich entsprechend einstellen. Auch Hitler müsse gefragt werden, ob er bereit sei, verantwortlich mit zu regieren, damit er Gelegenheit erhalte, seine Versprechungen durchzuführen und um die ungehemmte Propaganda zu unterbinden. Wir ständen vor ganz großen politischen Entscheidungen und die DVP. habe die Pflicht, Klarheit zu schaffen.

Auch diese Ausführungen wurden mit begeistertem Beifall aufgenommen. Nach Dankesworten des Vorsitzenden hielt sodann der

Fraktionsführer Dr. Hoffmann

einen Vortrag über die im Stadtparlament geleistete Arbeit der DVP. Er befaßte sich zunächst mit den Ursachen der schlechten Finanzlage der Stadt Gelsenkirchen. Die letzten Ereignisse in der Stadtverwaltung seien nicht dazu angetan, das Vertrauen der Bevölkerung zu erwecken. Die Führung der Stadt habe immer noch nicht den Ernst der Zeit begriffen. Er lehnte sodann die sozialistische Mißwirtschaft ab und verlange eine vernünftige Personalpolitik und Ablehnung alles Parteibuchbeamtentums. Ordnung in allen Dezernaten der Verwaltung und Vertrauen können nur wieder eintreten, wenn man sich auf die Wichtigkeit der Gemeinschaftsarbeit besinne. Im Anschluß an die mit großem Beifall aufgenommene Rede fand wegen der vorgerückten Zeit eine Aussprache nicht mehr statt. Die nächste größere Parteiveranstaltung soll Anfang November stattfinden, damit durch eine Aussprache Ansichten kristallisiert werden können.

Der hervorragende Verlauf der Vertretertagung zeigte, daß die DVP. des Gaues Gelsenkirchen-Buer-Horst auf dem richtigen Wege ist, und verspricht einen großen Aufschwung zu nehmen. (W)

Gelsenkirchener Filmschau

Ufa-Theater „Schauburg". Einen durchschlagenden Erfolg und täglich ausverkauftes Haus erzielt täglich die herrliche, bisher bestgelungene Tonfilm-Operette „Die Drei von der Tankstelle" mit Lilian Harvey, Willi Fritsch, Oskar Karlweis, Heinz Rühmann, Olga Tschechowa, Fritz Kampers und Kurt Gerron in den Hauptrollen. Die „Berliner Zeitung" schreibt hierzu: „Die Drei von der Tankstelle" ist die erste Tonfilm-Operette, wie sie wirklich sein soll: mit einem eigenen höchst amüsanten Stil . . . Willy Fritsch, Oskar Karlweis, Heinz Rühmann, alle drei sind entzückend; so lustig, so unbeschwert, daß man seine helle Freude hat . . . ein glücklicher Gedanke alles tänzerisch aufzulösen und dadurch auch den letzten Rest von Schwere herauszutreiben. Es wirkt alles graziös und so beschwingt, so moussierend, wie man sich eine Film-Operette wünscht. Alles tänzelt und schwebt. Lilian Harvey ist immer wieder ein kleines Wunder, wenn diese zierliche quecksilbrige Frau über die Szene wirbelt und sich singend, tanzend, autosehend und — liebend von der entzückendsten Seite zeigt. Der Komponist Werner Richard Heymann, von dem auch der unvergleichliche Liebeswalzer stammt, hat hier eine ganz besonders glückliche Hand gehabt. Man kann mit Fug und Recht „Die Drei von der Tankstelle" als den Film der großen Schlager bezeichnen, diese einschmeichelnden Schlager, deren Schmiß und Schmelz einen Taumel des Entzückens hervorrufen, allen voran das Liebeslied:

Liebling, mein Herz läßt Dich grüßen!
Nur mit Dir allein
Kann es glücklich sein!
All meine Träume, die süßen,
leg ich in den Gruß mit hinein!
Laß nicht die Tage verfließen,
Bald ist der Frühling dahin —
Liebling, mein Herz läßt Dich grüßen
Und Dir sagen, wie gut ich Dir bin.

Capitol-Theater. „Kasernenzauber" läßt ein neues hochwertiges Tonfilmlustspiel morgen ab. Der neue Tonfilm „Komm zu mir zum Rendezvous" ist nach einem Vaudeville von J. Bousquet und H. Falk bearbeitet. Es bringt in humorvollen Szenen die Erlebnisse eines jungen Sprachlehrers, der durch ein Liebespaar zum Professor der Musik gepreßt wird. Nachdem er der Frau des genarrten Ehemannes die Wahrheit gesagt und sie damit um ihre heimliche Stelldicheine gebracht hat, wird er von dem Ehemann zur Ausbildung seiner Freundin engagiert und dafür fürstlich belohnt. Köstlich sind die Szenen bei dem wirklichen Gesangslehrer, dessen Namen er angenommen hat, bei dem er selbst die einfachsten Anfangsgründe der Gesangskunst erlernen will und sich dabei sterblich in die Tochter des Lehrers verliebt. Eine lustige Komödie der Irrungen und Wirrungen, die in ihrem flüssigen Dialog und in der verständlichen Tonwiedergabe von vornherein ihres Erfolges sicher sein darf. Glänzend ist die Besetzung mit Ralph Arthur Roberts als betrogener und betrügender Ehemann, Aleza Engström als seine Frau und Walter Rilla als deren Freund. Dazu Szöke Szakall, Paul Morgan, Trude Lieske, Lucie Englisch und Fritz Schulz in den weiteren Hauptrollen. Die Tillergirls an der Spitze mit dem Revuestar Trude Lieske, geben der Vorstellung im Variete eine besondere künstlerische Note. Die Presse schreibt über diesen Film: Wer sich einmal richtig amüsieren, wer einmal von Herzen lachen will, dem sei dieser entzückende, mit Charme, Witz und Esprit gemachte Film empfohlen. Ein stürmischer Erfolg! Der bewährte Regisseur, die beliebten und populären Darsteller, die entzückende Schlagermusik, die ausgezeichneten Mitarbeiter, Autoren, technischen Helfer und nicht zuletzt der überaus witzige Stoff sichern diesem lustigen Film das größte Interesse. — Hierzu bringen wir einen weiteren Großfilm „Carmen". Die Geschichte einer heißen Liebe in 10 spannenden Akten. Dieser Film bringt jedem Besucher etwas neues. Spannende Stierkämpfe wechseln ab mit heißen Liebesszenen, Eifersuchtstragödien u. a. m. In der Hauptrolle Raqueel Meller, die berühmte weltbekannte Schönheit. — Außerdem ein Kurzonfilm „Grüß mir mein Hawai" mit den weltberühmten fünf Abels-Sängern. Hierzu Wochenschau und Kulturfilm. Man wolle bitte die Nachmittagsvorstellungen besuchen, da der Abendandrang ein ganz großer sein wird. Anfang 3 Uhr, letzte Vorstellung 7,45 Uhr. Sonntags ab 1,45 Uhr. Kleine Eintrittspreise!

Apollo-Theater. Heute zum letzten Mal der schmissige Tonfilm mit Marie Paudler, Lia Eibenschütz, Harry Liedtke, Fritz Kampers, Max Ehrlich, Hans Junkermann, „Der Korvettenkapitän" und der stumme Film „Das wilde Blut". — Ein filmischer Weltrekord — 36 Stars in einem Film. In dem großen deutschen Tonfilm „Die große Sehnsucht", der ab morgen im Apollo-Theater zur Erstaufführung kommt, ist eine Rekordziffer an mitwirkenden prominenten Darstellern erreicht. Unter der Regie von Stefan Szekely wirken nicht weniger als 36 prominente Darsteller mit. Die Hauptrolle spielt Camilla Horn. Neben ihr findet man Elga Brink, Lil Dagover, Liane Haid, Maria Paudler, Charlotte Susa, Betty Amann, Olga Tschechowa, Anny Ondra, Camilla von Hollay, Adele Sandrock, Irma Godau, Berthe Ostyn und die Herren Conrad Veidt, Jack Trevor, Fritz Kortner, Theodor Loos, Harry Liedtke, Paul Heidemann, Paul Henkels, Paul Kemp, Luis Trenker, Hans Adalbert von Schlettow, Karl Platen, Alfred Braun, Ernst Verebes, Franz Lederer, Gustav Dießl, Walter Janssen, Harry Frank, Karl Huszar-Puffy, Ferdinand Bonn, Walther Rilla, Fritz Rasp und Rolf von Goth. Der Aufstieg einer Komparsin zum großen Star bildet den roten Faden, der durch eine Reihe teils lustiger, teils ernster Episoden läuft. Man freut sich, wenn Camilla Horn auf ihren schmalen Schultern die Last des plötzlichen Startums trägt und mit einer ganz entzückenden Stimme ihre Schlager singt. — Das Publikum wird sich bestimmt nicht die Chance entgehen lassen, nicht weniger als 36 prominente Darsteller in einem Film zu sehen und zu hören. Eintrittspreis von 60 Pfg. an.

Stadttheater Dortmund

Donnerst., 9. Okt., 20 bis gegen 22,30 Uhr: Die Sache, die sich Liebe nennt.
Freitag, 10. Okt., 20 bis gegen 22,30 Uhr: Wilhelm Tell
Samstag, 11. Okt. 20 bis gegen 22,15 Uhr: Ariadne auf Naxos.
Sonntag, 12. Okt., 15,30 bis 18 Uhr: Das Konto X. — 20 bis 22,30 Uhr: Das Land des Lächelns.



Briefkasten der Allgemeinen Zeitung.

Erle 26. Wenn Sie Erwerbslosen-Unterstützung beziehen, dann dürfen Sie keinen lohnenden Nebenerwerb haben.

H. B. Der Zinssatz beträgt gegenwärtig 5 Prozent.

K. H. 10. 1. In jedem Falle ist die Genehmigung des Wohnungsamtes einzuholen. Da Ihr Sohn aber immer in Ihrer Wohnung gewohnt hat, ist damit zu rechnen, daß ihm ohne weiteres die Wohnung übertragen wird. 2. Auch die Lösung dürfte Genehmigung finden.

E. H. 85. Anscheinend handelt es sich um die Friedensmiete. Auf diese ist der gesetzliche Zuschlag zu zahlen. Sollte die Miete mit Mark 20,— jedoch als feste Miete gelten, dann müßte dieses in Ihrem Mietsbuch vermerkt sein.

W. R. 1000. An Miete bezahlen Sie auf Ihre Friedensmiete von Mark 48,— für April und Mai 1930 126 Prozent, für Juni und Juli 130 und ab 1. August 131,3 Prozent.

W. P. Erichstraße. Einen Reisepaß beantragen Sie bei Ihrem zuständigen Polizeirevier in der Oskarstraße. Sie müssen ein Lichtbild mitbringen. Die Ausstellung des Passes kostet drei Mark.

10 144. Das Einverständnis des Besitzers des Grundstücks ist notwendig, um einen neuen Zugang zu dem Garten zu schaffen.

Nelli 51. 1. Ab 1. August bezahlen Sie Mark 32,83 bei Mark 25,— Friedensmiete. Bei 17,60 Mark 23.11. bei Mark 14,— Friedensmiete 18,39 Mark. — Uebler Holzgeruch auf den Schränken entfernen Sie durch häufiges Lüften. — Nein, wenn die Sachen noch Eigentum der Firma sind, können sie nicht gepfändet werden. Es muß dieses aber dem Gerichtsvollzieher gesagt werden. Welche Gegenstände im Einzelnen gepfändet werden können, kann ohne weiteres nicht gesagt werden.

E. Bl. 123. Da Sie noch keine 21 Jahre überschritten haben, empfehlen wir Ihnen, bei Gericht, Obervormundschaft, vorstellig zu werden, damit von der Stelle aus Ihre Ansprüche an Ihren Vater gestellt werden können. Sollten Sie aber schon älter sein, dann besorgen Sie sich bei der Fürsorge der Stadt, Ahstraße 22a, ein Armutszeugnis, mit dem Sie beim Gericht persönlich den Antrag auf das Armenrecht stellen. Ihr Vater ist verpflichtet, Ihnen die Alimente zu zahlen.

A. S. 300. Bei Mark 17,— Friedensmiete bezahlen Sie Mark 22,32.

E. B. Die Zuschläge zur Friedensmiete betrugen März 1929 124 Prozent, von April 1929 bis Mai 1930 126 Prozent, Juni und Juli 1930 130 Prozent und ab 1. August 131,3 Prozent.

Gottlieb. Wenn Sie die Friedensmiete neu festsetzen lassen wollen, dann müssen Sie einen Antrag beim Mieteinigungsamt, Ahstraße 22, anbringen. Vielleicht wäre es in Ihrem Falle das Richtige.

Wilhelm P. Rotthausen, Steinfurtstraße. Auch wir bedauern die Unklarheit in der Mietsberechnung. Wir haben uns wiederholt an den Oberbürgermeister gewandt, damit eine jeden Zweifel beseitigende Klarstellung erfolgt. Uns ist jetzt von der Stadtverwaltung zugesagt worden, in den nächsten Tagen eine entsprechende Verlautbarung zu veröffentlichen. Wir müssen Sie schon bitten, sich solange zu gedulden. Die Schuld liegt in diesem Falle weder bei den Hausbesitzern noch bei den Mietern, sondern in der allgemeinen Unklarheit, die restlos zu beseitigen sich noch keine Behörde ernstlich bemüht hat. Wir haben Ihre Anregung den in Frage kommenden Stellen weitergereicht.

K. K. G. 1. In Ihrer Anfrage scheint ein Schreibfehler zu sein. Bei 19,50 Mark Friedensmiete können Sie jetzt keine 15,50 Mark zahlen. Bei 19,50 Mark bezahlen Sie vielmehr 25,60 Mark. Wassergeld braucht nicht besonders bezahlt werden.

H. G. 6. Mark 31,52 ist richtig.

L., Hertastraße 37. Der Wohnungsinhaber ist dazu verpflichtet die Beleuchtung und Reinigung in Ordnung zu halten. Er kann seinen Untermieter dazu heranziehen. Es empfiehlt sich sogar, ihm nahe zu legen, mit dem dritten Bewohner der Etage sich in eine Reinigung und Beleuchtung auf alle drei Wochen zu einigen. Sie können auf den Wohnungsinhaber als Hausbesitzer bzw. Verwalter entsprechend einwirken. Schließlich kann der Untermieter dankbar sein, daß er überhaupt eine Wohnung hat.

L. 500. Bei 23,50 Mark bezahlen Sie an Miete 30,86 Mark.

Trudel F. 105. Wenden Sie sich an Herrn Bankdirektor Metz, Gelsenkirchen, Weststraße.

Wilhelm Co. Ihre Zuschrift: Unstimmigkeit zwischen Mieter und Vermieter wegen des vierprozentigen Aufschlags auf die Friedensmiete haben wir der zuständigen Stelle weitergeleitet. Wir sind mit Ihnen der Auffassung, daß endlich Klarheit geschaffen werden muß.

„Warnung ihr Hausfrauen." Ihre Zuschrift über den Ankauf von Kartoffeln durch fremde Händler haben wir der Polizei weitergereicht. Es ist schon richtiger, wenn von der Seite aus dem manchmal recht üblen Handwerk auswärtiger Händler das Handwerk gelegt wird.

Der ganze Unterschied.

Zu dem berühmten Leipziger Chirurgen Thiersch — so erzählt sein Schüler Strümpell in seinen „Erinnerungen" — kam einmal ein Patient, der durch ein Leiden seine Nase verloren hatte. Er klagte besonders darüber, daß die Straßenjungen ihm überall, wo er sich sehen lasse, nachliefen und dabei ausriefen: „Da geht der Mann ohne Nase!" Er sei dadurch schon stadtbekannt geworden, und die Sache sei ihm so peinlich, daß er unbedingt einen künstlichen Ersatz haben müsse. Man war damals in Schönheitsoperationen noch nicht so weit wie heute, und die hier gestellte Aufgabe war auch für den tüchtigsten Chirurgen recht schwierig. Thiersch aber tat sein Möglichstes und machte dem Mann aus dessen Stirnhaut eine neue Nase, die nach seiner Ansicht recht wohlgelungen war. Er war auf diese neuartige Operation etwas stolz, und als er nach einiger Zeit seinen Patienten auf der Straße traf, fragte er ihn, ob er denn nun auch zufrieden sei. Aber dieser schüttelte wehmütig den Kopf und sagte: „Ach, lieber Herr Geheimrat, Sie haben sich ja viel Mühe gegeben, aber es ist noch genau so wie früher. Nur mit einem Unterschied: wo ich mich jetzt sehen lasse, rufen die Jungens hinter mir her: Da geht der Mann mit der Nase!"

Die Heimkehr der Toten.

Die Todesopfer der Luftschiffkatastrophe nach London überführt.

Neuer Zwischenfall.

Die Heimkehr der 46 Opfer von R 101 vollzog sich nicht ohne Hindernis. Einer der beiden ausgesandten Zerstörer beschädigte im Hafen von Boulogne eine seiner Schrauben und mußte die Särge auf sein Schwesterschiff überführen, das dann den Hafen unbehelligt verließ und durch Nacht und Sturm nach Dover dampfte.

Die Zeremonie im Hafen von Dover

war einfach und würdig. Der Bürgermeister, der Sohn des Premierministers als Vertreter seines Vaters, Soldaten, Seeleute und Flieger huldigten schweigend den Toten, während die blumengeschmückten Särge durch einen Kran gelandet und von Fliegersoldaten in den bereitstehenden Sonderzug getragen wurden. Als alles zu Ende war, ertönte ein Trompetensignal. Die Ehrenwache präsentierte das Gewehr, und der Zug rollte langsam davon.

Vor der Viktoria-Station in London

hatte sich schon zwei Stunden vor Eintreffen des Zuges eine nach Tausenden zählende Menschenmenge angesammelt, die trotz des einsetzenden Regens immer mehr anschwoll. Auf dem Bahnsteig stand eine Ehrenwache der Fliegertruppe; unter den zahlreichen offiziellen Persönlichkeiten waren viele Offiziere und Beamte, auch der Premierminister war erschienen.

Um 1.25 Uhr fuhr der Zug langsam in die große Halle ein. Nur der erste Wagen, in dem sich drei Ueberlebende der Katastrophe befanden, war erleuchtet. Während die Wache die Ehrenbezeugung leistete, wurden die 47 mit der Nationalflagge bedeckten Särge auf 24 Motortendern niedergesetzt. Dann bewegte sich der lange Zug zum Bahnhof hinaus durch die spalierbildenden Menschenmassen nach der in eine Kapelle verwandelten Leichenhalle, wo sie vorläufig aufgebahrt wurden, um dann später in die vom König zur Verfügung gestellte Westminsterhalle übergeführt zu werden. Am Freitag wird die Bevölkerung Gelegenheit haben, den Toten die letzte Ehre zu erweisen. Die feierliche Ueberführung nach Cardington findet am Sonnabend statt.

Das letzte Opfer der Katastrophe.

Der Engländer Church, der mit schweren Verletzungen bei dem Luftschiffunglück ins Krankenhaus gebracht worden war, ist trotz aller Bemühungen der Aerzte seinen Verletzungen erlegen.

*

Wie Kaplän v. Schiller mitteilt, nimmt Dr. Eckener bestimmt an den Trauerfeierlichkeiten der Opfer des R 101 teil.

Millionenbetrügereien

Riesenschwindel mit Wertpapieren

in Paris aufgedeckt.

Paris, 8. Okt. (Drahtb.)

Die Pariser Polizei ist einem umfangreichen Schwindel mit falschen Wertpapieren auf die Spur gekommen. Es handelt sich um gefälschte Papiere der englischen Firma Shell Transport, die mit einem Kapital von rund einer Milliarde Mark arbeitet. Die Papiere waren von einem Spanier Sigura bei einer großen Pariser Bank am Sonnabend hinterlegt worden und dort als falsch erkannt worden. Sigura wurde sofort verhaftet. Es stellte sich hierbei heraus, daß er in einem kleinen gemieteten Zimmer ein Büro aufgemacht hatte, dem er den hochtrabenden Namen „Zentralkreditbank" gegeben hatte. Die Papiere, etwa 2000 Stück, die er von einem Engländer erhalten haben will, hinterlegte er bei den verschiedensten Banken, um auf diese Weise Vorschüsse bis zu 50 v. H. ihres angeblichen Wertes zu erhalten. Mit dem Geld spekulierte er an der Börse. Der Verlust, den die Shell erlitten hat, konnte noch nicht einwandfrei festgestellt werden, soll sich aber auf mehrere Millionen belaufen.

Verzweiflungstat einer Mutter.

Eine entsetzliche Familientragödie

spielte sich am Dienstag abend in Dalekarlien (Schweden) ab. Eine 35jährige Arbeiterfrau fuhr mit ihren fünf Kindern im Alter von vier Monaten bis elf Jahren in einem kleinen Boot auf die See hinaus, stieß die Kinder ins Wasser und sprang schließlich mit dem kleinsten Kind, das sie fest an sich gebunden hatte, ebenfalls in die Flut. Das älteste Mädchen konnte sich an Land retten. Ehe sie Hilfe herbeiholen konnte, waren die Mutter und die anderen Kinder ertrunken. Die Ursache der furchtbaren Tat soll in schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen zu suchen sein.

Feuer auf einem Dampfer.

Rechtzeitig den Hafen erreicht.

An Bord des französischen Passagierdampfers „Lamartine", der die Verbindung mit Indochina aufrecht erhält und sich auf dem Wege nach Neapel befand, brach am Dienstag in den Lagerräumen Feuer aus, das recht bald gefährlichen Umfang annahm. Der Dampfer flüchtete in aller Eile in den Hafen von Toulon, wo sämtliche Passagiere an Land gebracht wurden. Die gesamte Feuerwehr wurde sofort alarmiert, die das Feuer vom Lande und von der Wasserseite her bekämpfte.

*

Die vermißte Fliegerin Bruce aufgefunden. Wie aus Basra gemeldet wird, hat die Rettungsabteilung, die auf der Suche nach der vermißten australischen Fliegerin war, Frau Bruce in Mubarak gefunden, wo sie wegen eines Maschinenschadens hatte notlanden müssen. Nach Ausbesserung des Motors setzte Frau Bruce den Flug fort.

Eifersuchtsdrama im D-Zug.

Auf der Hochzeitsreise erschossen.

Im D-Zug Prag—Paris spielte sich ein Liebesdrama ab. Ein Tscheche namens Füber, der sich mit seiner Frau auf der Hochzeitsreise befand, hatte den Zug in Paris bestiegen. Seine ehemalige Geliebte, eine geschiedene Französin, war ihm gefolgt und fuhr im gleichen Abteil. Als der Zug den Bahnhof Nancy verlassen hatte, begab sich Frau Füber in den Waschraum. Diesen Augenblick benutzte die ehemalige Geliebte, um Füber mit einem Revolver niederzuschießen.

*

G 38 am Schwarzen Meer. Die Junkers G 38 hat in einstündigem Fluge, von Bukarest kommend, Konstanza erreicht.

Rheinland-Westfalen.

Strafverfahren gegen Nienkimp.

Bochum, 8. Oktober.

Gegen den früheren Abgeordneten des Zentrums, Nienkimp, gegen den schwere Vorwürfe wegen passiver Bestechung erhoben worden sind, ist nach beendeter Voruntersuchung, ebenso wie gegen den früheren Geschäftsführer der Dortmunder Mühlenwerke, Hundertmark, beim Landgericht in Dortmund ein Strafverfahren anhängig gemacht worden. Hundertmark ist des unlauteren Wettbewerbs angeklagt.

*

Disziplinarverfahren gegen zwei Düsseldorfer Beigeordnete.

Düsseldorf, 8. Okt.

Beim Bau der Badeanstalt in der Kettwigerstraße und des Wasserwerks am Flughafen sollen die Beigeordneten Lenze und Dr. Odenkirke Ueberschreitungen von fast 2 Millionen RM. genehmigt haben. In einem Schreiben der Deutschen Volkspartei an den Oberbürgermeister wird die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen die Beigeordneten gefordert. Sollten auch andere Beamte sich schuldig gemacht haben, so soll auch gegen sie auf dem Disziplinarwege vorgegangen werden. Die Mehranforderungen für die beiden Bauten sollen ohne Wissen des Oberbürgermeisters ausgezahlt worden sein.

*

Die Generalkündigung beim Westdeutschen Rundfunk.

Köln, 8. Oktober.

Der Westdeutsche Rundfunk läßt durch seine Pressestelle folgendes mitteilen: Auf die von der Westdeutschen Rundfunk AG. ausgesprochene Kündigung des Gesamtpersonals hat der Betriebsrat die gesetzlich erforderlichen Schritte unternommen. Heute fand zwischen Betriebsrat und Vorstand eine Sitzung statt, der der erste Vorsitzende des Aufsichtsrats der Gesellschaft beiwohnte. Es wurde über die beiderseitigen Schritte volles Einvernehmen erzielt. Durch diese Tatsache dürfte allen Kombinationen der Boden entzogen sein.

*

Drei Bergleute eingeschlossen.

Aachen, 8. Okt.

Im holländischen Kohlengebiet von Heerlen wollte Montag mittag auf der Grube Oranje-Nassau ein Schlepper zwei ältere Hauer auf der 225-Meter-Sohle vor einem drohenden Gebirgseinbruch warnen. Dabei geriet der Schlepper selbst in die Gefahrenzone und wurde beim Einbruch des Gesteins mit den Bauern eingeschlossen. Die drei Bergleute sind seit Montagnacht ohne Licht, können sich aber mit den Rettungsmannschaften verständigen. Die brüchige Beschaffenheit des Bergwerks erschwert die Rettungsarbeiten sehr, doch besteht die Hoffnung, die Verschütteten noch lebend zu bergen.

Tod an der 25 000 Volt-Leitung.

Trier, 8. Okt.

Gestern abend kam der verheiratete Anstreicher Biedermann bei Arbeiten im hiesigen Elektrizitätswerk der 25 000-Volt-Leitung zu nahe. Ehe der Strom ausgeschaltet werden konnte, hatte der Mann so schwere Verletzungen erlitten, daß er alsbald starb.

Recklinghausen, 8. Okt. (Mit dem Baugerüst tödlich abgestürzt.) An dem Hause Bochumerstraße 188 werden zurzeit größere Umbauarbeiten vorgenommen. Der Bauarbeiter Christian Bock aus Recklinghausen, der an der Giebelspitze mit dem Abbruch von Ziegelsteinen beschäftigt war, stürzte heute mit dem Gerüst aus zehn Meter Höhe ab. Er trug einen Genickbruch, schwere Arm- und Beinverletzungen davon, an dessen Folgen er kurze Zeit darauf starb.

Witterungsbericht.

Das große ozeanische Tief ist bis nach Westdeutschland vorgedrungen. Eine breite Regenfront zieht sich von der Nordsee über Holland und Nordfrankreich bis zur Biskaya herab. In ihrem Bereiche herrscht anhaltender Landregen bei starken, südwestlichen Winden. Neue Störungen entwickeln sich über dem englischen Kanal. Das Wetter bleibt unbeständig. Heute früh war es in Ostdeutschland meist heiter bei Temperaturen um 8 Grad, in Westdeutschland überall trübe und regnerisch bei stärkeren Südwestwinden und Temperaturen zwischen 10 und 12 Grad. Der Kahle Asten hatte starken Südwind, Regen und 5 Grad.

Aussichten bis Freitag: Stärkere Regenfälle mit kurzen Unterbrechungen, warme Südwestwinde, später Rückgang der Temperaturen und vorübergehend etwas aufheiternd.

Das Geheimnis des Lainzer Frauenmordes.

Prozeß gegen den Kaufmann Gustav Bauer.

Am 17. Juli vor zwei Jahren wurde im Lainzer Tiergarten die Leiche einer eleganten, auffallend hübschen Dame gefunden. Die Tote war durch fünf Revolverschüsse ermordet, ihre Leiche mit Benzin übergossen und dann angezündet worden, so daß zu verstehen ist, wenn die Ermittlungen nach der Person der Getöteten sich derart lange hinzogen. Es war mehr als ein Zufall, als man auf Grund der 423. Anzeige endlich einen Anhaltspunkt gewann, mit wem man es zu tun hatte. Die Anzeige stammte von einem Zahnarzt, der in einem von der Polizei verbreiteten Steckbrief an dem geschilderten Kieferbau der Ermordeten und besonders ausgeführten Zahnreparaturen seine frühere Patientin Katharina Schäffiner wieder erkannte. Sie war in ihren jüngeren Jahren Kassiererin in einem Wiener Kino, besuchte später eine Tanzschule und machte ihre weitere Karriere dank ihren Beziehungen zu einflußreichen und wohlhabenden Freunden, die sich stark um das hübsche Mädchen bewarben. Die Getötete, die stets mit gewählter Eleganz gekleidet war, verstand es, aus diesen Beziehungen nicht unbeträchtlichen finanziellen Nutzen zu ziehen. Besonders die Beziehungen, die sie zu einem älteren, reichen Triester Bankier unterhielt, stärkten ihr Vermögen ganz enorm. Bekannten gegenüber soll sie geäußert haben, ihr Freund stelle ihr monatlich 15 000 Lire zur Verfügung. Noch vor seinem Tode teilte er ihr mit, daß er hinreichend für sie im Testament gesorgt habe, nachdem er schon früher bei einer Bank die beträchtliche Summe von 500 000 Lire zu ihren Gunsten deponiert hatte. War es ein Wunder, daß unter diesen Umständen Katharina Schäffiner eine begehrte Partie war und die Bewerber sich nicht allein zu der schönen Frau, sondern vielleicht mehr noch zu ihrem immerhin beachtlichen Vermögen hingezogen fühlte? Das war bestimmt der Fall bei Heinrich Andreas Fellner, der „Kitty" Schäffiner in Triest kennen lernte und den sie kurz danach heiratete.

Fellner, der Typ des eleganten Abenteurers, muß scheinbar auf die Frau einen tiefen Eindruck gemacht haben, daß er es fertig brachte, sie fast um ihr ganzes Vermögen zu bringen. Es war im Herbst des Jahres 1926, als sich das Paar nach Ofenpest begab, wo es zunächst in einem der vornehmsten Hotels wohnte. Schon im Dezember 1926 fand die Trauung statt, aber das Eheglück war nicht von langer Dauer. Fellner entpuppte sich angeblich schon nach kurzer Ehe als Sadist schlimmster Art. Als er seiner Frau alles Geld herausgelockt hatte, soll er sie äußerst brutal behandelt und wiederholt geschlagen haben. Für ihn, den verwöhnten aber mittellosen Sohn eines steinreichen Großgrundbesitzers, den auserwählten Liebling schöner Frauen, gab es keine anderen Möglichkeiten als die Mittel einer reichen Gönnerin. Deshalb verließ er seine Frau kurz nach der Ehescheidung und begab sich nach Hamburg, wo er sich das Vertrauen einer reichen Witwe aus angesehenem Patriziergeschlecht erwarb. Nach mehrmonatigem Aufenthalt in Hamburg verschwand er jedoch, um die Ehegemeinschaft mit seiner Frau wieder aufzunehmen. Aber auch dieses Wiederaufflammen einer vielleicht vorhanden gewesenen Zuneigung war nicht von langer Dauer. Das Ehepaar trennte sich schließlich endgültig, und Frau Fellner beauftragte im Jahre 1927 einen Ofenpester Anwalt mit der Durchführung ihres Scheidungsprozesses. Doch es kam kein Termin zustande, weil beide Ehegatten meistens auf Reisen waren. Endlich, am 23. Juli 1928, anläßlich eines Aufenthaltes von Andreas Fellner bei seiner Mutter, konnte ihm eine Vorladung zum Scheidungsprozeß zugestellt werden. Jetzt war jedoch Frau Fellner, die vorher über die Abfassung eines Testaments mit ihrem Anwalt korrespondiert hatte, nicht zu finden. Sie war eine Woche vorher dem Mörder von Lainz zum Opfer gefallen, ohne daß sie zunächst erkannt wurde.

Ein Jahr später, als nach den Aussagen des schon erwähnten Zahnarztes über die Person der Toten kein Zweifel mehr bestehen konnte, stieß man auch auf ihren Gatten Andreas Fellner. Obwohl Gutsbesitzersohn von bester Herkunft, mit hervorragender Ausbildung und ehemaliger Offizier in dem vornehmen Regiment der Tiroler Kaiserjäger, war Fellner kein unbeschriebenes Blatt mehr. Nach seiner Entlassung aus dem Heere betätigte er sich mit verschiedenen zweifelhaften Geschäften und geriet auch in den Jahren 1921/22 mehrmals in Konflikt mit den Strafgesetzen. Da außerdem sein chronischer Geldmangel und seine finanzielle Mittellosigkeit der Polizei hinreichend bekannt waren, lag zunächst nichts näher als der Verdacht, Fellner selbst habe seine Frau ermordet, um sich in den Besitz ihres restlichen Vermögens zu setzen, das sie selbst immerhin noch mit 900 000 Lire angab. Nach langem Hin und her konnte er in Abbazia festgenommen werden. Fellner leugnete von vornherein die Tat energisch, und es gelang ihm auch, für die Zeit bis zu dem Mord sein Alibi nachzuweisen. Auch der gegen ihn erhobene Vorwurf, er habe sich um seine Frau nicht gekümmert, mußte fallen gelassen werden. Sowohl Fellner wie auch sein Anwalt hatten versucht — wenn auch vergebens — Frau Fellner durch Zeitungsanzeigen und Aufrufe zur Regelung der Scheidungsangelegenheit ausfindig zu machen. Unter diesen Umständen mußte Fellner aus der Haft entlassen werden.

Jetzt tauchte ein anderer Verdacht auf, der sich gegen den Wiener Kaufmann Bauer, der sich auch „Dr. Bauer" nennt, richtete. Die Wiener Polizei hatte nämlich in Erfahrung gebracht, daß dieser „Dr. Bauer" wiederholt in Triest Frau Fellner besucht und auch im gleichen Hotel mit ihr gewohnt hat. Weiter war den Behörden bekannt geworden, daß er schon vor ihrer Verheiratung ein Verhältnis mit ihr unterhalten haben soll. Besonders belastend wirkte für ihn zunächst der Umstand, daß er in Abbazia als großer Hasardspieler gilt, der in kurzer Zeit große Summen gewann, sie allerdings später wieder verloren haben soll. Dabei hat ihn Frau Fellner angeblich mit namhaften Kapitalien unterstützt, die er jedoch nicht zurückerstattete. Daraus gründet sich zum Teil der Verdacht der Behörde, weil man annimmt, er habe sich vielleicht durch den Mord einer unangenehmen Gläubigerin entledigen wollen.

Bis jetzt ist allerdings das Verhör Bauers, der im Frühjahr des vorigen Jahres in Berlin verhaftet und später an Oesterreich ausgeliefert wurde, ohne positives Ergebnis geblieben. Auch die Haussuchungen, die man in seiner Wiener Wohnung und seinen Geschäftsräumen ablielt, sollen kein positiv belastendes Material zutage gefördert haben. Es ist deshalb möglich, daß die bevorstehende Verhandlung der Lainzer Mordaffäre, die ein reiner Indizienprozeß ist, nicht zu dem vielfach erwarteten Ergebnis führt. Immerhin muß noch mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß Frau Fellner das Opfer irgend eines Mannes geworden ist, den sie zufällig auf ihrer letzten Reise nach Wien kennen lernte. Belastend für Bauer bleibt allerdings die Tatsache, daß er von der Ankunft Frau Fellners am 17. Juli unterrichtet gewesen sein soll. Nicht unwahrscheinlich ist aber trotzdem die Annahme, daß Frau Fellner mit einer Reisebekanntschaft den verhängnisvollen Nachmittagsspaziergang in den Lainzer Tiergarten gemacht hat und hier — allein schon wegen des von ihr getragenen wertvollen Schmuckes — ermordet wurde. H.

Rundfunk

Donnerstag, 9. Oktober.

6.45—7.00 Dr. Ludwig Bach: Leibesübungen
7.00—8.00 Morgenkonzert (Schallplatten)
10.15—11.55 Schallplattenkonzert
12.10 Schallplattenkonzert
13.05—14.00 Mittagskonzert. Leitung: Wolf; Solist: Paul Scharwächter (Flöte)
1. Florentiner-Marsch — Fucik
2. Dorfschwalben aus Oesterreich. Walzer — Josef Strauß
3. Ouvertüre zur Oper „Des Teufels Anteil" — Auber
4. Konzert für Flöte — Tulou
Paul Scharwächter
5. Melodien aus der Oper „Der Bajazzo" — Leoncavallo
6. Japanische Ballett-Suite — Metra
7. Aus der Musik zu „Peer Gynt" — Grieg
a) Der Brautraub (Ingrids Klage)
b) Arabischer Tanz
8. Aus der Woche, Potpourri — Thiele
14.30 Funkwerbung: Neuigkeiten fürs Haus
15.00—15.30 Kinderspielstunde. Eis Vordemberge: Heut singen wir dem Herbst ein Lied
16.05—16.25 Meister des Reiseberichtes. Alfons Paquet: Stambul
16.25—16.45 Die Welt im Buch
Dr. Bernhard Rang: Klassik und Romantik
Wilhelm Böhm: „Hölderlin" — Friedrich Gundolf: „Romantiker" — Johannes E. Rinck: „Hölderlin und Eichendorff"
16.50—17.30 Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an Volksschulen, Dr. Alfred Fröhlich: Der Schüler als Sprecher (3). Eine Anleitung für Lehrer zur Sprecherziehung
17.30—18.30 Vesperkonzert. Leitung: Wolf
1. Flieger-Marsch — Doska
2. Winterstürme. Walzer — Fucik
3. Ouvertüre z. Op. „Der Erlenhügel" — Kublau
4. Melodien aus der Oper „Carmen" — Bizet
5. Slavische Tänze Nr. 9 und 11 — Dvorak
6. a) Ich will deine Kameradin sein. Lied und Tango — Stolz
b) Ewige Liebe gibt's nur im Roman. Boston — Wachsmann
7. Melodien a. d. Oper „Frau Luna" — Lincke
18.30—18.50 Dr. Helwig: Stimme und Charakter. Charakterbeeinflussung durch Sprecherziehung
19.15—19.40 Privatdozent Dr. Heinermann: Spanisch
19.40—20.00 Der westdeutsche Wirtschaftsraum. Dr. Walther Däbritz: Der rheinische Unternehmer
20.00 Virtuose Orchestermusik
Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn
1. Feuerwerk, Fantasie — Strawinski
2. Fontane di Roma (Römische Springbrunnen) — Respighi
3. Bacchanale aus der Böcklin-Suite — Reger

Intermezzo:
Das neue Edikt in der Musik
Heber (Rezitation), Striens (Bab), Grave (Begleitung). Einführende und verbindende Worte: Paul Heinrich Gehly

4. Harry-Janos-Suite — Kodaly
5. Spanisches Capriccio — Rimsky-Korsakoff
6. E-Dur-Polonaise — Liszt

Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht
Anschließend bis 24.00: Konzertübertragung aus dem Café Hemsath, Düsseldorf. Kapelle: Swerdloff

---

Geschäftliche Mitteilung.

Erhöhte Bereitschaft, gesteigerte Energie und Frische in Wort und Tat, das sind zusammenhängende Begriffe, die aus dem Menschen erst etwas machen, die für ihn Existenz und Freude am Dasein bedeuten. Mit „Reo-Kruschen-Salz" haben Sie eine ganz bequeme und außerdem billige Art und Weise, Ihre Verdauung und damit Ihren Stoffwechsel anzuregen, Ihr Blut gewissermaßen zu filtern, d. h. zu reinigen. Dadurch arbeitet Ihr inneres System besser und lebhafter. Wer für innere Reinigung und guten Abgang der Verdauungs-Rückstände, d. h. der Ausscheidungen, durch regelmäßigen Stuhlgang sorgt, der wird sich frisch und wohl fühlen. Ein Originalglas „Reo-Kruschen-Salz" kostet Mark 3.— in Apotheken und Drogerien, sein Inhalt reicht für hundert Tage. Hervorragende Aerzte haben auf Grund praktischer Versuche und Beobachtungen wie folgt geurteilt: „Mit „Reo-Kruschen-Salz" gute Erfolge erzielt, ja zum Teil sogar über die Wirkung geradezu begeistert!"

Haben Sie unsere gegenwärtige

Sonder-Veranstaltung »Das Speisezimmer«

schon besucht?

Gebrüder Schürmann

ESSEN, gegenüber dem Rathaus • Köln • Dortmund.

Bezirksweise ist die

Vertretung für Trockenbauplatten

gegen hohe Provision zu vergeben, bevorzugt Baumaterialiengroßhandlungen, Architekten oder dergl. Ang. unt. O. K. 2467 an die Allg. Ztg.

Lohn-Verchromung

von Massenartikeln zu besond. vorteilhaften Preisen von großer galvanischer Anstalt nach Spezialverf. fortlauf. gesucht. Sandstrahlgebläse, Schleiferei etc. vorhanden. Angebote unt. D. H. 907 an Ala Haasenstein & Vogler, Düsseldorf (Hansahaus).

Für Hausierer(innen)

Großverdienst durch 15-Pfg.-Artikel (Patent), den jede Hausfrau kauft. Millionen Stück bereits verkauft. Off. u. O. L. 2468 an die Allg. Ztg.

Achtung Friseure!

Jung., in allen Sparten gut ausgeb. Herren- u. Damenfriseur, Absolvent der Friseurhochschule Frankfurt/M., sucht Stellung bei bescheid. Anspruch. Offerten erbeten unter P. C. 2482 an die Allgemeine Zeitung.

Schalker Markt!

Abgeschl. 1. Etage, 5 Räume, Diele und eingeb. Badezimmer, Altwohn., sofort zu vermieten. Karte erforderlich. Friedensmiete 80 RM. Schriftl. Angebote unter O. S. 2474 an die Allgemeine Zeitung.

3- und 4räumige Wohnungen

im Stadtteil Buer per sofort zu vermieten. Gemeinnütziger Bauverein AG. Essen, Zweigstelle Gelsenkirchen Buer, Gladbeckerstraße 39. 32518

Synagogengemeindewahl.

Die Bestimmungen über die am Sonntag, den 16. November 1930 stattfindende Synagogengemeindewahl, über die Offenlegung der Wählerlisten und die Einreichung der Wahlvorschläge sind im Gemeindehause, Neustraße Nr. 4, und im Wahllokal, Neumark Nr. 1, zum Aushang gebracht.

Gelsenkirchen, den 9. Okt. 1930.

Der Wahlkommissar.
Dr. Zurhorst.

Eilt!

Uebermorgen Ziehung!

Rote Kreuz-Geld-Lotterie

für Wohlfahrtszwecke.

61 806 Gewinne u. 1 Prämie im Gesamtbetrage von

275000 M.
100000 M.
60000 M.
40000 M.
20000 M.
10000 M.

Haupt- und Hauptgewinne

usw. usw.

Alle Gewinne bar ohne Abzug.

Lose à 3.30 RM. bei

Degenhard

Lotteriezentrale Georgshaus

Im Konkursverfahren über das Vermögen der Ehefrau Paula Bock, Gelsenkirchen, König-Wilhelmstr. 56, soll das vorhandene Warenlager, bestehend aus Weiß-, Woll- und Kurzwaren, im Schätzungswerte von ungefähr 4000 RM., im Ganzen gegen Barzahlung verkauft werden. Die Besichtigung kann täglich von 9 bis 12 Uhr im Geschäftslokal erfolgen. Schriftliche Angebote bis zum 13. Oktober 1930 an den Unterzeichneten erbeten.

L. Friedmann, Konkursverwalter, Gelsenkirchen, von der Reckestraße 7.

In unser Handelsregister B ist am 30. September 1930 bei Nr. 465 Firma

Ruhr-Emscher Baugesellschaft mit beschränkter Haftung in Gelsenkirchen

eingetragen: Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 30. April 1930 ist das Stammkapital um Viertausend Reichsmark erhöht und beträgt jetzt 54 000 RM. Johann Heithoff ist als Geschäftsführer ausgeschieden: Diplom-Kaufmann Dr. Hans Bitter in Bochum ist zum weiteren Geschäftsführer bestellt. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 30. April 1930 sind § 1 (Sitz der Gesellschaft) und § 2 (Stammkapital) geändert.

Der Sitz der Gesellschaft ist nach Essen-Karnap verlegt.

Amtsgericht Gelsenkirchen.

Bekanntmachung

Die Sperrung der König-Wilhelm- und Sutumerstraße am Bahnhof Schalke-Nord wird hierdurch aufgehoben.

Gelsenkirchen, den 7. Okt. 1930.

Der Polizeipräsident
in Recklinghausen
Polizeiamt Gelsenkirchen.

Waschkörbe

eckige und ovale Form in reicher Auswahl hat besonders preiswert abzugeben.

Alters- und Invalidenwerk G.m.b.H
Gelsenkirchen, Wannerstr. 306.

Krieger- und Landw.-Verein Ueckendorf.

Unser lieber Kamerad

Josef Strolmann

ist zur großen Armee abberufen.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 10. Okt., 8 Uhr vormittags v. Trauerhause, Ueckendorferstraße 134, aus statt. Antreten der Kameraden zum letzten Ehrengeleite 7½ Uhr im Vereinslokal.

Wir bitten um allseitige Beteiligung.

Der Vorstand.

Ost- u. westpr. evangl. Arbeiterverein Rotthausen.

Gott, dem Allmächtigen, Gebieter über Leben und Tod, hat es gefallen, unser langjährig. Mitglied

Michael Glinka

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 9. Okt., nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Zum letzten Ehrengeleite versammeln sich die Mitglieder um 3½ Uhr im Vereinslokal. Um zahlreiches Erscheinen bittet 32525

Der Vorstand.

Zwangsversteigerung

Freitag, 10. Okt. 1930, vorm. 11 Uhr, werde ich im Lokal Recke bzw. an Ort u. Stelle in Wattenscheid:

1 Hobelmaschine, 1 Theke, 1 Fleischblock, 1 Aufschnittmaschine, 1 Eisschrank, 1 Klavier, 1 Kleiderschrank, 1 Waschtisch, 2 Betten, 2 Nachtkonsolen öffentl. meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Koch,
Obergerichtsvollz.

Freibank.

Freitag
von 8 bis 10 Uhr: Nr. 401 bis 700,
von 10 bis 12 Uhr: Nr. 701 bis 1000.
Schlachthofverwaltg.

Erstklassiger

Schneider

sofort gesucht. Näh. in der Allg. Ztg.

Gutarbeitende

Werber(in)

f. die „Grüne Post" gesucht. 32542
Zeitschriftenvertrieb, Ebertstraße 12.

Tüchtige, perfekte

Hausschneiderin

gesucht. Angebote unter O. M. 2469 an die Allg. Ztg.

Fräul. od. jg. Frau kann das

Ondulieren und Frisieren

erlernen. Off. u. P. E. 2484 an die A. Z.

Lehrmädchen

aus achtb. Familie, mit gut. Schulzeugnissen, sofort ges.

Friedrich Jorzik,
Gelsf., Alter Markt 8

Suche z. 15. Okt. evtl. 1. Nov. zu vier Erwachsenen evang. gesundes, ehrl. und zur Arbeit williges

Alleinmädchen

das kochen kann. Nicht unter 20 J. Zeugnisabschr., Lohnangabe u. Lichtb. an Frau Carl Klattenhoff, Godesberg a. R., Göbenstraße 3.

Suche für m. jetziges

Mädchen

18 J., fleißig, ehrl., sauber u. kinderlieb, anderweit. Stellung zum 15. Oktober.

Frau Dr. W. Riemöller, Wannerstr. 7

Junges, sauberes Mädchen, 15 J., evang., sehr kinderlieb, sucht pass. Stelle, am liebst. bei 1 od. 2 Kindern. Zu erfr. in der Allg. Z. 998

3 Zimmerwohn.

Neubau, Bernstr. 14, zum 1. November zu vermieten. Näheres Zanczyk, Grabenst. 32

Ostpreuß., solides, tüchtiges Mädchen, 21 Jahre, 992

sucht Stellung

Gutes Zeugnis vorh. Näheres bei Boldt, Bismarckstraße 39.

Gutes 32543

Friseurgeschäft

preisw. zu verkauf. Ang. u. P. D. 2483 an die Allg. Ztg.

Umständeh. flottes

Obst- und Gemüsegeschäft

sofort zu verkaufen. Zu erfragen in der Allg. Ztg. 32474

Wegen Umzugs

Lebensmittelgeschäft

in gut. Lage zu verkaufen. Passend für Zigarren, Zigaretten u. Konfit. Miete m. 3 J. M 75.—. 977
Zu erfr. in d. A. Z.

Größeres 32483

Ladenlokal

im Zentr. d. Stadt zu mieten gesucht. Off. u. Schließfach 128 Gelsenkirchen.

Ladenlokal

mit od. ohne Wohnung, Neubau, Ecke Herta- und Hildegardstraße zu verm.

Bauunternehmung Schröder
Glückaufstraße 8.

4 Büroräume

Nähe Amtsgericht f. Anwaltspraxis für bald oder demnächst gesucht. Angeb. mit äußerster Preisang. unter O. T. 2475 an die Allg. Ztg.

Gr. Werkstatt und Lagerräume

sofort zu vermieten. Näheres 32531
Bochumerstraße 5.

Bessere, abgeschloss.

4 u. 8 Zimmer-Wohnung

mit großer Diele, Bad und Veranda im Zentr. d. Stadt sofort zu vermieten. W. Freienstein Nachf. Bohwinkelstraße 45.

Freie Wohnung

3 Zimmer-Wohnung (Neubau) z. 1. Nov. zu vermieten. Preis 48,— M. Bewerber muß der Landesversicherung angehören.

Hedwigstr. 12, p. r.

Bess., abgeschlossene 1. und 2. Etage

5 Zimmer-Wohnung

m. Nebenräumen sofort zu vermieten.

J. Hartmann,
Schalker- und Industriestraßen-Ecke 42/44
Eing. Industriestraße

4 Zimmerwohn.

mit allem Zubehör, ruhige Lage, in vornehmem Hause zu vermieten. 9761
Ang. u. M. A. 2436 an die Allg. Ztg.

5 Zimmerwohn.

m. Zentr.-Heiz., Diele, Manf. u. sonst. Zubehör zu verm. Näh. Hindenburgstraße 51, Büro.

3 Zimmer-Wohnungen

m. Baderaum, Speisekammer, Balkon u. sonst. Zubehör, sind im Neubau Ecke Herta- u. Hildegardstraße noch frei.

Bauunternehmung Schröder,
Glückaufstraße 8.

2-3Zimm.-Wohn.

mit Stall und Hofraum gesucht. Miete kann einige Monate im voraus gezahlt werden. 1003
Ang. u. P. B. 2481 an die Allg. Ztg.

Sehr schöne geräum.

1. u. 3. Etage

best. aus je 6 Räumen, m. Zubeh. wie Bad, Balk., Speisekammer, Mans. und Garten, im Hause

Kirchstraße 54

sofort oder spät. zu vermieten. 9703

Wilh. Stallmann
Baugeschäft
Wittekindstraße 27,
Telephon 23660.

In besserem Hause Nähe Stevart per 1. Nov. oder später

4 Zimmerwohn.

m. Bad u. z. Preise von 85 M zu vermieten. Zu erfr. in der Allg. Ztg. 32530

3 Zimmerwohn.

part., bei Teilung der Kosten geg. rote Karte zu vermieten. Off. u. O. P. 2472 an die Allg. Ztg.

Möbl. Zimmer

an berufstät. Dame od. Herrn zu verm. Geitl, Elisabethst. 17

Tausche

3 Zimmer-Wohnung mit Stall, Keller u. Gartenl. geg. 3 Z.-Wohnung in Feldmark oder Katernberg. Zu erfr. Heßler Brückenstraße 13.

Abgeschl. 4räum.

Part.-Wohn.

mit Komfort in bess. Hause, Friedensm. 45 M, an klt. Ehepaar zum 1. Nov. zu vermieten.

Ang. u. O. R. 2478 an die Allg. Ztg.

Tausche

3 Zimmer m. Stall, Keller u. Kämmerch. (Consol.) geg. 3 Z.-Wohnung privat. Kronprinzenstr. 19, part. links.

Wohn.-Tausch.

3 Zimmer, abgeschl., prt., Bader., Kamm. u. Gart. in Gelsenkirchen gegen eine 2—3 Z.-Wohnung in od. Nähe Rotthausen-Zeche od. privat ges. Näh. Bruck, Gelsf., Fürstinnenstraße 21.

Schöne 32541

2Zimmer-W.

m. Speisekammer u. Baderaum. 42 M, f. sofort zu vermieten. 83 M Kaution erf. Hertastr. 27, prt.

Schöne 4 Zimmer-Wohnung, part., in der Neustadt gegen große 3 Z.-Wohnung

zu tauschen

gesucht. Näheres in der Allg. Ztg. 1008

Tausche

3 Zimmer-Wohnung und Mans. in Rotthausen gegen gleiche in Gelsenkirchen.

Off. u. O. O. 2471 an die Allg. Ztg.

Wohn.-Tausch.

Altwohnung!

Meine schöne abgeschloss. 4 Zimmerwohn. nebst Mans. (Kaiserstraße) suche ich gegen eine gute, abgeschl. 3 Zimmer-Wohn., mögl. Stadtt. Schalke, zu tauschen. Evtl. auch Neubau. Ang. u. O. U. 2476 an die Allg. Ztg.

Schöne 32540

2 Zimmerwohn.

sofort zu vermieten. Möbel müssen übernommen werden. Schr. Ang. u. P. A. 2480 an d. A. Z.

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer, abgeschloss. Etg., an bess. Herrn od. Dame, evtl. kinderl. Ehepaar zu vermieten, König-Wilhelmstr. 30 II. l.

Möbl. Manf.

zu vermieten. 1001
Wiehagen 25 II. r.

Zwei freundlich

möbl. Zimmer

an 1 und 2 Herren preisw. zu vermiet. Auf Wunsch auch guter Mittagstisch. Gewerkenstr. 69, p.

Frdl. möbl. Zimmer

heizb., elektr. Licht, an Einzelperson od. kinderl. Ehepaar zu vermieten. 32536
Wedelstaedtstr. 14.

2 wenig gebrauchte

Stutzflügel

darunter 1 Blüthner und außerdem mehrere guterhalt.

Pianos

billig abzugeb. auch bei bequem. Ratenzahlung.

Pianohaus Nevries
Hans-Sachs-Haus.

Aufpolstern

sow. Neuanfertigung von Sofas, Chaiselongues, Matratzen usw. gut und billig

Polsterei Gerster
Florastraße 95
1 Min. hint. Stern

Gutfressende

Schweine

z. Weiterfüttern zu verk. Seidlitzst. 22, p.

Die

BERKA-Nähmaschine

gehört in jeden Haushalt!

Sie ist in Qualität und Ausführung erstklassig, dabei außerordentlich billig.

Schon für **Mk. 148.-** u. für **Mk. 175.-** erhalten Sie eine versenkbare Maschine.

Lassen Sie sich die Maschine einmal unverbindlich vorführen u. von den Vorteilen überzeugen!

Sie werden alsdann die Berka wählen.

Ph. Gottesleben Nachf.,
Gelsenkirchen,
Bochumerstr. 94/98 a. d. Rhein-Elbe-Bahn.

Wo finde ich mein Glück?

Rote Kreuz Lose
3.30 Mark
Ziehung
Samstag

Hier!

Alter Markt 20
Ruf 22417

Durchgehend geöffnet.



Photomaton Sonntags 10½—1½ Uhr.

Preußische Staatslotterie
1. Klasse Ziehung 24. Oktober



Sonderangebot

Schweizer Uhren

mit genau gehendem Werk erhalten Sie bei geringer Anzahlung.

Auf bequeme Teilzahlung in wöchentl. Raten von **RM. 1.— an**

Armbanduhren, echt Silber 800 gestempelt, gutes Schweizer Werk, 10 Rubis	RM. 19.—
Herrenarmbanduhren, echt Gold 14 Karat gestempelt, Präzisions-Ankerwerk, 15 Rubis, modernste Ausführung	RM. 65.—
Damenarmbanduhren, echt Gold, 14 Karat gestempelt, prima Schweizer Werk, 10 Rubis, hochfeine Ausführung	RM. 38.—
Herrentaschenuhren, Goldplaque, 14 Karat Goldauflage, 10 Jahre Garantie, 15 Rubis, Präzisions-Ankerwerk, eleg. Ausführg.	RM. 48.—
Herrenarmbanduhren, Goldplaque, 14 Karat Goldauflage, 10 Jahre Garantie, prima Schweizer Werk, 10 Rubis, modernste Ausführung	RM. 27.—

Große Auswahl in allen Sorten goldenen und silbernen Armband- und Taschenuhren in allen Preislagen für Damen und Herren. Ich führe nur beste Schweizer Fabrikate und leiste für jede Uhr

3 Jahre schriftliche Garantie

Verkauf nur zu Originalpreisen. Sie gehen bei einer Bestellung nicht das geringste Risiko ein. Ich sende Ihnen die Uhr **ohne Anzahlung unverbindlich 3 Tage zur Ansicht.** Verlangen Sie die portofreie Zusendung des reichillustrierten Kataloges. Diskretion zugesichert

Genfer Uhrenversand „Helvetia" August Dinger, Kehl a. Rh. 122



Jeden Donnerstag und Freitag

frischen Fisch

zu äußersten Tagespreisen

Telefonische Bestellungen werden sorgfältigst ausgeführt.

Feinkost Kruhöfer
Schalker Markt, Telephon 25090

4 PS. Motor

u. elektr. Sackaufzug, 1 Sermalmühle preisw. zu verkauf. Off. u. O. S. 2479 an die Allg. Ztg.

Flaschen

werden fortlaufend angekauft.

Florastraße 47.

Staats-Lotterie

Neuer Plan — Große Gewinne

Ziehungsbeginn 24. Oktober

Unveränderte Losezahl

aber 17600 höhere Gewinne mehr, sodaß fast

jedes 2. Los gewinnt.

Achtel 5 M., Viertel 10 M., Halbe 20 M., Ganze 40 M.

Degenhard

Staatliche Lotterie-Einnahme
Georgshaus

15000 Gulden

sind bei 100 Proz. Auszahlung im ganzen oder geteilt auf erstklassige erste Hypothek sofort zu vergeben. Offerten unter O. B. 2477 an die Allgemeine Zeitung.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuch von Schalke Band 5, Blatt Nr. 277, eingetragenen nachstehend beschriebenen Grundstücke am 24. Oktober 1930, vormittags 9.30 Uhr, an der Gerichtsstelle Overwegstraße Nr. 35, Zimmer Nr. 52, versteigert werden.

1. Gemarkung Schalke, Kartenblatt (Flur) Nr. 11, Parzelle Nr. 513/3 etc., Grundsteuermutterrolle Nr. 786, Gebäudesteuerrolle Nr. 1354, Hofraum mit a) Wohnhaus, Karolinenstraße Nr. 41, Größe 1,87 Ar, Gebäudesteuernutzungswert 1300 RM.

2. Gemarkung Schalke, Kartenblatt (Flur) Nr. 11, Parzelle Nr. 514/3 etc., Grundsteuermutterrolle Nr. 786, Weg, Karolinenstraße, Größe 0,32 Ar.

Der Versteigerungsvermerk ist am 9. August 1930 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer waren damals 1. Heinrich Bossick (geboren am 6. Juni 1909; 2. Emmi Bossick (geboren am 21. Februar 1911); 3. Kurt Bossick (geboren am 1. Juni 1914) zu 1 bis 3 sämtlich in Beuel bei Bonn als Miteigentümer zu je ⅓ eingetragen.

Rechte, die zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuch nicht ersichtlich waren, sind spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Es ist zweckmäßig, schon zwei Wochen vor dem Termin eine genaue Berechnung der Ansprüche an Kapital, Zinsen und Kosten der Kündigung und der die Befriedigung aus dem Grundstück bezweckenden Rechtsverfolgung mit Angabe des beanspruchten Ranges schriftlich einzureichen oder zu Protokoll der Geschäftsstelle zu erklären.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, wird ersucht, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Gelsenkirchen, den 21. August 1930.

Das Amtsgericht.

Achtung! Achtung!

Verkaufe diese Woche prima Fleisch von nur erstklassigen Tieren

Mit Knochen 0.50 M.
Ohne Knochen 0.60 Mk.

sowie sämtliche Wurstwaren

Roßschlachterei

Bernh. Döme,
Horst-E., nur Emscherstr. 69
Telefon 37313.

Billig! Kaufe Schlachtpferde zu höchsten Tagespreisen. **Billig!**

Kohlen

Koks, Briketts, Anthrazit sowie Brennholz

liefert schnell zu billigen Preisen frei Haus

Pracht, Buer-Erle,
Wilhelmstraße 77 | Telef. 30617

Hibernia
Hausbrand- und Förderkohlen
Ausgabe 8—16 Uhr.

Friedr. Heise, Wiehagen 19, Fernsprecher 26968, liefert
Kohlen u. Koks
frei Haus, frei Keller
Kesselasche
grob und fein mit eigenen Lastzügen zu den Baustellen.
Waggonladungen ab Schalke-Süd.

Aurel v. Jüchen
von-der-Recke-Straße 13

Unterricht
in Buchführung, Rechnen, Handelskunde, Stenographie, Maschinenschrift, Schönschnellschreiben, Rundschrift.

Zum 3. Novbr.
werden Schüler u. Schülerinnen für einen neuen Lehrgang von 4 Monaten aufgenommen.

In- und Ausland-Kapital
sofort. Hoberg, Essen, Kruppstr. 3. Tel. 327 47 und 327 48.

Städt. Veranstaltung Gelsenkirchen.

Montag, 13. Oktbr., 20 bis 22 Uhr, Hans-Sachs-Haus: **Sinfonie-Konzert** (erstes Konzert in Vormiete).

Leit.: Städt. Musikdirektor P. Belker. Orchester: Städtisches Orchester Bochum. Solist: K. Feuermann (Violoncello).

Programm:
Haydn: Sinf. Nr. 2, D-Dur. K. Ph. E. Bach: Violoncello-Konzert Nr. 3, A-Dur. J. S. Bach: Ouvert. (Suite) Nr 3, D-Dur. Beethoven: Sinf. Nr. 1, C-Dur.

Eintrittspreise für Nichtvormieter: 1, 2, 3, 4 Mark.

Mittwoch, 15. Okt., 19,30 bis 22 Uhr, Stadthalle: Gastspiel d. Düsseldorfer Schauspielh.: **Mississippi.** Schauspiel v. Georg Kaiser. — Vormietegruppe weiß.

Eintrittspreise für Nichtvormieter: 1, 2, 3, 4 Mark.

Kartenverkauf für beide Veranstaltung.: Hans-Sachs-Haus, Zimmer 228, Rathaus Buer, Z. 17, in den Verkaufsnebenstellen und an der Abendkasse.

2 Harmoniums aus dem Pianohaus E. Rating, Hindenburgstraße 5.

Verein heimattreuer Ost- und Westpreußen
Buer-Erle.

Am Sonntag, den 12. Okt., 13 Uhr: findet die **Monatsversammlung** im Vereinslokale Stork statt. Tagesordnung wird in d. Versammlg. bekannt gegeben. Mitglieder, welche beabsichtigen, ihre Kinder zum Theater und Gedichtvorträgen zur Weihnachtsfeier stellen woll., mögen zur Versammlung erscheinen. Landsleute, welche reflektieren, in unseren Verein einzutreten, können auch in der Versammlung aufgenommen werden.



Kaufe am Freitag, den 10. 10. v. 2½—3½ Uhr in Gelsenkirchen, Kaiserplatz 6 bei Himstein

abgem. Kanarienhähne und helle Weibchen. Geschke.



Verein heimattreuer Ost- und Westpreußen
Gelsenkirchen 1.

Am Sonntag, den 12. Okt., im Lokal Linden, Bismarckstraße 200: **Monatsversammlung.**

Beg. 15½ (3½) Uhr.

Tagesordnung:
1. Begrüßung, 2. Verlesung d. letzten Niederschrift. 3. Organisationsfragen, 4. Vorbesprechung für das Weihnachtsfest, 5. Verschiedenes.

Alle Mitglieder, besonders die der Bezirke Bismarck-Ost, Bismarck-West und Hüllen werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.



Erhalte heute Transport große u. kleine **Schweine,** welche ich sehr billig abgebe.

Mich. Katzmarek, Gelsenk.-Heßler, Bogenstraße 48. Wirtschaft Schmidt.

Liefere Schlesisches und Waldecker

Landbrot

an Wiederverkäufer. Guter Verdienst. Off. u. O. W. 2478 an die Allg. Ztg.

Guterhaltener **Majolika-Gasofen** billig zu verkaufen. Rifeld, König-Wilhelmstraße 78.

Student ert. gründl.

Nachhilfe-Unterricht

in sämtl. Fächern d. Oberrealschule. 966
Zu erfr. in d. A. Z.

Brauchen Sie Geld als Darlehen zum Kauf und Hausbau oder als Ablösung v. Hypotheken, dann kommen Sie zu mir. Sprechzeit: 10—12, 2—6, Sonnt. 10—1. **Klasen, Dortmund,** Kreuzstraße 78. Keine Vermittlung. Rückporto.

Wer braucht Geld?

Hypothek-, Bau-, Kauf-, Betriebs-Darlehn. Komme zu mir. Ausk. kostenfrei. Keine Provis. Keine Vermittlung.

Cedar,
Gelsenkirch.-Neustadt Wedelstaedtstraße 18

Witwe, 38 J., mit 1 Kind, möchte auf dies. Wege ebeldenk. Herrn zwecks **Heirat** kennen lernen. Wohnung vorhanden. Off. u. O. N. 2470 an die Allg. Ztg.

Lesen Sie den neuen atemraubenden Roman der Münchner Illustrierten:



Mit versiegelter Order!



Haben Sie Stoff?

Fertige Ihnen innerhalb 6 Tagen **elegante Anzüge sowie Mäntel nach Maß** mit guten Zutaten, auf Roßhaar u. Wollersch verarbeitet, von **25 Mark an**

Für guten Sitz wird garantiert. Anzüge aus meinen eigenen Stoffen von 50 Mark an.

Schneider Schärmann,
Gelsenkirchen, Bismarckstraße 54
Fahrt wird vergütet.